

# BUSINESS & PEOPLE

## DIE WIRTSCHAFTSZEITUNG FÜR DIE WESER-ELBE-REGION



### WASSERSTOFF

Prof. Dr. Carsten Fichter (Hochschule Bremerhaven) gibt im Interview eine Einschätzung zu Chancen und Grenzen der Wasserstoff-Nutzung. **Seite 3**



### KARRIERE

Berufsorientierung ist nicht nur etwas für Einsteiger, sagt Regina Krumpe, bei der Arbeitsagentur zuständig für „Berufsberatung im Erwerbsleben“. **Seite 8**



### INNENSTÄDTE

Leerstände in Innenstädten: Corona beschleunigt eine Entwicklung, die seit längerem zu beobachten ist, sagt Prof. Dr. Julia Lossau (Uni Bremen). **Seite 20**

ANZEIGE

**BMW MOTORRAD**

**BMW R18 CLASSIC**

Zeitlose Coolness, tourentaugliches Cruisen. Jetzt bei uns entdecken.

Bobrink GmbH  
Stresemannstr. 319  
27580 Bremerhaven  
www.bobrink.de

**BOBRINK**  
FÜR FAHNER PARTNER

### Sonderseiten zur Digitalisierung

Das Spektrum der Aufgaben, die von Robotern übernommen werden könnten, ist in den vergangenen Jahren stark gewachsen: Die Digitalisierung hat jedoch weit mehr Aspekte und durchzieht immer mehr Bereiche des Wirtschaftslebens. Nicht zuletzt die Herausforderungen der Coronapandemie beschleunigen bei zahlreichen Betrieben den Wandel. Dabei geht es nicht nur um neue Technik, sondern auch um die Umgestaltung von Arbeitsprozessen.

Seite 11-14



Foto: Casper/Mittelstand 4.0-Kompetenzzentrum Bremen

## Kritik an „Krisen-Laviererei“ von Bund und Ländern

### Handelskammer Bremen fordert ein nachvollziehbareres Corona-Management

Massive Kritik am Corona-Management von Bund und Ländern übt die Handelskammer Bremen – IHK für Bremen und Bremerhaven. Das Entsetzen in der Wirtschaft sei riesig. Durch die Diskussion um den Ruhetag an Gründonnerstag habe sich das desolante Krisenmanagement von Bund und Ländern offenbart. „Genug ist genug. Wir brauchen jetzt endlich eine nachvollziehbare und eindeutige Strategie, wie unser Land und die Unternehmen durch die Krisenzeit kommen sollen“, fordert Janina Marahrens-Hashagen, Präses der Handelskammer.

„Es war der einzig richtige Beschluss, dass die Bundeskanzlerin den Vorschlag eines verlängerten Lockdowns am Osterwochenende zurückgenommen hat“, sagt Marahrens-Hashagen. Jedem sei klar, dass die Wirkung gering und der wirtschaftliche Schaden enorm sein würde. „Statt sich von Lockdown zu Lockdown zu schleppen, eine wachsende Zahl von Impfdosen und Selbsttests immer auf Neue in Aussicht zu stellen und Regelungen zu treffen, bei denen jedem klar ist, dass sie wenig Wirkung zeigen werden, müssen alle Mittel zur Schwächung des Infektionsgeschehens eingesetzt werden: Impfungen, Schnelltests, mobiles Arbeiten, digitale Möglichkeiten“, sagt Marahrens-Hashagen. Auch regionale Besonderheiten müssten berücksichtigt werden. „Und hierbei muss auch endlich das Know-how der Wirtschaft besser eingebunden werden.“

Der Bremer Senat, meint Marahrens-



» Die jüngsten Beschlüsse haben das Fass in der Wirtschaft zum Überlaufen gebracht. «

Janina Marahrens-Hashagen,  
Präses der Handelskammer Bremen

Hashagen, müsse sich für diese Richtung in der Bund-Länder-Runde nicht nur deutlich einsetzen, sondern zugleich den

Weg innovativer Konzepte einschlagen: „Seit einem starken Jahr tragen die Unternehmen eine Vielzahl unterschiedlicher Verbote und Gebote mit und übernehmen in erheblichem Maße gesellschaftliche und auch finanzielle Verantwortung“, betont Marahrens-Hashagen. Die jüngsten Beschlüsse hätten das Fass in der Wirtschaft aber zum Überlaufen gebracht. „Mit der Krisen-Laviererei muss jetzt Schluss sein. Es müssen dringend Beschlüsse auf den Tisch, die nachvollziehbar machen, dass sie tatsächlich zur Verbesserung des Infektionsgeschehens beitragen“, sagt Marahrens-Hashagen.

„Mit der Geduld restlos am Ende“

So wie in den vergangenen Monaten könne es nicht mehr weitergehen. „Die Wirtschaft ist mit ihrer Geduld restlos am Ende. Sie erwartet Pragmatismus und Innovationsbereitschaft von der Politik.“ Beispiele wie Tübingen oder Rostock zei-

gen nach Ansicht der Handelskammer, was mit intelligenten Kombinationen schon jetzt an Öffnungsmöglichkeiten bei gleichzeitigem Infektionsschutz möglich sei.

Die Handelskammer fordert den Bremer Senat daher auf, dass sich Bremen als das kleinste der deutschen Bundesländer als eine Modellregion für innovative Ansätze profiliert. „Das Land Bremen eignet sich hervorragend, um auszuweisen, wie Kombinationen aus Schnelltests und der Nutzung gut gemachter Apps zum Beispiel schon jetzt die Öffnung der Außengastronomie, von Hotels und Kultureinrichtungen oder den Ausbau des Terminshoppings ermöglichen“, schlägt Handelskammer-Hauptgeschäftsführer Dr. Matthias Fonger vor. „Wir müssen in neuen, innovativen Kategorien denken. Bremen kann sich hier an die Spitze der Bundesländer setzen. Wir fordern daher den Senat dazu auf, sich gezielt in dieser Weise zu positionieren“, sagt der Hauptgeschäftsführer. Die Wirtschaft sei bereit, sich hier modellhaft mit zu engagieren.

Auch bei der Impfkampagne sollten nach Ansicht der Handelskammer in der Modellregion Land Bremen neue Ansätze gedacht werden: „Bereits jetzt“, sagt Fonger, „sollte darüber nachgedacht werden, wie auch Betriebsärzte sinnvoll in das Impfmanagement eingebunden werden können.“

## Zum Teil dramatische Auswirkungen

Das Jahr 2020 war maßgeblich durch die Herausforderungen der Corona-Pandemie geprägt. Durch unterbrochene Lieferketten, mehrmonatige Lockdowns und behördlich angeordnete Schließungen zeigten sich die Unternehmen in den Konjunkturumfragen der Handelskammer Bremen – IHK für Bremen und Bremerhaven existenziell bedroht. Vor allem in den besonders vom Lockdown betroffenen Branchen wie dem Einzelhandel, der Hotellerie, Gastronomie sowie der Reise-, Kultur- und Veranstaltungswirtschaft sind die Auswirkungen dramatisch. Dies macht der Handels-

kammer-Jahresbericht deutlich, der von Präses Janina Marahrens-Hashagen und Hauptgeschäftsführer Dr. Matthias Fonger vorgestellt wurde. Der zweite Lockdown sorgte am Jahresende 2020 für eine Spaltung der wirtschaftlichen Entwicklung. „Auf der einen Seite bewirkten positive Impulse aus dem Außenhandel eine leicht verbesserte Lage in der Industrie und industrienahen Dienstleistungen wie der Logistik“, berichtet Fonger. Im Dezember stiegen die wertmäßigen Ausfuhren aus dem Land Bremen genauso wie der Umsatz der bremischen Industrie im Vergleich zum Vorjah-

resmonat jeweils um rund sieben Prozent. Gleichzeitig nahm der Umschlag in den bremischen Häfen gegenüber Dezember 2019 kräftig zu (plus 16,6 Prozent). Die preisbereinigte Wirtschaftsleistung im Land Bremen ist nach vorläufigen Berechnungen im ersten Halbjahr 2020 gegenüber der ersten Hälfte des Vorjahres um 8,7 Prozent zurückgegangen. Im Bundesländervergleich verzeichnet Bremen damit nach dem Saarland (minus 9,5 Prozent) den zweithöchsten Rückgang. Der wirtschaftliche Einbruch ist auch stärker ausgefallen als im Bundesdurchschnitt (minus 6,6 Prozent).

## Fotovoltaik soll zur Pflicht werden

Künftig sollen auf allen größeren Dächern von neuen Gewerbebauten in Niedersachsen Fotovoltaikanlagen installiert werden. Die Landesregierung hat dem entsprechenden Gesetzentwurf zur Änderung der Niedersächsischen Bauordnung zugestimmt und den Entwurf zur Verbandsbeteiligung freigegeben.

„Wir wollen die Dächer von neuen, größeren Gewerbebauten künftig verstärkt für Fotovoltaikanlagen nutzen, um einen wichtigen Beitrag für den Klimaschutz zu leisten“, sagt Bau- und Energieminister Olaf Lies (SPD). „Denn wir wollen 2040 Niedersachsens Wirtschaft und Gesellschaft bilanziell komplett mit Strom aus erneuerbaren Energien versorgen.“ Neben dem weiteren Ausbau und dem Repowering von Windenergieanlagen seien dann mindestens 65 Gigawatt installierte Fotovoltaik-Leistung notwendig, 50 Gigawatt davon auf Dächern von Häusern und Gewerbebauten. „Der Schlüssel für einen massiven Ausbau der Fotovoltaik in Niedersachsen sind die Gewerbedächer.“

### Nur wenig Ausnahmen geplant

Mit der Gesetzesänderung soll nun bei der Errichtung von Gebäuden, die überwiegend gewerblich genutzt werden und mindestens eine Dachfläche von 75 Quadratmetern aufweisen, die Errichtung von Fotovoltaikanlagen zur Pflicht werden. Mindestens 50 Prozent der Dachflächen wären bei der Errichtung mit Fotovoltaikanlagen auszustatten. Die Statik wäre so zu bemessen, dass auf allen Dachflächen Solaranlagen errichtet werden können. Die Pflicht entfiel nur in besonderen Ausnahmefällen. Wohngebäude müssten künftig so geplant werden, dass – sofern nicht gleich eine Solaranlage errichtet wird – diese später nachgerüstet werden kann. Mit dem Gesetzentwurf setzt das Bauministerium eine Bitte des Landtages um. Wenn möglich sollen die Änderungen am 1. Januar 2022 in Kraft treten. Für Bauherren soll es eine Übergangsregelung geben.

# Editorial



Ein Jahr Corona-Pandemie, ein Jahr Ausnahmezustand. Es gibt Kollegen, die seit einem Jahr im Homeoffice sitzen.

Kontakte beschränken sich in der Regel auf Videokonferenzen oder Telefongespräche. Aber immerhin ist Arbeiten und Wirtschaften auf diese Weise noch möglich. In manchen Branchen lässt der Lockdown nicht einmal das zu. Wir haben nachgefragt: Was ist von der bundespolitisch abgefeuerten „Bazooka“ bisher an Unternehmenshilfen im Land Bremen eingeschlagen? Bisher sind es fast 210 Millionen Euro an Fördermitteln – trotz verzögert ausgezahlten Novemberhilfen. Gleichzeitig geht es in dieser Ausgabe auf mehreren Sonderseiten um den Megatrend Digitalisierung. Die Pandemie hat bei etlichen Unternehmen notgedrungen zu Digitalisierungsschüben geführt: Ohne die zügige Nachrüstung von technischen Lösungen für mobiles Arbeiten, Videokonferenz-Tools und – wo nicht längst vorhanden – modernen Telefonanlagen wäre das Arbeiten angesichts der geltenden Kontaktbeschränkungen kaum möglich. Allerdings beschränkt sich die Digitalisierung nicht auf ein paar nützliche Software-Werkzeuge. Sie kann Arbeitsprozesse grundlegend verändern, wie wir am Beispiel des Forschungsprojekts „Manufaktur 4.0“ zeigen. Ein weiteres Zukunftsthema, auf das wir den Blick richten: Wasserstoff. In ganz Norddeutschland verbinden sich mit dem brennbaren Gas im Zusammenhang mit der Energiewende Hoffnungen. Denn Wasserstoff ist ein Mittel, um den durch Windenergieanlagen produzierten Strom zum Beispiel auch als Treibstoff nutzen zu können. In dieser Ausgabe finden Sie Beispiele für konkret in der Region geplante Projekte – vor allem im Hafenbereich. Außerdem liefern wir eine Experteneinschätzung im Interview: Welche Anwendungen sind sinnvoll, welche doch eher Sackgassen?

Ihr Christian Heske



4/5



10



11-14



19

## Häfen

» Fusionsverhandlungen stocken

Die beiden Umschlaggesellschaften Eurogate und Hamburger Hafen und Logistik AG (HHLA) verhandeln seit verganginem Jahr über eine Kooperation der acht Containerterminals in Hamburg, Bremerhaven und Wilhelmshaven. Doch nun sind die Fusionsgespräche offenbar ins Stocken geraten.

6

## Wirtschaftshilfe

» Wie trifft die Förder-„Bazooka“?

In welchem Umfang ist die Fördergeld-„Bazooka“ im Land Bremen eingeschlagen? Sie arbeiteten mit Hochgeschwindigkeit, betonen die Wirtschaftsförderer des Landes Bremen. Allerdings sei Tempo nicht alles. Es komme auch auf die Prüfgenaugigkeit an, um Missbrauch zu verhindern.

9

## Logistik

» Blaupause für weitere Projekte

Kostenvorteile durch bessere Arbeitsprozesse, eine günstigere CO<sub>2</sub>-Bilanz und ein angenehmes Arbeitsumfeld für die Mitarbeiter: Diese drei Vorteile soll das neue Logistikzentrum C3 Bremen im Güterverkehrszentrum Bremen vereinen – eine Blaupause für weitere Projekte von BLG Logistics.

7

## Veranstaltungen

» Nachhaltige Lebensmittel

Nachhaltigkeit ist ein großes Thema in der Lebensmittelbranche. Deshalb greift es auch das Lebensmittelforum Bremerhaven auf. Es findet am 1. und 2. Juni im Bremerhavener Fischereihafen statt. Weiter auf dem Programm stehen die Trendwende zu neuen Produkten und alternative Proteinquellen.

15

## Job und Karriere

» Beratung für Erwerbstätige

Eine Berufsberatung bei der Agentur für Arbeit gehört für viele junge Leute dazu, wenn sie sich über berufliche Perspektiven informieren wollen. Doch auch Menschen, die bereits einen festen Job haben, können sich an die Arbeitsagentur wenden – zur Berufsberatung im Erwerbsleben.

8

## Fachkräfte

» Personal für den Klimaschutz

Die Enquetekommission des Landes Bremen hat einen Zwischenbericht dazu vorgelegt, wie Bremen seine Emissionen gemäß des Pariser Klimaschutzabkommens reduzieren kann. Die Arbeitnehmerkammer begrüßt das und will eine Studie zum Bedarf an Facharbeitern in Auftrag geben.

16



20

## Gesundheit

» Mit dem Rad zur Arbeit

Es ist gesund und schont die Umwelt. Und angesichts der Corona-Epidemie ist das Fahrrad für viele Arbeitnehmer vor und nach Feierabend mittlerweile eine geschätzte Alternative zum Bus. Die Krankenkasse AOK motiviert mit der Aktion „Mit dem Rad zur Arbeit“ dazu, aufs Rad zu steigen, und gibt Sicherheitstipps.

17

## Forschung

» Damit Blinde wieder sehen

Blinde wieder Seheindrücke ermöglichen: Diese Vision hat das internationale Projekt „I See“, dem auch zwei Wissenschaftler der Universität Bremen angehören. Der Ansatz: Eine Miniaturkamera sammelt visuelle Informationen und übersetzt sie in Signalmuster, die dann an Implantate im Gehirn übertragen werden.

18

## IMPRESSUM

Business & People – Die Wirtschaftszeitung für die Weser-Elbe-Region. Ausgabe Dezember 2019

**Herausgeber:**  
Nordwestdeutsche Verlagsgesellschaft mbH  
Hafenstraße 142  
27576 Bremerhaven

**Anzeigenverkaufsleitung:**  
Jan Rathjen (verantwortlich)

**Redaktion:**  
Christian Heske (verantwortlich)

**E-Mail:**  
magazine@nwd-verlag.de  
**Telefon:** 0471 5918-116

**Druck:** Druckzentrum Nordsee der NORDSEE-ZEITUNG GmbH, Bremerhaven

# Lassen Sie uns reden über ... Wasserstoff



Prof. Dr. Carsten Fichter ist Fachmann für Windenergietechnik, Energiewirtschaft und Speicherung. Daher befasst er sich auch mit den Einsatzmöglichkeiten von Wasserstoff.

Foto: Bösel/Studio 23

Von Christian Heske

Kommt die Energiewende durch den massiven Einsatz von Wasserstoff voran? Im Interview erläutert Prof. Dr. Carsten Fichter, zuständig für den Fachbereich Windenergietechnik, Energiewirtschaft und Speicherung an der Hochschule Bremerhaven, die Möglichkeiten und regionalen Chancen, die sich aus der Nutzung des brennbaren Gases ergeben. Er sagt aber auch: Wasserstoff allein löst nicht alle Probleme.

## Welche Rolle kann Wasserstoff für das Gelingen der Energiewende spielen?

Wenn wir dem Klimawandel begegnen wollen, müssen wir die Gesellschaft transformieren, um die CO<sub>2</sub>-Emissionen zu senken. Hier gehe ich von einem Vierstufenplan aus: Als Erstes muss der Energieverbrauch gesenkt werden. Der zweite Schritt besteht in der Umstellung des Stromsektors auf erneuerbare Energien. Im dritten Schritt kommt dann Wasserstoff ins Spiel. Wasserstoff ist Energieträger und Rohstoff als multifunktionale Basis für weitere Produkte. Er ist das Hauptelement im Universum, im menschlichen Körper ebenso enthalten wie in Lebensmitteln oder im Treibstoff. Wir können Wasserstoff produzieren und bei der Sektorenkopplung in verschiedenen Bereichen einsetzen. Zusammen mit CO<sub>2</sub> aus regenerativen Quellen kann man damit zum Beispiel „grüne“ Kraftstoffe herstellen. Wasserstoff bleibt aber ein Zwischenmedium. Bei seiner Produktion entstehen unter anderem Energieverluste. Es ist also immer günstiger, Strom aus Windenergieanlagen direkt zu nutzen. Die vierte Stufe beim Umbau der Energieversorgung besteht dann darin, „grünen“ Wasserstoff, den wir hier nicht selbst herstellen können, zum Beispiel aus Afrika zu importieren.

## Welche Anwendungsfelder für Wasserstoff sind am erfolgversprechendsten?

Sehr großes Potenzial gibt es bei industriellen Anwendungen. Im Land Bremen stammt rund 50 Prozent der CO<sub>2</sub>-Emissionen aus der Stahlproduktion bei Arcelor Mittal. Dort plant man die Produktion von Wasserstoff durch den Bau eines Elektrolyseurs. Durch den Einsatz von Wasserstoff lässt sich direkt reduziertes Eisen bilden und so Kohle sparen. Es gibt aber auch Anwendungsfelder in Raffinerien sowie in der Zement- und Glasindustrie. Ein weiterer großer Sektor ist die Transport- und Mobilitätssektor. Man kann zum Beispiel ein Flugzeug schlecht mit Strom betreiben, weil die Akkus zu

schwer wären. Dafür bietet sich die Produktion von synthetischem Kraftstoff mithilfe von Wasserstoff an. In der Raffinerie Heide läuft dazu das Projekt „KEROsYN100“. Auch in anderen Bereichen der Mobilitäts- und des Transportsektors wie beim Betanken von Schiffen kann synthetischer Treibstoff sinnvoll sein.

## Kann auch die gesamte private Pkw-Flotte künftig klimaneutral mithilfe von Wasserstoff betrieben werden?

Ich glaube nicht. Wir haben heute etwa 84 Millionen Einwohner in Deutschland und rund 48 Millionen Autos. Wenn wir nur die Hälfte auf Wasserstoff umstellen wollten, bräuchten wir den gesamten Windstrom, der derzeit erzeugt wird. Da ist eher die Frage, welche veränderten Mobilitätskonzepte man an den Markt bringen kann.

## Aber die Bundesregierung hat ja die Ausbauziele beim Windstrom inzwischen nach oben gesetzt. Könnte man nicht so große Mengen produzieren, dass es auch dazu reicht, die private Verbrenner-Flotte „grün“ zu machen?

Nicht nur die Bundesregierung verkauft Wasserstoff derzeit als Heilsbringer. Wir brauchen allerdings ausreichende Mengen an Windstrom, um „grünen“ Wasserstoff produzieren zu können. Das aktuelle Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) sieht aber den Ausbau der Onshore-Windenergie bis 2030 von derzeit rund 55 Gigawatt auf lediglich 71 Gigawatt vor. Offshore soll von derzeit 7,7 Gigawatt auf 20 Gigawatt wachsen. Die installierte Windstromleistung wird daher nicht reichen, um alle Wasserstoffträume zu erfüllen. Aktuell haben wir außerdem einen Primärenergieverbrauch in Deutschland von 3250 Terawattstunden. Der soll bis 2050 auf rund 2000 Terawattstunden sinken. Gleichzeitig sieht

die nationale Wasserstoffstrategie eine Eigenerzeugung von Wasserstoff in der Größenordnung von 50 Terawattstunden vor und einen Gesamtbedarf an Wasserstoff von 110 bis 380 Terawattstunden, welcher durch Import zum Beispiel aus Afrika stammen soll. Da klappt also ein gewaltiges Delta. Wir sollten deshalb die Kirche im Dorf lassen. Wasserstoff wird ein wichtiger Energieträger werden, aber nur ein Baustein in einem Gesamtkonzept.

## Gibt es auch Anwendungsfelder, die sie für komplette Sackgassen halten?

Wasserstoff direkt in Heizungen zu verbrennen, halte ich nicht für zielführend. Wasserstoff hat nur ein Drittel des Energiegehalts von Erdgas. Da bietet sich dann eher eine Kraft-Wärme-Kopplung über eine Brennstoffzelle an. Sinnvoll für den schnellen Roll-Out der Wasserstofftechnik wäre es, zum Beispiel synthetisches Methan aus Wasserstoff und Kohlendioxid herzustellen. Dies kann man ins vorhandene Gasnetz einspeisen, und man ist dann sofort mit dem europäischen Erdgasnetz vernetzt. Das wäre eine Brückentechnologie, um die Wasserstofftechnik voranzubringen, denn die Direkteinspeisung von Wasserstoff ins Gasnetz ist aus technischen Gründen nur begrenzt möglich. Teilweise vertragen die Werkstoffe den Wasserstoff nicht. Ein weiterer Vorteil des synthetischen Erdgases wäre eine größere Unabhängigkeit von Russland. Es ist ja schon die Frage, ob es sinnvoll ist, sich energiepolitisch in eine derart hohe Abhängigkeit zu begeben. Weiterhin kann man das Methan verflüssigen (LNG), um damit die Schifffahrt zu bedienen. Dies ist leider momentan jedoch exorbitant teuer im Vergleich zu konventionellem flüssigem Erdgas.

## Welche konkreten Chancen verbinden sich mit der Wasserstofftechnologie für die Region?

Eine ganze Menge. In allen Hafenstädten kann Wasserstoff einen Beitrag zu einer „grünen“ Schifffahrt leisten. Man kann zum Beispiel auch Methanol auf Grundlage von „grünem“ Wasserstoff produzieren und damit Fähren betreiben. Auch die Hinterlandverkehre der Häfen ließen

sich durch den Betrieb von Lkw mit Wasserstoff CO<sub>2</sub>-neutraler gestalten. Grundsätzlich lässt sich Wasserstoff gut bei der Feuerwehr, der Polizei oder anderen Fahrzeugen einsetzen, die immer von festen Ausgangspunkten losfahren. Die Firma Faun aus Osterholz-Scharmbeck hat ein Müllfahrzeug entwickelt, das für kurze Strecken mit Batterien läuft, für längere Strecken mit einer Wasserstoff-Brennstoffzelle.

Ein schönes Projekt ist auch „H2Bx.MariTransGate“, bei dem Bremenports die Häfen mit Wasserstofflösungen versorgen will. Und natürlich gibt es die schon genannten Industrieanwendungen wie im Stahlwerk in Bremen.

## Auf dem Gelände des ehemaligen Flughafens Luneort entsteht ja im Süden von Bremerhaven ein Wasserstofftestfeld, an dem Sie mitunter federführend mitarbeiten. Wie ist der Stand des Projekts?

Wir haben als Hochschule Bremerhaven 2019 eine Wasserstoffstudie erstellt. Diese bildet die Grundlage für das laufende Forschungsprojekt „Grünes Gas für Bremerhaven“. In Luneort mit im Boot sind das Technologie-Transfer-Zentrum und Fraunhofer IWES. Das IWES baut ein Elektrolyseur-Testfeld auf. Die Energie für die Elektrolyse liefert die Acht-Megawatt-Forschungswindenergieanlage. Außerdem erprobt das IWES den Einsatz einer Wasserstoff-Brennstoffzelle zur elektrischen Versorgung einer Messboje. Die Hochschule richtet ein Wasserstoff-Microgrid-Testlabor ein, um die Möglichkeiten autarker CO<sub>2</sub>-neutraler Netze zu untersuchen. Das soll in einem weiteren Schritt im geplanten „grünen“ Gewerbegebiet Lune Delta abgebildet werden. Das Wasserstoff-Microgrid-Testlabor soll im Juni installiert und bis Ende des Jahres in Betrieb gehen. Das TTZ erzeugt mit einer Testanlage synthetisches Erdgas als alternativen Treibstoff. Außerdem sollen Intralogistikfahrzeuge wie Gabelstapler und ein konventioneller Industrie-Backofen für den Wasserstoff-Betrieb umgerüstet werden.

## Beispiel Windenergie: Dort hat der Abriss von Aufträgen zu einem Zusammenbruch erheblicher Teile der Branche geführt, die man vorher aufgebaut hatte. Gerade in

## Bremerhaven sind dadurch viele Jobs verloren gegangen. Welche Fehler sollten bei der Wasserstofftechnologie vermieden werden?

Bremerhaven ist die Mutter der Offshore-Windindustrie und kann nichts dafür, dass Unternehmen weitergezogen sind. Wasserstoff hat ein Riesenpotenzial, aber es stellt ein Puzzle-Teil dar. Viele Bundesländer wollen mitmachen. An der Küste müssen die Häfen im Fokus stehen, die Offshore-Netzanbindungen in Kombination mit Wasserstoff. Den Fehler,

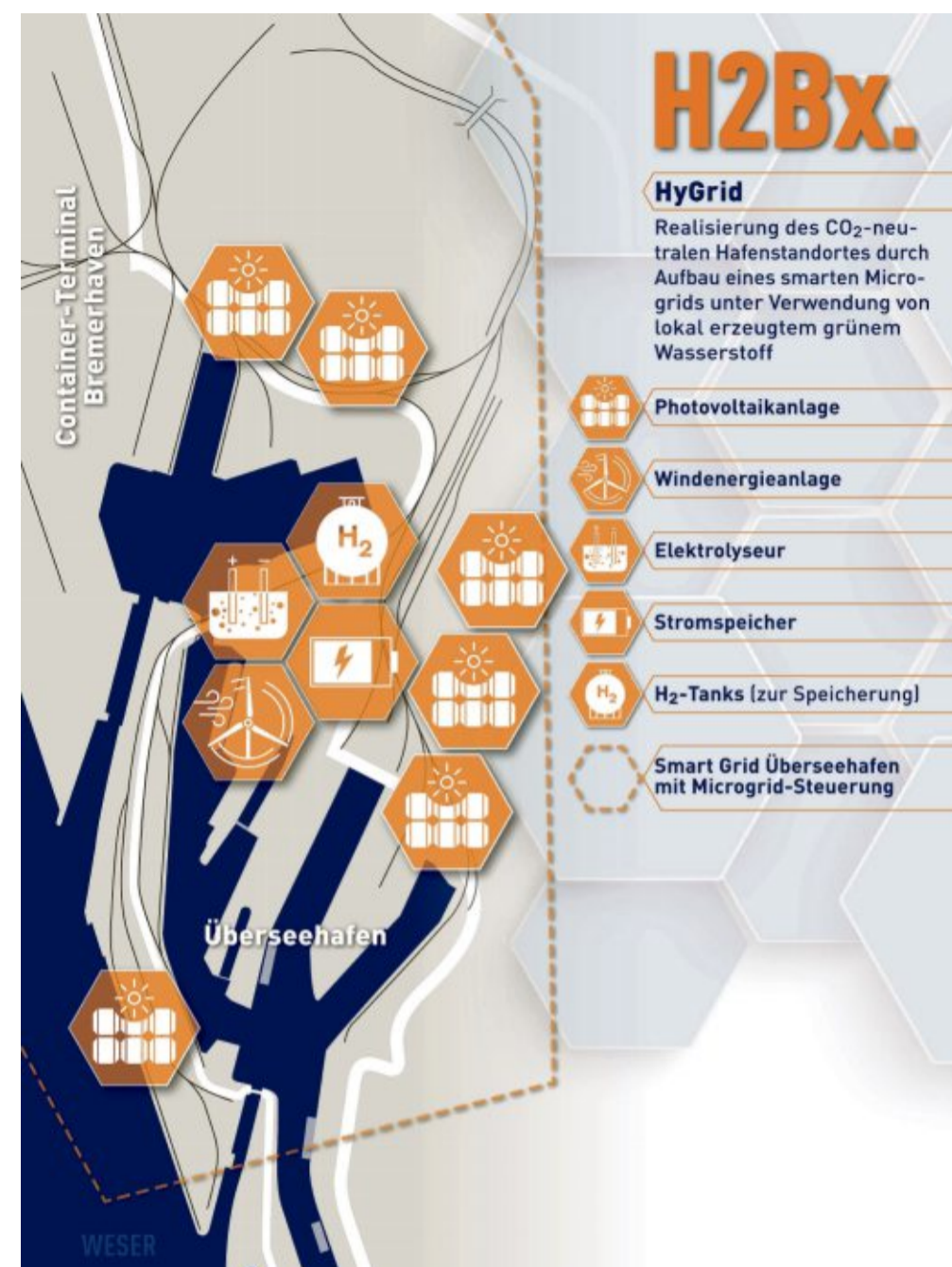
den man nicht machen darf: Man darf nicht nur auf das Thema Wasserstoff setzen, sondern muss mehr Ansiedlungen aus dem gesamten Bereich der erneuerbaren Energien anstreben. Der Wunsch, alles mithilfe von Wasserstoff lösen zu wollen, passt nicht zu den dafür viel zu geringen Ausbauzielen bei den erneuerbaren Energien.

## Läuft die Energiewende in Deutschland denn überhaupt bereits in die richtige Richtung?

Nein, das läuft sie nicht. Denn die Politik ist das Hauptthema bisher noch nicht richtig angegangen: Man müsste zunächst den Energieverbrauch stark reduzieren und sukzessive weiter Energie sparen. Wenn man zehn Kilo zu viel auf den Rippen hat, kann man auch nicht sofort zum Hochleistungssportler werden. Wir müssten erst sparen und dann die verbleibende Energieproduktion umstellen. Davon sind wir noch ein ganzes Stück entfernt.

## Zur Person

**Prof. Dr. Carsten Fichter** (43) stammt aus Baden-Württemberg, studierte Verfahrenstechnik in Mannheim und promovierte in Clausthal im Fach Geothermie. Fichter hat seit 2017 die Professur für Windenergietechnik, Energiewirtschaft und Speicherung an der Hochschule Bremerhaven inne. Beim Technologie-Transfer-Zentrum (TTZ) ist Fichter Forschungsleiter für Energie und Wasserstoff. Außerdem ist Fichter Geschäftsführer der Beratungsfirma Energie-Synergie. Sein Erwerbungsenergieerlebnis für die erneuerbaren Energien bestand nach seinen Worten 2007 aus einer Greenpeace-Demonstration. Damals war Fichter noch in einem Steinkohlekraftwerk tätig, „auf der dunklen Seite der Energieversorgung“, wie er augenzwinkernd sagt. Fichter ist verheiratet, hat drei Kinder und lebt mit seiner Familie in Ovelgönne (Wesermarsch).



Vor Ort mithilfe von Windenergie- und Fotovoltaikanlagen erzeugter Wasserstoff soll Teil eines eigenen Energieversorgungsnetzes (Microgrid) im Hafen werden. Grafik: Bremenports



In Bremerhaven wird bald Windstrom in Wasserstoff umgewandelt und klimafreundlich im Regionalverkehr eingesetzt. Mittels Windstrom wird in einer Elektrolyseanlage grüner Wasserstoff produziert und für Mobilitätszwecke gespeichert. Im Bild: Die Wasserstoffproduktionsstätte des Wasserstoffmobilitätsprojektes „eFarm“ in Bosbüll (Nordfriesland). Foto: GP JOULE



Der Bremerhavener Hafen soll auch fit gemacht werden für den Umschlag von Wasserstoff. Außerdem sollen Rangierlokomotiven mit „grünem“ Brennstoff laufen. Grafik: Bremenports

## Sieben Projekte für den klimaneutralen Hafen

Schiffmotoren und Loks sollen künftig mit „grünem“ Wasserstoff befeuert werden, regenerativ erzeugter Strom soll in ein Hafennetz fließen und der Hafen fit gemacht werden für den Wasserstoffumschlag: Bremerhaven will sich als maritimes Testfeld für Wasserstofftechnologien profilieren. Die Hafenmanagementgesellschaft Bremenports hat dazu eine umfassende Projektskizze in Berlin zur Förderung eingereicht. Parallel dazu will das Land Bremen eine Gesamtstrategie für die Verwendung von Wasserstoff im Hafen entwickeln. Auch außerhalb des Hafens tut sich etwas in Sachen Wasserstoff: Künftig treibt der „grüne“ Brennstoff auch Busse in der Seestadt an.

Hinter dem kryptischen Kürzel „H2Bx.MariTransGate“ verbirgt sich eines der ambitioniertesten Klimaschutz- und Verkehrswendeprojekte im Land Bremen. Im Rahmen eines bundesweit ausgeschriebenen Wettbewerbs hat die Hafengesellschaft Bremenports jetzt in Kooperation mit der Bremerhavener Wirtschaftsförderungsgesellschaft BIS eine umfangreiche „IPCEI-Interessenbekundung“ auf den Weg gebracht. „Mit diesem Antrag wollen wir Bremerhaven als Testfeld für Wasserstofftechnologien im maritimen Verkehrssektor profilieren“, erläutert Bremenports-Geschäftsführer Robert Howe (Foto: Scheschonka). Neben Bremenports und BIS mit im Boot sind das Häfenreferat des Landes, der Bremerhavener Magistrat mit der städtischen Gesellschaft Bean, das Maritime Cluster Norddeutschland H2BX, der Offshore-Branchenverband WAB, der Energieversorger EWE sowie das Umschlagsunternehmen NTB.

„Besonders bedeutend ist dabei, dass die im Rahmen des Verbundvorhabens vorgelegten sieben Einzelprojekte einen engen Bezug zueinander haben“, betont Howe. Es geht in der 180-seitigen Projektskizze um die Produktion von „grünem“ Wasserstoff aus erneuerbarer Energie, um kon-



» Bremerhaven soll als europäischer Seehafenstandort und nationaler trimodaler Verkehrsknoten einen Beitrag zu den Wasserstoffstrategien leisten, die derzeit europaweit, national und auch lokal erarbeitet werden.«

Robert Howe, Geschäftsführer der Hafengesellschaft Bremenports

krete Anwendungsmöglichkeiten im internationalen Verkehrsknotenpunkt Bremerhaven, aber auch um den Import von Was-

serstoff. „Diese Projekte sollen im Hafennational und auch lokal erarbeitet werden“, kündigt Robert Howe an.

Um dieses Ziel zu erreichen, soll im Hafengebiet zusätzliche erneuerbare Energie erzeugt und zur Versorgung eines Hafens und der Produktion von Wasserstoff. Der erzeugte „grüne“ Wasserstoff soll Hafens- und Verkehrsanwendungen versorgen. Gedacht ist dabei an mobile Power Packs, Schiffsantriebe, Rangierloks, Lkw und später auch an Umschlagsgerate.

### Steigende Bedarfe erwartet

Es ist absehbar, dass mit einer wachsenden Zahl von Anwendungen mittelfristig der Bedarf an Wasserstoff und dessen Derivaten steigen wird. Die geplante Umstellung der Bremer Stahlproduktion auf Wasserstoff stellt dabei nur ein großes Beispiel dar. Um hierauf vorbereitet zu sein, wollen die Projektinitiatoren in einem weiteren zentralen Baustein den Aufbau von Import- und Verteilstrukturen sowie die Verknüpfung von CO<sub>2</sub>-Abscheidung und CO<sub>2</sub>-Transportketten im Hafen aufzeigen. „Für die weitere Planung und eine spätere Umsetzung ist das von Bremenports und der BIS geführte Konsortium offen für die

Unterstützung und Beteiligung durch weitere Projektpartner“, sagt Howe. Dieser Prozess solle gezielt von Bundes-, Landes- und EU-Seite unterstützt werden.

Das bereits im Juni 2020 mit 20 Millionen Euro vom Land und der EU über Efre-Mittel geförderte Vorhaben „Grüner Wasserstoff für Bremerhaven“ mit namenhaften Forschungspartnern legt den Grundstein für ein Kompetenzzentrum Wasserstoff in Bremerhaven. Das nun beantragte Projekt „Testfeld für Wasserstofftechnologien“ liefert einen weiteren Baustein dieser Strategie und soll wichtige Impulse für zusätzliche Wasserstoffprojekte setzen. „Die enge Zusammenarbeit der Projektpartner für eine gemeinschaftliche Kompetenz in Bremen ist hier der richtige Weg und lenkt auch die Aufmerksamkeit von auswärtigen Unternehmen auf Bremerhaven“, zeigt sich BIS-Geschäftsführer Nils Schnorrenberger überzeugt.

„Der Seehafen Bremerhaven bietet ideale Bedingungen, um beispielhaft die erfolgreiche Integration von grünem Wasserstoff für andere Seehäfen zu belegen und für den gesamten Transportsektor richtungsbereit vorzubereiten“, begrüßt Dr. Claudia Schilling (SPD), Bremens Senatorin für Wissenschaft und Häfen, den Verbundantrag. Schilling hebt den breiten Ansatz zur Verwendung von Wasserstoff hervor, der ein auf erneuerbaren Energien bestehendes Gesamtenergiesystem ermögliche. „Mit den verkehrsbezogenen Anwendungen und dem Aufbau von Importstrukturen können die Projekte einen bedeutenden Beitrag zur Marktfähigkeit der Wasserstofftechnologie erbringen.“

### Möglicher Projektstart im Jahr 2022

Die zuständigen Bundesministerien werden die von den Antragstellern vorgelegten rund 200 Projekte bewerten und mit einer Vorauswahl auf die Bundesländer zugehen. Die Projektauswahl könnte dann der EU zur Zustimmung vorgelegt werden. Zum Ende des Jahres soll dann die Antragstellung möglich sein, bevor die Projekte in 2022 beginnen können. Eine Umsetzung der von Bremenports in Kooperation mit der BIS, der Siemens AG, der Werferfähre GmbH und der Brüssel & Maass Logistik GmbH sowie vielen Unterstützern vorgelegten Projektskizzen ist auf einen Zeitraum von fünf Jahren angelegt.

## Ein smartes Microgrid und synthetische Schiffstreibstoffe

**Projekt „H2Bx.HyGrid“ (Ansprechpartner: Bremenports):** Aufbauend auf den Ergebnissen des vom Wirtschaftsministerium geförderten Forschungs- und Entwicklungsprojektes „Sharc“ zum Aufbau eines intelligenten Energienetzes für den Hafen mit regenerativen Quellen wurde gemeinsam mit der Siemens AG eine Projektskizze zur weiteren Umsetzung vorgelegt. Mit Windenergie- und Fotovoltaikanlagen wird zusätzliche erneuerbare Energie erzeugt. Diese wird in ein aufzubauendes smartes Microgrid (teillautarkes Netz) für das Hafengebiet eingespeist und dient zugleich der Versorgung eines Hafen-Elektrolyseurs. Der erzeugte „grüne“ Wasserstoff soll vor der weiteren Verteilung an die Nutzer im Hafen in Tanks zwischengelagert werden. Ein elektrischer Speicher soll zudem die erzeugte regenerative Energie in Spitzenzeiten zwischenspeichern. Mit dem Konzept verbunden sind auch Vorschläge für neue betriebliche Verwendungen.

**Projekt „H2Bx.HyDistriTerm“ (Ansprechpartner: Bremenports):** Das Projekt zielt auf die Entwicklung und den Aufbau von Umschlags-, Aufbereitungs- und Verteilungsanlagen speziell für den Import und die Distribu-

tion von Wasserstoff und Wasserstoffderivaten, die im Überseehafen von Bremerhaven entstehen sollen. Dieser Bedarf dürfte entstehen, wenn auch die Nachfrage in der Industrie sowie der Schifffahrt zunimmt und auch an Produktionsorten mit günstigen Erzeugungsbedingungen zum Beispiel in Island, Norwegen, Nordafrika oder im Nahen Osten die Produktionskapazitäten aufgebaut werden. Der Import des Wasserstoffs soll mittels neuartiger Container erfolgen. Für die Wasserstoffderivate sollen spezialisierte Tankschiffe zum Einsatz kommen.

**Projekt „H2Bx.HyShunter“ (Ansprechpartner: Bremenports):** In einer separaten Kooperation arbeiten EVB, Alstom, Hy Solutions, HPA und Bremenports an der Entwicklung einer wasserstoffbetriebenen Rangierloks. In den Häfen Bremerhavens und Hamburgs sollen schließlich der Betrieb und insbesondere die Betankung der wasserstoffbetriebenen Rangierloks sichergestellt werden. In Bremerhaven soll sowohl die Betankung der Lok als auch der neuen Schiffeinheiten mit entsprechender Antriebstechnologie mittels einer nach Möglichkeit multimodalen Tankstelle erfolgen, an der dann auch Straßenfahrzeuge versorgt werden können.

**Projekt „H2Bx.HyShipSol“ (Ansprechpartner: Bremenports):** Mobile wasserstoffgespeiste Stromgeneratoren und vier mit Wasserstoffantrieben ausgerüstete Schiffsneubauten sollen für den Bereich der Schifffahrt Lösungen bieten, um den Markthochlauf der Wasserstofftechnologie zu unterstützen und den vor Ort erzeugten Wasserstoff zu verwerten. Dabei geht es um Arbeitsschiffe von Bremenports und weitere Behördenschiffe des Hafenkaptäns sowie der Wasserschutzpolizei.

**Projekt „H2Bx.HyLiner“ (Ansprechpartner: Weserfähre GmbH):** Das seetaugliche Fahrgastschiff „Geestemünde II“ soll nach dem aktuellen Stand von Wissenschaft und Technik nachhaltig und ressourceneffizient entwickelt, konstruiert, gebaut und betrieben werden. Dabei werden neueste Methoden, Konzepte und Verfahren eingesetzt. Die „Geestemünde II“ soll ein Beispiel für die sichere und zuverlässige Nutzung von Methanol-Brennstoffzellen auf Seeschiffen werden – und so gemeinsam mit den Schiffen im Teilprojekt „HyShipSol“ einen Impuls zur Dekarbonisierung der Seeschifffahrt liefern.

**Projekt „H2Bx.HyFuel“ (Ansprechpartner: BIS):** Mit der Entwicklung und der Errichtung einer Produktionsanlage für synthetisches Methan und Methanol bis zum industriellen Maßstab wird dieser Teilprojekt Ausgangspunkt für die Produktion von CO<sub>2</sub>-neutralen Schiffskraftstoffen im großindustriellen Maßstab am Standort Bremerhaven. Es soll die notwendigen Voraussetzungen zur Bereitstellung der synthetischen, klimaneutralen Kraftstoffe Methan und Methanol für die Schifffahrt und zur Versorgung der „Geestemünde II“ mit „grünem“ Methanol als Brennstoff schaffen.

**Projekt „H2Bx.HyCompany“ (Ansprechpartner: Brüssel & Maass Logistik GmbH):** Das Projekt zielt auf die Entwicklung und Errichtung einer autonomen Energieversorgung aller betrieblichen Teilprozesse eines typischen Transportunternehmens in der Logistikbranche, wie das Betanken der Lkw, der elektrischen Energieversorgung sowie der Kälte- und Wärmeversorgung der Gebäudeinfrastrukturen ab. Hauptenergieträger der Energieversorgung sollen Strom aus eigenen Fotovoltaik-Anlagen und selbst erzeugter „grüner“ Wasserstoff sein.

## Wasserstoff: Senat bestellt Hafenstudie

Der Bremer Senat hat die Beauftragung einer Wasserstoffstudie beschlossen. Damit sollen kurzfristig Entscheidungsgrundlagen für den Aufbau einer entsprechenden Infrastruktur für die bremschen Häfen geschaffen werden. „Die bremschen Häfen arbeiten im Rahmen ihrer ‚Greenports-Strategie‘ daran, die Häfen in einem absehbaren Zeitraum klimaneutral aufzustellen. Der Einsatz von „grünem“ Wasserstoff ist für dieses Vorhaben unabdingbar“, sagt die Senatorin für Wissenschaft und Häfen, Dr. Claudia Schilling (SPD). Mit dieser Untersuchung sollten kurzfristig wichtige Entscheidungsgrundlagen für den Aufbau einer Wasserstoffinfrastruktur in den Häfen geschaffen werden.

### Teil eines Hafenkonzepts

Die Studie soll unter anderem klären, welche Transportwege sich bei einer zunehmenden Nachfrage von Wasserstoff etablieren werden, welche Rolle die Häfen bei diesem neuen Transport spielen und welche Anforderungen an den Hafenstandort in Bezug auf die zu erwartenden Schiffe, Hafens- und Umschlagsanlagen sowie Sicherheitsvorkehrungen erkennbar werden. Die Umsetzungsvorschläge sollen in die Weiterentwicklung des Hafenkonzepts einfließen und dann als eigenständige Projekte weiterverfolgt werden. Ziel ist es, unter Nutzung von Förderprogrammen ab 2023 mit der konkreten Umsetzung der Projekte zu beginnen.

Die Hafenmanagementgesellschaft Bremenports soll mit der Untersuchung beauftragt werden. In 12 bis 15 Monaten wird mit ersten Ergebnissen gerechnet. Die Gesamtkosten für das Vorhaben belaufen sich auf 643.000 Euro.

## Linienbusse fahren mit Wasserstoff

Direkt vor den Toren Bremerhavens soll ab 2022 Wasserstoff für den öffentlichen Nahverkehr erzeugt werden. Die Elektrolyseanlage mit einer Kapazität von zwei Megawatt und die Wasserstofftankstelle auf dem Betriebsgelände der Bremerhavener Versorgungs- und Verkehrsgesellschaft GmbH (Bremerhaven Bus) sollen von der eigens gegründeten Gesellschaft HY.City.Bremerhaven betrieben werden. Hauptgesellschafter sind das nordfriesische Energiewende-Unternehmen GP Joule und das Bremerhavener Start-up Green Fuels. Bremerhaven Bus will mit dem lokal erzeugten Wasserstoff sieben Brennstoffzellenbusse in Linienverkehr betanken.

Das Projekt ist ein weiterer Mosaikstein in der Vision, den Nordwesten zur klimafreundlichen Wasserstoffregion umzubauen. Im nächsten Schritt soll die Zahl der Wasserstoffbusse in Bremerhaven auf mindestens zehn steigen. Busse mit Brennstoffzellenantrieb sind deutlich leiser als herkömmliche Dieselmotoren. Aus ihrem Auspuff kommt reiner Wasserdampf. Die Kapazität des Elektrolyseurs im Gewerbegebiet am Grauwalling reicht sogar für bis zu 34 Busse.

Wasserstoff spielt eine Schlüsselrolle für die Energiewende: Er dient dazu, den mit Hilfe von Wind und Sonne erzeugten Strom langfristig zu speichern und für verschiedenste Einsatzbereiche nutzbar zu machen. „Wir schlagen das nächste Kapitel der Mobilitätswende auf und legen die Grundlage für die grüne Verkehrszukunft in Bremerhaven. Wir sind überzeugt, dass das Projekt eine Leuchtturmfunktion haben wird“, sagt Andreas Wellbrock, Geschäftsführer von Greenfuels.

## Sanierung des GHB geht voran

Die Zustimmung der Betriebsräte zu dem Sanierungskonzept für den Gesamthafenbetriebsverein (GHB) im Land Bremen ist nach Ansicht von Sanierungsvorstand Christian Kaufmann ein „wesentlicher Meilenstein“. Was dem GHB das Überleben sichert, bedeutet aber auch für etliche Kollegen den bitteren Verlust ihrer Arbeitsplätze. Dem GHB drohten Zahlungsunfähigkeit und Überschuldung.

Mit der Unterschrift der Betriebsräte kann das Konzept nun umgesetzt werden. Zeitgleich wurde nun das Insolvenzverfahren in Eigenregie am Amtsgericht Bremen eröffnet, das im Dezember vergangenen Jahres beantragt worden war. Rechtsanwalt Edgar Grönda, bislang vorläufiger Sachverwalter, übernimmt nun offiziell diese Aufgabe. Bis zur Jahresmitte soll das Verfahren abgeschlossen sein.

### 151 Stellen werden gestrichen

140 Stellen aus dem gewerblichen Bereich werden gestrichen. Dazu kommen elf Stellen in der Verwaltung. Ein Teil der Stellen kann über Altersteilzeitlösungen abgebaut werden. Aber der größte Teil der Kollegen auf diesen Stellen bekommt die Kündigung. Sie werden nun vom Betriebsrat beraten.

Um eine möglichst sozialverträgliche Lösung hinzubekommen, soll den betroffenen Kollegen ein Angebot zur Beschäftigung in einer Transfergesellschaft ermöglicht werden, heißt es in einer Mitteilung des Sanierungsvorstands.

„Der Personalabbau ist nötig, um die Kosten zu senken und den Hafendienstleister wieder wettbewerbsfähig aufzustellen“, sagte Kaufmann. Als nächsten Schritt kündigte er die Abstimmung der Gläubiger zum Insolvenzplan an. Eine Gläubigerversammlung am Amtsgericht Bremen wurde auf Freitag, 30. April, um 11.30 Uhr terminiert.

Zum Sanierungskonzept gehört auch der Verzicht der Beschäftigten auf tarifliche Leistungen während des Sanierungszeitraums bis 2023. Die Transfergesellschaft wird auf eine Dauer von 12 Monaten angelegt. (mue)



Bis zur Jahresmitte soll der GHB das Insolvenzverfahren abgeschlossen haben. Foto: Scheer



Zurzeit ist unklar, ob die Fusion der Umschlagbetriebe Eurogate und HHLA gelingen wird. Derzeit sind die Gespräche ins Stocken geraten. Foto: Scheer

# Gespräche über Kooperation: Kein Fortschritt

Die Fusionsverhandlungen zwischen Eurogate und der Hamburger HHLA sind offenbar ins Stocken geraten. BLG-Chef Frank Dreeke hat den Bürgerschaftsabgeordneten im Landeshafenausschuss berichtet, dass die Gespräche ruhen. Aber man sei weiter gesprächsbereit.

Von Klaus Mündelein

Dreeke informierte die Abgeordneten zu Beginn der Ausschusssitzung, als die Öffentlichkeit ausgeschlossen war. BLG-Sprecherin Stefanie Effner bestätigt, dass die Gespräche – auch coronabedingt – derzeit ruhen. „Sie werden in den nächsten Wochen fortgesetzt und sind wie bisher ergebnisoffen“, ergänzte sie. Es sei schade, dass der Prozess noch nicht weiter fortgeschritten ist. Eurogate sei jederzeit bereit, die Gespräche weiterzuführen.

Insider bestätigen, dass derzeit eine Lücke zwischen öffentlichen Bekenntnissen und der realen Verhandlungsbereitschaft klafft. Beide Seiten würden sich leicht-

Gründe gibt, über eine Fusion zu sprechen. Aber bei der Umsetzung werde es dann schwierig. Aber da bringe es wenig, mit dem Finger auf den jeweils anderen zu zeigen.

Ende Mai vergangenen Jahres sickerte durch, dass Eurogate sowie die Hamburger Hafen und Logistik AG (HHLA) über eine Kooperation der acht Containerterminals in Hamburg, Bremerhaven und Wilhelmshaven verhandeln. Das löste durchaus Sorgen bei den Belegschaften aus, auch in Bremerhaven. Die Hafengewirtschaft an der Weser machte sich ebenfalls Sorgen und forderte von der Bremer Landesregierung, Transparenz herzustellen und Grundsätze zu definieren.

Hafensenatorin Claudia Schilling (SPD)

machte im Januar gegenüber der NZ deutlich, dass sie für die Gespräche Leitplanken eingezogen habe: Eurogate und HHLA sollen jeweils 50 Prozent der Anteile halten, und der Sitz der Gesellschaft müsse in Bremen sein.

### Eine Art Funkstille eingetreten

Während Schilling damals betonte, die Fusionsgespräche befänden sich noch im Anfangsstadium, scheint inzwischen eine Art Funkstille eingetreten zu sein. Es gebe derzeit keinen neuen Sachstand, sagt Eurogate-Sprecher Steffen Leuthold. Und: „Aussagen einzelner Beteiligter kommentieren wir nicht.“

Dass solche Verhandlungen nicht einfach sind, sagt jemand, der das bereits alles einmal mitgemacht hat: Professor

»Die Gespräche werden in den nächsten Wochen fortgesetzt und sind ergebnisoffen.«

BLG-Sprecherin Stefanie Effner

Rolf Stuchtey, ehemaliger BLG-Vorstandsvorsitzender, hat in den 90er Jahren gemeinsam mit dem Hamburger Eurokai-Chef Thomas Eckelmann die Fusion zum Umschlagunternehmen Eurogate auf den Weg gebracht. „Wir hatten von Anfang an bestimmte Eckpunkte festgelegt“, erläutert Stuchtey das damalige Erfolgsrezept. BLG und Eurokai sollten jeweils 50 Prozent der Eurogate-Anteile halten, und es sollten alle Containerumschlagaktivitäten in das neue Unternehmen überführt werden. Und drittens habe man festgelegt, dass Bremen der Sitz des Unternehmens wird.

Dass es nun mit drei Beteiligten schwieriger werde, räumt Stuchtey ein. Gleichwohl empfiehlt er, auf eine gemeinsame Gesellschaft zu setzen. Mit ihr sei es leichter, Absprachen darüber zu treffen, wie die Arbeit und die Gewerbesteuerzahlungen auf die drei Standorte verteilt werden sollen.

Er plädiert dafür, die Fusion nicht nur auf die norddeutschen Standorte zu beschränken, sondern auch die Eurogate-Standorte im Mittelmeer-Raum einzubeziehen, da die durchaus in den kommenden Jahren in Konkurrenz zu den Nordsee-Häfen treten könnten.

## Corona trifft auch die Kajen und Terminals

Bremische Häfen melden ein Minus von neun Prozent

Die Bremischen Häfen haben die Corona-Pandemie zu spüren bekommen. So wurden an den Kajen und Terminals in Bremen und Bremerhaven 48,6 Millionen Tonnen in den ersten drei Quartalen 2020 umgeschlagen – 24,5 Millionen im Empfang und 24,1 Millionen im Versand. Im Vergleich zum Vorjahreszeitraum ist dies ein Minus von neun Prozent.

Der Umschlag setzt sich zusammen aus den Zahlen Anlagen in Bremen-Stadt mit 7,3 Millionen Tonnen (minus 25,4 Prozent) und Bremerhaven mit 41,3 Millionen Tonnen (minus 5,4 Prozent). Besonders die Rückgänge im Europa-

(minus acht Prozent) und im Amerikaverkehr (minus 26,4 Prozent) sind für die Verluste ursächlich. Sie können auch nicht durch die höheren Chinaverkehre (plus 10,7 Prozent) aufgefangen werden.

„Die Coronapandemie wirkte und wirkt sich auf die weltweiten Lieferketten aus, in die die deutschen und europäischen Industrien und somit auch die Bremischen Häfen integriert sind. Trotz der teilweisen Erholung des Welthandels konnten die massiven Ladungsverluste aus der ersten Jahreshälfte nicht kompensiert werden“, bedauert Hafensenatorin Dr. Claudia Schilling (SPD).

Strukturwandel - Digitalisierung - Fachkräftemangel

### WEITER.BILDUNG

Entwickeln Sie die Potenziale Ihrer Mitarbeitenden!

**Nutzen Sie die Förderangebote von WEITER.BILDUNG für Ihre Beschäftigten**

Ist der erfolgreiche Abschluss der Ausbildung bedroht?

**Lassen Sie uns Ihrer Nachwuchskraft helfen!**

Mit den Ausbildungsbegleitenden Hilfen von Arbeitsagentur und Jobcenter - kostenfrei.

Rufen Sie uns an: Arbeitgeberservice der Agentur für Arbeit und des Jobcenters

**Tel. 0800 4 5555 20 (gebührenfrei)**

 **Bundesagentur für Arbeit**  
Agentur für Arbeit  
Bremen – Bremerhaven

 **jobcenter**  
Bremerhaven



So soll es einmal aussehen: Der Spatenstich für das Logistikzentrum C3 Bremen im Güterverkehrszentrum soll noch in diesem Frühjahr erfolgen.

Grafik: Goldbeck International

Von Christian Heske

## Mehr Platz für besseren Materialfluss

Kostenvorteile durch bessere Arbeitsprozesse, eine günstigere CO<sub>2</sub>-Bilanz und ein angenehmes Arbeitsumfeld für die Mitarbeiter: Diese drei Vorteile soll das neue Logistikzentrum C3 Bremen im Güterverkehrszentrum Bremen vereinen. C3 steht dabei für „Customer“, „Climate“ und „Comfort“. Voraussichtlich ab Mitte 2022 bündelt BLG Logistics die Produktionsversorgung der weltweiten Montagewerke eines führenden Autoherstellers von aktuell mehreren Standorten in Bremen im C3.

Aus dem C3 Bremen wird die Versorgung von Produktionsstätten unseres Kunden aus der Automobilbranche mit Montageteilen für die Pkw-Produktion erfolgen“, erläutert Frank Sturm, Geschäftsführer der BLG-Industrielogistik GmbH. „Diese Autoteile werden von Lieferanten bei uns angeliefert, konsolidiert, kommissioniert und in speziellen Verpackungen letztlich überwiegend in Seecontainern gestaut, um dann die Reise nach Übersee zum Beispiel Malaysia anzutreten.“ Das Teilespektrum umfasse alle Autoteile, von Lenkrad und Cockpit über Sitze bis hin zu Stoßfängern und Achsen – sogar die zur Montage notwendigen Schrauben. Zwei Monate nach dem Versand werden in Übersee aus den Teilen Pkw produziert.

### Kürzere Durchlaufzeiten

In der neuen 82500 Quadratmeter großen Immobilie könne die BLG die Arbeitsprozesse und den Materialfluss optimieren. „Es entfallen zum Beispiel Umfuhren in andere Hallen“, erläutert Sturm. Das bedeute kürzere Durchlaufzeiten der Montageteile. „Die Kostenvorteile geben wir an unseren Kunden weiter.“ Die Lage des C3 Bremen im Dreieck zwischen den Containerhäfen Wilhelmshafen, Bremerhaven und Hamburg mit Autobahn, Schienen und sogar Wasseranbindung über den nahen Neustädter Hafen der BLG sei ebenfalls günstig. Bei der Wahl seines Abgangshafens sei der Kunde somit flexibel.

„Wo immer operativ sinnvoll werden wir Automatisierung und Digitalisierung im C3 erleben“, kündigt Sturm an. Überwiegend kämen dabei Elemente zum Ein-

satz, die an verschiedenen Standorten der BLG Industrielogistik entwickelt und für praxistauglich erklärt wurden. Als Beispiele nennt Sturm eine automatische Tackerei, um Kartonpaletten maschinell zu erstellen, automatisierte Fördertechnik zum Ent- und Beladen von Lkw sowie den Einsatz von Datenbrillen und Werkerleitsystemen bei Packprozessen und fahrerlose Transportsysteme. „Einige Aufgaben zum Beispiel für Staplerfahrer werden dabei wegfallen, aber das C3 wird als Ganzes Wachstum bedeuten“, erläutert Sturm. „Arbeitsplätze sind nicht gefährdet.“

Bei den Nachhaltigkeitszielen reiht sich das C3 ein in die Konzernstrategie der BLG, bis 2030 klimaneutral zu werden. Eine tragende Rolle beim C3 wird dabei eine Fotovoltaikanlage auf dem Dach sein. „Die wird so groß, dass der Energiebedarf anderer Hallen noch mit abge-

deckt werden kann“, sagt Sturm. Ein ganzheitliches Energiekonzept für Heizung, Warmwasser, Lüftung, Beleuchtung und Kühlung in Verbindung mit einer energieeffizienten Gebäudehülle sollen eine Zertifizierung des Hallenkomplexes nach dem Gold-Standard der Deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen ermöglichen. Die Verringerung der Lkw-Umfuhren spart ebenfalls CO<sub>2</sub>. Im Außenbereich sollen Bienenstöcke, Insektenhotels, ausgeprägte Grünzonen und E-Ladestationen den Umweltaspekt stärken.

Ebenfalls auf eine Palette von Maßnahmen setzt die BLG beim dritten Pluspunkt des neuen Logistikzentrums: das Arbeitsumfeld der Mitarbeiter. „Neben dem hohen Standard, den wir mit wirklich gut ausgestatteten Kantinen, Pausenräumen und zum Beispiel Infobildschirmen in den Hallen bereits umgesetzt ha-

ben, werden wir die Chance nutzen, uns mit der Einrichtung von Grünbereichen mit Ruhezonen im Außenbereich, von Mooswänden im Verwaltungsbereich zur Klimaverbesserung, einer Außenterrasse an der Kantine sowie E-Ladestationen für Pkw intensiv zu beschäftigen“, erläutert Sturm. Die Projektleitung C3 Bremen prüfe in den kommenden Wochen unter Einbeziehung der Mitarbeitervertretung, welche Elemente für das angenehme Arbeitsumfeld realisiert werden sollen. „Eine Idee besteht darin, E-Fahrräder aus Bambus zur Mobilität zwischen unseren BLG Standorten im und am GVZ Bremen einzusetzen.“

Soll das C3 auch als Blaupause für weitere Projekte dienen? „Für kommende Neubauprojekte auf jeden Fall“, sagt Sturm. „Aber auch bei unseren Bestandsimmobilien prüfen wir jetzt schon, ob wir sie zum Beispiel mit Fotovoltaikanla-



» Das C3 wird eine Blaupause für kommende Projekte.«

Frank Sturm, Geschäftsführer von BLG Industrielogistik

gen nachrüsten können – das ist aber eine Frage der Hallenstatik.“

Der erste Spatenstich für das C3 ist in diesem Frühjahr vorgesehen. Ab Juli 2022 soll der Einzug aus derzeit mehreren Hallen ins neue Logistikzentrum erfolgen. „Im vierten Quartal 2022 soll das C3 dann voll arbeiten“, sagt Sturm. Rund 50 Millionen Euro wird die Immobilienkosten. „Noch einmal etwa fünf Millionen fließen in die Inneneinrichtung.“ Die BLG baut dabei nicht selbst. „Solche Immobilien über ein Investorenmodell bauen zu lassen, ist die übliche Strategie“, sagt Sturm. Die BLG mietet das Logistikzentrum über einen Zehnjahresvertrag mit mehreren Verlängerungsoptionen an.

**WIR MACHEN  
WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG.**

**FÜR DIE MENSCHEN.  
FÜR DIE UNTERNEHMEN.  
FÜR DIE UMWELT.  
FÜR BREMERHAVEN.**

www.bis-bremerhaven.de



Bremerhavener Gesellschaft für Investitionsförderung und Stadtentwicklung mbH

bis

## Ausbildung: „Kompass“ wird virtuell

Die Bremerhavener Ausbildungsbörse „Kompass 2021“ findet am 29. April statt, allerdings auf einem virtuellen Messegelände und nicht in der Grimsbystraße. Das soll aber auch schon der einzige Unterschied zum langjährig bewährten Messeangebot der Arbeitsagenturen, Jobcenter, des Magistrats der Stadt Bremerhaven und des Landkreises Cuxhaven sein. „Wir wollen nicht zuschauen, wie Ausbildungsbetriebe und Jugendliche aneinander vorbeilaufen wegen der Corona-Kontaktbeschränkungen“, erläutert Frank Westphal, Bereichsleiter der Arbeitsagentur Bremen-Bremerhaven. „Wir wollen eine Kontaktmöglichkeit anbieten.“ Das sei angesichts des langen Lockdowns dringend notwendig. „Dazu müssen wir technisches Neuland betreten und freuen uns, mit den Jugendberufsagenturen und der NORDSEE-ZEITUNG kompetente Veranstaltungspartner an unserer Seite zu haben.“

### Betriebe präsentieren sich

Die virtuelle Ausbildungsbörse „Kompass“ 2021 soll eine lokale und regional verwurzelte Veranstaltung sein. Sie wird eng mit den Schulämtern abgestimmt, um die Schüler der Region optimal zu versorgen. Als Aussteller sind alle Ausbildungsbetriebe der Region Bremerhaven und des Alt-Kreises Wesermünde eingeladen. „Um möglichst vielen Betrieben eine Teilnahme an der virtuellen ‚Kompass‘ zu ermöglichen, haben wir ein Messeangebot gewählt, das sehr unterschiedliche Standortmöglichkeiten und Kosten anbietet“, berichtet Westphal. „Unsere Fachkollegen im Arbeitgeber-Service geben erste Unterstützung, wenn es konkreter wird, hilft unser Medienpartner mit seinem Know-How weiter.“

Engeladen sind alle, die sich für eine Ausbildung im Betrieb interessieren, egal ob in Bremerhaven oder dem Kreis Cuxhaven. Empfangen werden sie mit Ständen, Informationen und Gesprächsmöglichkeiten via Chats von den Ausstellern aus der Region. Neben den Ausbildungsbetrieben werden auch die Veranstalter aus der Jugendberufsagentur Bremerhaven (Agentur für Arbeit, Jobcenter und Magistrat der Stadt Bremerhaven), der Jugendberufsagentur Cuxhaven (Arbeitsagentur Wesermünde sowie Jobcenter Cuxhaven) ihre Angebote auf der virtuellen Kompass-Messe vorstellen. Auch für Eltern und Lehrkräfte soll sich der Besuch lohnen.

### Kontakt für Arbeitgeber: Bremerhaven:

Gemeinsamer Arbeitgeber-Service der Agentur für Arbeit und des Jobcenters  
Tel. 0471/9449690 (Aktionsnummer „Kompass 2021“)

### Landkreis Cuxhaven:

Gemeinsamer Arbeitgeber-Service der Agentur für Arbeit und des Jobcenters, Tel. 0800/4555520, E-Mail: Wesermuende.Arbeitgeber@arbeitsagentur.de



Auf der Ausbildungsbörse „Kompass 2021“ geht es auch um Ausbildungsberufe im Handwerk.

Foto: Fertl/Meramo/Agentur für Arbeit



Damit sich Beschäftigte beruflich weiterentwickeln zu können, bietet die Arbeitsagentur eine „Berufsberatung im Erwerbsleben“ an.

Foto: Panthermedia/Agentur für Arbeit

# „Auch Beschäftigte suchen Orientierung“

Für junge Leute führt der Weg auf der Suche nach beruflichen Perspektiven oft ganz selbstverständlich zur Berufsberatung der Arbeitsagentur. Im Gespräch erläutert Regina Krumpe, Leiterin des Teams „Berufsberatung im Erwerbsleben“ für die Wirtschaftsregion Bremen-Bremerhaven, warum die Agentur mittlerweile aber auch ein Beratungsangebot für Menschen vorhält, die längst in Lohn und Brot stehen.

Von Christian Heske

**Wenn Menschen im Arbeitsleben stehen, haben sie ja bereits eine berufliche Entscheidung getroffen. Warum sehen Sie trotzdem den Bedarf für eine Berufsberatung im Erwerbsleben?**

Zum einen wandeln sich Berufsbilder heutzutage extrem schnell, vor allem durch Technisierung und Digitalisierung. Aber auch Strukturwandel und demografische Entwicklungen sorgen für neue Anforderungen an Mitarbeitende und ihre Kompetenzen. Es geht nicht mehr nur um aussterbende Berufe, sondern auch um Berufe, die sich stark verändern oder ganz neu entstehen. Da denke ich zum Beispiel an die Kaufleute für E-Commerce oder den Wandel vom Schlosser zum Mechatroniker – heute spielt Elektronik und der Einsatz von IT eine große Rolle. Aber auch die Möglichkeiten der „Smart-Home-Systeme“ – das alles will gelernt sein. Da lohnt sich die Frage „Bin ich mit meiner Ausbildung und Berufserfahrung gut aufgestellt für die Zukunft – oder will ich mich weiterentwickeln?“ Das gilt ähnlich für Arbeitgeber: „Sind meine Mitarbeitenden gut gerüstet für die Zukunft?“ Jenseits dieser fachlichen Fragen ändern sich auch private Lebensentwürfe und die berufliche Entwicklung will angepasst werden.

**Welchen Zielgruppen wollen Sie mit dem Angebot ansprechen?**

Es gibt viele Menschen, für die unser Angebot interessant sein wird. Da sind zum einen die Beschäftigten, die sich weiterentwickeln wollen. Oder Geringqualifizierte, die einen Berufsabschluss anstreben. Menschen, die nach längeren Familienarbeitszeiten wieder ins Erwerbsleben einsteigen wollen, oder zum Beispiel Absolventen nach Ausbildung oder Studium, die gleich zum Berufseinstieg ihren künftigen Berufsweg mit Weiterbildung planen wollen.

**Kann jede und jeder Beschäftigte das Angebot nutzen? Oder gibt es Ausschlusskriterien?**

Ja, das Angebot können alle nutzen. Es gibt keine Ausschlusskriterien oder Zugangsvoraussetzungen. Die Berufsberatung im Erwerbsleben richtet sich an alle, die berufliche Orientierung und Beratung suchen.

**Welchen Nutzen bringt die Beratung den Arbeitnehmern?**



Regina Krumpe ist Leiterin des Teams „Berufsberatung im Erwerbsleben“ der Arbeitsagentur für die Wirtschaftsregion Bremen-Bremerhaven.

Foto: Agentur für Arbeit

**» Pilotprojekte haben gezeigt, dass es einen großen Bedarf gibt. «**

Regina Krumpe, Agentur für Arbeit

**Die Berufsberatung im Erwerbsleben ist ein relativ neues Angebot der Arbeitsagentur. Gibt es bereits Rückmeldungen von Nutzern?**

In einigen Arbeitsagenturen, unter anderem in Bremen-Bremerhaven, gab es in den letzten vier Jahren Pilotprojekte. Sie haben gezeigt, dass es einen großen Bedarf gibt. Wir sind jetzt in der Arbeitsmarktregion Bremen seit Anfang Januar in dieser neuen Konstellation am Start, und die Nachfrage ist da. Die Unsicherheiten in manchen Branchen, die durch die Pandemie besonders betroffen sind, ist natürlich zu spüren. Aber auch das wirklich starke Interesse von Menschen, die sich beruflich am richtigen Platz wissen wollen. Unsere Kunden schätzen, dass wir uns Zeit nehmen, dass wir genau hinhören und natürlich unsere Kenntnisse über Berufe, den Arbeitsmarkt.

**Wie können Interessierte, die die Berufsberatung im Erwerbsleben in Anspruch nehmen möchten, Kontakt aufnehmen?**

Wir arbeiten im Verbund der Arbeitsagenturen Bremen-Bremerhaven, Emden-Leer, Oldenburg-Wilhelms-Verden, Nienburg-Verden und Stade (Landkreise Cuxhaven und Rotenburg/Wümme). Beratungstermine erhalten Sie regional unterschiedlich auf folgenden Wegen: Per E-Mail: Bremen.Berufsberatung-im-Erwerbsleben@arbeitsagentur.de oder Oldenburg.Berufsberatung-im-Erwerbsleben@arbeitsagentur.de. Telefonische Sprechzeiten gibt es dienstags von 8 bis 11 Uhr und donnerstags von 15 bis 18 Uhr zum Ortstarif unter Tel. 0421/1782345 sowie montags bis freitags von 8 bis 18 Uhr über die kostenfreie Service-Hotline unter Tel. 0800/4555500, Stichwort „Berufsberatung im Erwerbsleben“.

**Zur Person**

**Regina Krumpe** (58) lernte zunächst den Beruf der Bauzeichnerin. Danach absolvierte sie ein Studium für Angewandte Kulturwissenschaften. Sie war unter anderem in der Erwachsenenbildung tätig. Seit dem Jahr 2005 ist Regina Krumpe Mitarbeiterin der Bundesagentur für Arbeit.

Es gibt bei uns in Deutschland mehrere Hundert Ausbildungsberufe, dazu kommen unzählige Weiterbildungsangebote und Studiengänge. Da verliert man schnell den Überblick oder bekommt so viele Ideen, dass Orientierung nottut. Aber es geht auch ums Geld. Wer möchte was in seine berufliche Entwicklung investieren oder wie kann finanziell gefördert werden? Auch das ist ein Aspekt unserer Beratung. Dabei ist unsere Beratung selbst neutral und kostenfrei. Wir gehen ganzheitlich vor und ermutigen zu passgenauen Lösungen. Dafür nehmen wir uns Zeit und schauen mit den Kunden auch mal über den Tellerrand.

**Hat das Angebot auch Vorteile für Arbeitgeber?**

Auf jeden Fall: Gut qualifizierte Mitarbeitende sind immer ein Gewinn für Arbeitgeber. Das gilt für neu zu rekrutierendes Personal und auch für die vorhandenen Mitarbeitenden. Wir arbeiten eng mit den Kollegen der Arbeitgeber-Services zusammen und unterstützen auch die Weiterbildung während der Beschäftigung. Dafür können Arbeitgeber finanzielle Unterstützung erhalten.

Von Christian Heske

Ich persönlich habe nicht geglaubt, dass wir ein Jahr nach Beginn der Pandemie immer noch mit Überbrückungshilfen in dieser Menge betraut sind“, sagt Hans Georg Tschupke, Leiter der Abteilung Innovation, Industrie, Digitalisierung im Wirtschaftsreferat des Landes Bremen. Weit über 100 Kräfte seien im Land Bremen in verschiedenen Teams mit der Bearbeitung des Themas befasst. Dabei ist es Aufgabe der Länder, die Zuweisung der Bundesfördermittel zu organisieren. Für die Stadt Bremen übernahm das die Bremer Aufbau-Bank (BAB), für Bremerhaven die städtische Wirtschaftsförderungsgesellschaft BIS. Die Vergabe der Fördermittel sei im Wesentlichen gut gelaufen, sagt Tschupke. „So viel Geld wie in Deutschland und so vergleichsweise schnell ist nirgendwo sonst in Europa ausgezahlt worden“, bilanziert er. Ohne Lerneffekte sei die Fördermittelvergabe jedoch nicht abgelaufen. „Wir wurden ja alle von der Pandemie überrascht und haben das erst einmal händisch abwickeln müssen“, berichtet Tschupke. Waschkörbeweise seien zunächst die Anträge eingegangen. „Wir haben bei der BAB und der BIS nicht geträudelt“, betont BIS-Geschäftsführer Nils Schnorrenberger. „Wir haben dann die Wirtschaftsförderungsmaschine entwickelt, dass Steuerberater und Wirtschaftsprüfer die Förderanträge vorbereiten.“

#### Elektronische Verfahren eingeführt

Zunehmend sei das Bewilligungsverfahren auf elektronische Verfahren umgestellt worden. Trotzdem hakte es gerade bei der Novemberhilfe erheblich. „Die ist erst im Januar ausgezahlt worden, was natürlich misslich ist“, bedauert Tschupke. Der Grund: Die Abstimmung der Förderrichtlinien dauerte. Außerdem habe der Dienstleister, der die Förder-Software für den Bund programmiert, länger dafür gebraucht als vorgesehen. Wegen technischer Probleme sei der Programmstart immer weiter verschoben worden, sagt auch Ralf Stapp aus der Geschäftsführung der BAB. „Sobald die Softwareprogramme für die jeweiligen Förderprogramme konfiguriert sind, sind wir da extrem schnell geworden in der Bearbeitung – bei Anträgen, die ohne Nachfas-



Das Corona-Soforthilfe-Programm für Unternehmen stellte den bisher am stärksten ausgeschöpften Einzelfördertopf im Land Bremen dar, gefolgt von den November- und Dezemberhilfen.

Foto: Filser/Colourbox

## Förderer zwischen Bazooka und Prüfpflicht

Möglichst schnell viel Fördermittel zur Verfügung stellen – so lautet das politische Credo während der Pandemie. Bundesfinanzminister Olaf Scholz holte bei der Verteilung der Corona-Hilfsgelder sogar rhetorisch die „Bazooka“ aus dem Arsenal. Überwiegend flossen Gelder zügig, die Novemberhilfe allerdings nur mit erheblicher Verzögerung. Sie arbeiteten mit Hochgeschwindigkeit, betonen die Wirtschaftsförderer des Landes Bremen. Sie seien aber auch von Vorarbeiten auf Bundesebene abhängig. Ein zu hohes Tempo öffne zudem Missbrauch Tür und Tor.

sen zu bearbeiten waren, dauerte es oft nur Tage“, sagt Tschupke. „Zum Glück haben wir jetzt die Werkzeuge.“ In vielen Fällen seien auch 50 Prozent der beantragten Fördersummen vorausgezahlt worden, um den Unternehmen schnell Liquidität zur Verfügung zu stellen. Allerdings: „Wir können auch nicht allen Abschlagszahlungen gewähren“, gibt Stapp zu bedenken. „Es ist vorgeschrieben, dass wir stichprobenartig einen ge-

wissen Anteil für Betrugsprüfungen aus-sortieren.“ Gerade zu Beginn der Pandemie sei da aus Sicht von Schnorrenberger nicht immer genau genug hingesehen worden. „Das war ein enormer Aktionismus: Da sind massenhaft Fälle ohne Prüfung ausgezahlt worden“, sagt er. „Positiv war, dass es sehr unbürokratisch lief“, bilanziert der BIS-Chef. „Da war aber auch viel Psychologie dabei – nachträglich hätte man sich einige Förderanträge

» So viel Geld wie in Deutschland und so vergleichsweise schnell ist nirgendwo sonst in Europa ausgezahlt worden. «

Hans Georg Tschupke, Leiter der Abteilung Innovation, Industrie, Digitalisierung im Wirtschaftsreferat des Landes Bremen

noch einmal etwas länger ansehen können.“ Das Tempo sei anfangs zu hoch, die Prüfgenaugigkeit zu gering gewesen, sagt auch Stapp.

„Durch Verzögerungen hat kein Unternehmen aufgegeben“, betont Schnorrenberger. Schwieriger sei es gewesen, wenn Unternehmen zunächst durch das Fördernetz fielen wie Bäckereien, die gleichzeitig Einzelhändler sind und ein Café betreiben. „Da hat es zwischen Bund und Ländern aber eine gute Zusammenarbeit gegeben“, sagt Jennifer Schweiger, Abteilungsleiterin bei der BIS. Inzwischen werden derartige Mischbetriebe berücksichtigt. „Die Förderbedingungen werden dadurch allerdings komplexer – es macht die Sache nicht einfacher.“

## Großteil des Geldes stammt vom Bund

▷ **Fast 210 Millionen Euro an Fördergeldern** haben die BAB und die BIS mit Stand 15. März 2021 bisher insgesamt an Unternehmen in Bremen und Bremerhaven ausgezahlt. Zum ganz überwiegenden Teil stammt das Geld vom Bund (ein Teil der Soforthilfen, Überbrückungshilfe I bis III, Novemberhilfe, Dezemberhilfe).

▷ **Die größten Posten** stellten die **Corona-Soforthilfen** dar. Hier zahlte die BAB 63,385 Millionen Euro an 10.240 Antragsteller, während 2710 Anträge abgelehnt wurden. Die

BIS überwies 12,987 Millionen Euro an 2189 Antragsteller. Abgelehnt in Bremerhaven wurden 170 Anträge.

▷ Ebenfalls auf große Volumina kamen die **November- und die Dezemberhilfen**: Die BAB stellte bisher 2386 Unternehmen (Ablehnungen: 2, noch ungeklärt: 135 Anträge) insgesamt 40,019 Millionen Euro **Novemberhilfe** zur Verfügung. Bei der BIS flossen bisher 3,652 Millionen Euro Novemberhilfe an 369 Antragsteller (Ablehnungen: 5, noch ungeklärt: 24 Anträge). An **Dezemberhilfe**

überwies die BAB bisher 40,702 Millionen Euro an 2126 Unternehmen (Ablehnungen: 0, noch ungeklärt: 180 Anträge), die BIS bisher 4,262 Millionen Euro an 333 Antragsteller (Ablehnungen: 4, noch ungeklärt: 62 Anträge).

▷ **Die Branchen**: Programmübergreifend ist die größte Anzahl von Anträgen aus dem Bereich Gastgewerbe (Hotellerie, Gastronomie) eingegangen, gefolgt von Unternehmen aus dem Bereich körpernahe Dienstleistungen (zum Beispiel Kosmetiksalons, Friseure und Massagepraxen).

## Trotz Corona: Frosta klar im Plus

Während der Pandemie sitzen mehr Menschen zu Hause und greifen vermehrt in die Tiefkühltruhe. Dem Bremerhavener Tiefkühlkosthersteller Frosta hat dieser Umstand 2020 ein Umsatzplus beschert. Das Unternehmen profitierte dabei von seiner Eigenmarke Frosta. Die kommt ohne Zusatzstoffe aus und bediene damit einen Gesundheitstrend. „Wenn Restaurants geschlossen sind, essen die Menschen mehr zu Hause“, sagte Marketingvorstand Hinnerk Ehlers während der virtuell abgehaltenen Bilanzpressekonferenz. Gerade in den Lockdown-Monaten März und Dezember sei der Verkauf nach oben gegangen, erläuterte Finanzvorstand Maik Busse.

Die Marke Frosta legte dabei mit 23,3 Prozent stärker zu als der übrige Tiefkühlkostmarkt ohne Eis, der um 12,2 Prozent wuchs. Laut einer aktuellen Studie des Marktforschungsunternehmens Ipsos achteten im vergangenen Jahr Verbraucher in Deutschland stärker als zuvor auf eine gesunde Ernährung. „Und das ist der Markenkern von Frosta“, sagte Ehlers.

#### Zuwächse erzielt

Die Zuwächse machten die Umsatzverluste wett, die durch die Schließung von Gastronomie und Kantinen im Corona-Jahr entstanden. Auch die höheren Kosten für Hygienemaßnahmen und Logistik in der Pandemie seien aufgefangen worden, sagte Busse.

Der Umsatz wuchs 2020 um 5,4 Prozent auf 552 Millionen Euro (2019: 523 Millionen Euro). Der Jahresüberschuss von 25,1 Millionen Euro entspreche wieder dem Trend der Vorjahre (2018: 20 Millionen Euro, 2017: 23,4 Millionen Euro). Zwischenzeitlich war der Erlös 2019 auf 12,4 Millionen Euro abgesunken, weil das Unternehmen erhöhte Rohwarenpreise erst mit Verzögerung auf die Produkte umlegen konnte. In der Hauptversammlung wird der Vorstand eine Dividendenausschüttung wie im Vorjahr in Höhe von 1,60 Euro je Aktie vorschlagen.

#### Vegane Tiefkühlkost

Auch der Verkauf veganer Tiefkühlkost legte nach Firmenangaben zu. Der geplante Start der veganen Fischersatz-Produkte „Fisch vom Feld“ wurde jedoch von Corona beeinträchtigt. Anfang des Jahres habe die Auslieferung von Backfisch und Fischstäbchen aus Gemüse an den Lebensmittel Einzelhandel begonnen.

Frosta beschäftigt 1778 Mitarbeiter. Produziert wird in drei deutschen Werken in Bremerhaven, Bobenheim (Rheinland-Pfalz) und Lommatzsch (Sachsen) sowie in einem Werk in Polen. (hes)

## Luftverkehr bricht in Bremen drastisch ein

Flughafen verbucht Passagier-Rückgang um 74,2 Prozent

Die Corona-Pandemie hat zu einem drastischen Einbruch in der Luftverkehrsbranche geführt und hat damit auch am Bremen Airport deutliche Spuren im Jahr 2020 hinterlassen. Nur insgesamt 594.680 Passagiere nutzten den Flughafen im vergangenen Jahr. 2019 waren es noch mehr als 2,3 Millionen Passagiere, was einem Rückgang um 74,2 Prozent entspricht. Die Flugbewegungen gingen um 50,4 Prozent von 29.533 auf 14.661 zurück.

Im Bereich „Bremen Airport Handling Cargo“ konnte im November 2020 ein Rekordumschlag an Frachtgütern ver-

bucht werden. Es wurden insgesamt 875.696 Kilogramm Fracht bewegt. Überdies verbuchte die geflogene Fracht im vergangenen Jahr ein Plus von 118 Prozent auf 1.151 Tonnen. Dennoch gibt es auch beim Fracht-Ergebnis ein Minus von 19,4 Prozent, da ab dem Bremen Airport ein Teil der Luftfracht auf Passagierflüge verladen wird – und da zeitweise alle Flüge von den Airlines gestrichen waren, konnte dieser Transportweg nicht genutzt werden. Dazu kommt ein Rückgang bei der Fracht, die ab Bremen per Lkw an die großen Frachtflughäfen transportiert wird.

## MIT ABSTAND DIE COOLSTE TAGUNGSLOCATION

Verbinden Sie Ihre Tagung oder Ihr Seminar mit einem abwechslungsreichen Rahmenprogramm. Das Klimahaus Bremerhaven bietet Ihnen außergewöhnliche und vielseitige Möglichkeiten mit eigener Gastronomie.

Auch in dieser besonderen Zeit, unterstützt Sie unser erfahrenes Veranstaltungsteam umfangreich bei Fragen oder individuellen Wünschen.

SONDER-AUSSTELLUNG  
»NORDSEE-SÜDSEE«  
Verlängert bis Ende 2021

Weitere Informationen unter Tel. 0471-902030-22 oder [www.klimahaus-bremerhaven.de/tagen](http://www.klimahaus-bremerhaven.de/tagen)



Von Heike Leuschner  
und Jürgen Rabbel

Still ist es im Verwaltungsgebäude von Kaesler Nutrition in der Nordholzer Ortsmitte. Das liegt aber nicht an den Umzugsplänen, sondern an den Folgen der Pandemie. Von den rund 60 Verwaltungsmitarbeitern am Standort Nordholz seien aktuell vielleicht zehn im Haus. „Die meisten sind im Homeoffice“, berichtet Heiko Busse, neben Dr. Bruno Kaesler Geschäftsführer von Kaesler Nutrition.

Kaesler Nutrition ist ein junges Unternehmen, das Kaesler im Herbst 2014 unter dem Namen Lohmann Animal Nutrition GmbH gegründet hat. Die Unternehmensgeschichte dagegen reicht bis ins Jahr 1932 zurück. Heinz Lohmann und Paul Wesjohann schufen seinerzeit die Basis für ein heute weltweit operierendes Agrarhandelsunternehmen: In Cuxhaven gründete Lohmann damals die Deutsche Fischmehlfabrik, die ein Eckpfeiler der späteren Unternehmensgruppe sein sollte. Gleichzeitig begann Wesjohann einen Handel mit Bruteiern.

#### Innovationen aus dem Fischereihafen

Kaesler Nutrition konzentriert sich auf den Bereich Tierernährung. Gehandelt und produziert wird aber nicht das Futter selbst, sondern Vitamine, Mineralien, Tränkwasserzusätze, Antioxidantienmischungen, natürliche Zusatzstoffe pflanzlichen Ursprungs und Spurenelemente. Während am Stamm- und Produktionsstandort in Cuxhaven Zusatzstoffe in großem Umfang hergestellt werden, analysiert, testet und erforscht ein 15-köpfiges Team aus Biochemiker, Chemiker, Prozessingenieur, Tierarzt und Laborfachkräften im Biotechnologiezentrum Bio-Nord im Fischereihafen Bremerhaven Zusatzstoffe unter Laborbedingungen.

Nach der Unternehmensgründung 2014 suchte Kaesler eigene Verwaltungsräume und mietete diese Ende 2015 in der Nordholzer Ortsmitte. Eigentlich sei es Ziel gewesen, nach Cuxhaven zurückzukehren, sagt Busse. Kaesler Nutrition habe sich für ein Grundstück an der Neufelder Straße im Cuxhavener Hafengebiet interessiert. Weil Eigentümerin N-Ports das Grundstück nur verpachten, aber nicht verkaufen wollte, schied diese Option aus. Auch das Angebot der Stadt



Biologielaborantin Carina Bösch arbeitet im Fischereihafen in Bremerhaven. Dort befindet sich bereits seit 2016 die Entwicklungsabteilung für Tierfutterzusatzstoffe, Vitamine und Aromen von Kaesler Nutrition.  
Foto: Hartmann

## Die Verwaltung folgt dem Forschungszweig

Cuxhaven – Nordholz – Bremerhaven: An drei Standorten in der Region ist das Unternehmen Kaesler Nutrition derzeit präsent. Künftig werden es nur noch zwei sein. Seinen Verwaltungsstandort in der Nordholzer Ortsmitte will der Produzent von Zusatzstoffen für die Futtermittelindustrie nach Auskunft von Geschäftsführer Heiko Busse aufgeben. Voraussichtlich Mitte kommenden Jahres will Kaesler Nutrition mit seinen rund 60 Verwaltungsmitarbeitern Räume in Bremerhaven beziehen.

Cuxhaven, am Dugekai mit Blick auf den Alten Fischereihafen zu bauen, kam für Kaesler Nutrition nicht infrage.

„Es war schon ein längerer Entscheidungsprozess“, räumt Busse ein. Am Ende entschied sich die Geschäftsleitung dafür, in Büroräume am Neuen Hafen in Bremerhaven zu investieren. Voraussichtlich Mitte 2022 wird Kaesler Nutrition mit rund 60 Mitarbeitern in das noch zu bauende neue Wohn- und Geschäftshaus in Bremerhaven-Mitte umziehen. Bauherren für das Projekt sind die Bremerhavener Unternehmer Jürgen Stindt und Thilo Kelling. Entstehen wird der viergeschossige Komplex an der Ecke Rudloffstraße/Am Gitter. Kaesler Nutrition wird in dem Neubau eine Etage beziehen. Außerdem sind in dem Gebäude neun Eigentumswohnungen vorgesehen. Damit folgt die Verwaltung der Forschungsabteilung von Kaesler Nutrition, die bereits seit 2016 in Bremerhaven arbeitet. „Damit sind wir dicht an der strategischen Säule unseres Unternehmens“, erklärt Busse. Er ist überzeugt, dass der Standort Bremerhaven bei der Suche nach neuen Mitarbeitern ein deutlich größeres Einzugsgebiet als Nordholz bietet.

Zurzeit beschäftigt Kaesler Nutrition an seinen drei Standorten in Deutschland sowie in den weltweiten Vertretungen mehr als 160 Mitarbeiter. Im Vorjahr habe das Unternehmen rund 115 Millionen Euro umgesetzt, bilanziert Busse. „Damit sind wir recht gut durch die von der Pandemie verursachte weltweite Wirtschaftskrise gekommen.“ Der Optimismus spiegelt sich auch in den Plänen des Unternehmens wieder. Insgesamt 10 Millionen Euro will Kaesler Nutrition bis 2022 investieren – in den neuen Verwaltungsstandort, aber auch in

Produktionsanlagen am Stammsitz in Cuxhaven sowie in Forschung und Entwicklung am Fischereihafen.



» Für uns ist der neue Verwaltungsstandort auch ein Bekenntnis zur Region.«

Heiko Busse,  
Geschäftsführer Kaesler Nutrition

#### Künftiger Standort



Seit 2015 befindet sich der Verwaltungssitz von Kaesler Nutrition in Nordholz. Im Sommer 2022 will das Unternehmen nach Bremerhaven umziehen.  
Fotos (2): Leuschner

#### Kreuzfahrtterminal ändert Hygienepläne

Am Bremerhavener Kreuzfahrtterminal werden die Hygienepläne umgeschrieben, um bei einem Saisonstart zwei Schiffe gleichzeitig abfertigen zu können. „Wir werden dann das Terminal in zwei komplett getrennte Bereiche aufteilen“, sagt Veit Hürdler, Geschäftsführer vom Columbus Cruise Center. Zeitnah wolle das Hafengesundheitsamt über das neue Konzept entscheiden. „Wir fahren auf Sicht“, sagt Hürdler. Zu dem Konzept gehören auch, Schnelltest-Center im Kreuzfahrtterminal einzurichten. Dafür habe man auch Empfehlungen für die Reederei ausgearbeitet. Unterdessen gibt sich die Kreuzfahrtreederei Tui Cruises zuversichtlich, bis zum Sommer wieder mit allen sieben Schiffen zu fahren – mit angepassten Konzepten und womöglich geringerer Auslastung. Von der „Mein Schiff“-Flotte sollen vier Schiffe dann von deutschen Häfen fahren. (bro)

## Sandor Seafood investiert Millionen in der Seestadt

Fischhändler zieht in neue Produktionsstätte im Bremerhavener Fischereihafen – Bereiche sind durch Schleusen getrennt

Übersetzt bedeutet „Food Defense“ so viel wie seine Lebensmittel zu verteidigen. Für Sandor Bacso steht der Fachbegriff aus der Lebensmittelbranche für den neuen Standard in seinem Unternehmen. Die Firma Sandor Seafood ist im Fischereihafen in einen Neubau umgezogen, für den der Chef jahrelang an den Details getüftelt hat. Rund drei Millionen Euro hat der Fischhändler investiert.

„Es ist schon ein Traum, wenn man sich so etwas erfüllt“, sagt Bacso. Die alten Räume in der Packhalle XIII im Herzen des Hafens genügen den Anforderungen an ein modernes Unternehmen nicht mehr: Alte Mauern, die Hygiene,

die Arbeitsabläufe – Bacso weiß gar nicht, wo er anfangen soll. Für seine rund 25 Mitarbeiter hat er auf 1500 Quadratmetern Fläche eine Produktionsstätte samt Kühl- und Tiefkühlräumen gebaut, von denen er nicht beurteilen mag, ob sie die modernsten im Gewerbegebiet sind. Auf dem Dach Solaranlagen, Wärmerückgewinnung, eine computergestützte Reinigungsanlage. Den Betrieb zu verbessern, das sei sein



Sandor Bacso  
Foto: Hartmann

Motiv gewesen, sagt der Unternehmer. Vorzeige-Lieferant wolle er werden, gläsern für die Kunden. Und wenn die Standards hoch seien, könne er nicht der billigste Anbieter sein. Fisch liefert er frisch oder tiefgefroren an Kunden bis nach Österreich. Groß- und Einzelhändler beliefert er, Feinkostgeschäfte genauso wie Restaurants.

Die Pläne für den Neubau hat der Unternehmer mit seinem Fischmeister, dem Team und einem Planer mehrere Jahre „ausgetüftelt“, ist den Weg der Waren von der Anlieferung bis zur Auslieferung im Detail durchgegangen. Entstanden ist so ein Betrieb der kurzen Wege, alle Räu-

me in der Produktion sind konstant auf zwei Grad heruntergekühlt, sogar das Verpackungslager temperiert, damit sich kein Kondenswasser bildet.

Jeder Bereich ist durch Schleusen voneinander getrennt. Zugang gewährt ein Chipssystem nur dem, dem am Computer eine Zugangsberechtigung eingeräumt wurde. „Lkw-Fahrer oder Kunden“, sagt Bacso, „gelangen gar nicht mehr in den Produktionsbereich“, das sei im Altbau anders gewesen. Jetzt holten die Kunden ihre Bestellungen an einer Schleuse ab. Vor dem Neubau steht deshalb ein Verkaufsanhänger, denn Sandor Seafood will auch einen Werksverkauf anbieten. (bro)

# BUSINESS & PEOPLE

DIE WIRTSCHAFTSZEITUNG FÜR DIE WESER-ELBE-REGION



DIGITALISIERUNG-Spezial

Von Christian Heske

Beim Mittelstand 4.0-Kompetenzzentrum Bremen handelt es sich um eines von bundesweit 26 Kompetenzzentren, die vom Bundeswirtschaftsministerium gefördert werden. „Der Großteil unserer Nutzer sind Klein- und Kleinstbetriebe mit bis 50 Mitarbeitern“, erläutert Schneider. Das Zentrum befindet sich zwar in Bremen, arbeitet aber unabhängig von der Landesgrenze in die Region hinein. „Wir sind auch für Unternehmen aus Niedersachsen im Nordwesten zwischen Weser und Elbe zuständig“, sagt Schneider. Die nächsten Kompetenzzentren befinden sich in Hamburg, Hannover und Lingen/Leer.

Zwar haben zwei der Partner des Kompetenzzentrums – das Bremer Institut für Produktion und Logistik (Biba) und das Institut für Seeverkehrswirtschaft und Logistik (ISL) – einen relativ starken Bezug zu produzierenden und logistisch tätigen Unternehmen. „Grundsätzlich geht es uns aber branchenunabhängig um den Aufbau neuer Geschäftsmodelle im Sinne von New Work“, sagt Schneider. Der Begriff New Work steht dabei international für die Transformation der Arbeitswelt zu mehr Flexibilität in Zeiten der Digitalisierung und der Globalisierung.

## Es geht nicht nur um Software

Wie kann die Unterstützung eines Betriebes durch das Kompetenzzentrum aussehen? Schneider nennt als Beispiel einen Küchenhändler, der ein digitales Warenwirtschafts- und Ressourcenplanungssystem (Enterprise-Resource-Planning, kurz: ERP) einführen möchte, bisher aber noch mit von Hand geführten Listen arbeitet. „Er kann natürlich losgehen und für zigtausend Euro ein neues Softwaresystem kaufen“, sagt Schneider. Damit sei es aber nicht getan. „Es kann sein, dass das Unternehmen Arbeitsprozesse anpassen muss, und das muss im Vorfeld klar sein“, erläutert der Geschäftsstellenleiter. Deshalb sei eine strukturierte Prozessanalyse wichtig und die Beantwortung folgender Fragen: Wo stehe ich? Wie setze ich den Wandel mit dem neuen Softwaretool um? Das sei für Unternehmen allerdings eine Mammutaufgabe.

„Wir sind nicht die Experten bei der Auswahl von ERP-Systemen“, sagt Schneider. Das Kompetenzzentrum könne Un-



Dieser Demonstrator zeigt, wie aus der Ferne ein Experte per Augmented-Reality-Brille „über die Schulter“ des Anwenders schaut. Der Experte leitet den Mitarbeiter am Schaltkasten live per Videoüberwachung an, etwas zu prüfen oder zu reparieren an.

Foto: Casper/Mittelstand 4.0-Kompetenzzentrum Bremen

## Der Wandel beginnt bei den Arbeitsprozessen

Unternehmen, in denen über die Digitalisierung nachgedacht wird, blicken nicht selten zunächst auf die technische Ausstattung des Betriebes. „Digitalisierung hat aber nicht zwangsläufig sofort etwas mit IT-Infrastruktur zu tun, sondern damit, wie die Prozesse im Unternehmen laufen“, berichtet Daniel Schneider, Geschäftsstellenleiter und Projektkoordinator des Mittelstand 4.0-Kompetenzzentrums Bremen.

Das Kompetenzzentrum hat die Aufgabe, kleine und mittlere Unternehmen bei der Digitalisierung zu unterstützen.

ternehmen aber dabei unterstützen herauszufinden, was für einen erfolgreichen Wandel tatsächlich benötigt wird. „Ist wirklich eine individuell programmierte Unternehmenslösung notwendig, die 50 000 Euro kostet, oder genügt auch ei-

ne Standardsoftware, die es für 60 Euro im Einzelhandel gibt?“, formuliert Schneider eine typische Frage. Eine Antwort darauf: „Es kann günstiger sein, die eigenen Prozesse einem Standardtool anzupassen, als eine individuelle Software-

lösung zu suchen.“ Gleichzeitig bewege man sich dann bereits mitten im Veränderungsmanagement (Change-Prozess) – auf Unternehmensleitungs- und auf Mitarbeiterbene. „Transparenz ist ein wichtiges Thema, weil mit den Daten, die er-



» Ist wirklich eine individuell programmierte Unternehmenslösung notwendig, die 50 000 Euro kostet, oder genügt auch eine Standardsoftware, die es für 60 Euro im Einzelhandel gibt? «

Daniel Schneider, Geschäftsstellenleiter und Projektkoordinator, Mittelstand 4.0-Kompetenzzentrum Bremen

zeugt werden, Transparenz darüber entsteht, wie ein Mitarbeiter arbeiten, was er tut“, gibt Schneider zu bedenken. „Deshalb muss von der Unternehmensleitung Vertrauen dahingehend geschaffen werden, dass sich diese Transparenz nicht gegen die Mitarbeiter wendet.“ An diesem Punkt verweise das Kompetenzzentrum allerdings auf externe Beratungsunternehmen. „Wir sind anbieterneutral und können Unternehmen auch dabei unterstützen, den richtigen Partner für Umstrukturierungen zu finden.“

Das Bremer Zentrum baut nicht allein auf Projektarbeit. Zum Angebot zählen Messen sowie Unternehmensbesuche, Workshops und sogenannte Demonstratoren. Sie ermöglichen es den Teilnehmern, neue Technologien wie Virtual Reality oder Robotik an Modellen oder Prototypen praktisch zu erleben.

» Kontakt: Mittelstand 4.0-Kompetenzzentrum Bremen, Tel. 0421/9600260, E-Mail: kontakt@kompetenzzentrum-bremen.digital

www.kompetenzzentrum-bremen.digital

## Förderung zwei Jahre verlängert

Das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie fördert in seiner Initiative „Mittelstand-Digital“ das Mittelstand 4.0-Kompetenzzentrum Bremen für zwei weitere Jahre. Nach dem Auslaufen der ersten Förderphase von 2018 bis 2020 ist das von der Wirtschaftsförderung Bremen (WFB) koordinierte Projekt damit bis Ende 2022 verlängert worden.

„In den vergangenen drei Jahren hat sich das Kompetenzzentrum als ein wichtiger Ansprechpartner für kleine und mittlere Unternehmen in Bremen etabliert“, sagt die Bremer Wirtschaftssenatorin Kristina Vogt (Linke). Besonders im Mittelstand sei die Digitalisierung eine Herausforderung. Unternehmen benötigten Unterstützung, die sie hier neutral und kostenfrei erhielten. „Das Kompetenzzentrum ist somit ein wichtiger Türöffner in die unternehmerische Zukunft“, betont die Wirtschafts-senatorin.

„Die Vielzahl an auch inhaltlich sehr breit gefächerten Projekten und Veranstaltungen zeigt den hohen Bedarf, den es in Bremen und im Bremer Umland für Digitalisierungsmaßnah-

men gibt“, betont Andreas Heyer, Vorsitzender der Geschäftsführung der WFB. Die vergangenen beiden Jahre hätten aber auch gezeigt, dass die Digitalisierung ein steter Prozess sei – es sei nicht mit einem Projekt im Unternehmen getan. „Deshalb freue ich mich umso mehr, dass das Bundeswirtschaftsministerium die Förderung verlängert.“ Die Wirtschaftsförderung Bremen übernimmt weiterhin die Rolle der Gesamtkoordinatorin im Projekt und betreibt die Geschäftsstelle des Kompetenzzentrums.

Das Mittelstand 4.0-Kompetenzzentrum Bremen ist als überregionales Verbundprojekt angelegt. Neben der WFB sind darin das Bremer Institut für Produktion und Logistik (Biba), das Institut für Informatik aus Oldenburg (Offis) – sowie das Bremer Institut für Seeverkehrswirtschaft und Logistik (ISL) beteiligt. Neu in der zum Jahresbeginn begonnenen Förderperiode ist als Projektpartner der Lehrstuhl für Mittelstand, Existenzgründung und Entrepreneurship (Lemex) der Universität Bremen dabei. Projektträger bleibt weiterhin das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR).



Auch Workshop-Formate zählen zum Angebot des Mittelstand 4.0-Kompetenzzentrums Bremen.

Foto: Casper/Mittelstand 4.0-Kompetenzzentrum Bremen

## Sichere Cloud für Luft- und Raumfahrt

Der Aufbruch zu neuen digitalen Horisonen in der Luft- und Raumfahrt erfolgt aus Bremen – mit GAIA-X. Dies ist eine europäische Initiative, welche vom Bundeswirtschaftsministerium und vom Bundesforschungsministerium im Rahmen der Künstliche-Intelligenz-Strategie des Bundes unterstützt wird.

Die Initiative verfolgt das Ziel, eine europäische Cloud-Allianz aufzubauen. Mithilfe einer vertrauenswürdigen Infrastruktur sollen Innovationen, wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit, die europäische Souveränität und die Verfügbarkeit der Daten von und für Bürger, Unternehmen, Wissenschaft und Forschung gefördert werden.

Für Senatorin Kristina Vogt (Linke) birgt das GAIA-X-Vorhaben große Chancen für das Land Bremen: „Durch einen gesicherten Austausch von Informationen und Daten über das innovative, digitale Ökosystem können neue Kooperationsmöglichkeiten und Geschäftsfelder entstehen. Entsprechend positiv ist dieses europäische, von starker Kooperation geprägte Vorhaben zu bewerten.“

Unter der Mitwirkung des Instituts für Raumfahrtsysteme des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt haben Bremer Luft- und Raumfahrtakteure das GAIA-X-Projekt Digital Aeronautics and Space Collaboration Labs (DASClab) in der Domäne „Öffentlicher Sektor“ angemeldet. Ebenfalls daran beteiligt waren der Branchenverband Aviaspace Bremen, die Logiline GmbH und das Wirtschaftsressort.

### Vernetzte Dateninfrastruktur

Mit dem DASClab erhoffen sich die Partner zukünftig unter anderem die Vernetzung mit anderen Projekten. „Mit GAIA-X wollen wir eine sichere und vernetzte Dateninfrastruktur schaffen, die die höchsten Ansprüche an digitale Souveränität und Innovationen fördert“, betont Prof. Dr. Andreas Rittweger, Institutsleiter des DLR Instituts für Raumfahrtsysteme Bremen.

Die Anmeldung dieses GAIA-X-Projekts sichere Zusammenarbeitsmöglichkeiten für kleine und mittlere Unternehmen (KMU), Start-ups sowie Forschungseinrichtungen auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene, heißt es vom Bremer Senat. Zukünftig soll den Bremer Akteuren eine europäische Cloud zur Verfügung stehen, die entsprechend der vielfältigen Anforderungen ausgebaut werden kann. Ein effizientes, gemeinsames Bearbeiten von Luft- und Raumfahrtprojekten wird dadurch ermöglicht und somit das Wachstum dieser Branche im digitalen Wandel gesichert.

[www.dasclab.eu](http://www.dasclab.eu)



In der Produktion von Salaten und Saucen werden viele unterschiedliche Zutaten verwendet. Sie werden per Hand abgemessen.

Foto: Deutsche See

# Auf dem Weg zur KI-gelenkten Produktionssteuerung

Weniger Abfälle, weniger Energieverbrauch und eine gleichbleibende Produktqualität bei Feinkost – das soll ein neues System erreichen, an dem die Hochschule Bremerhaven unter dem Stichwort **Manufaktur 4.0** forscht.

Von Christoph Bohn

Ein selbstlernendes System, das auf Grundlage der Beschaffenheit der eingehenden Rohwaren den optimalen Produktionsablauf bei Feinkost wie Salaten errechnet und umsetzt – daran arbeitet das Ehepaar Dr. Ramona und Gunnar Bosse seit Januar 2020 zusammen mit dem Bremer Institut für Produktion und Logistik (Biba) an der Universität Bremen. Angesiedelt ist das Projekt „Manufaktur 4.0 – Qualitätsorientierte Produktionssteuerung und -optimierung in der Feinkostbranche“ im Beek Feinkostbereich des Lebensmittelherstellers Deutsche See in Bremerhaven. Unterstützt wird dieses Vorhaben durch die Bremerhavener Wirtschaftsförderungsgesellschaft BIS und gefördert aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (Efr) und Mitteln des Landes Bremen.

### Ziel: Eine gleichbleibende und hohe Qualität

„Ziel ist es, eine gleichbleibende und hohe Qualität der Produkte durch eine optimale Produktionssteuerung zu erlangen. Die Produkte sollen in jeder Jahreszeit die gleiche Konsistenz und den gleichen Geschmack haben. Dabei soll die Anlagenverfügbarkeit und der Energieverbrauch optimal sein“, erläutert Dr. Ramona Bosse. Zudem solle der Produktionsablauf so gesteuert werden, dass er zeitlich abgestimmt ist, sodass beispielsweise weniger Kühlhauskapazitäten benötigt werden.

Die Grundlage dafür sind entsprechende Sensoren, die die eingehende Rohware auf ihre Beschaffenheit prüfen. „Denn es ist schon etwas anderes, wenn Fisch im Winter verarbeitet wird als beispielsweise im Sommer“, macht Gunnar Bosse an einem Beispiel deutlich: dem Hering. Dieser werde das ganze Jahr über verarbeitet,



Dr. Ramona und Gunnar Bosse entwickeln an der Hochschule Bremerhaven die Vorhersagemodelle für die künstliche Intelligenz.

Foto: pr

aber kein Fisch sei gleich. „So ist der Hering im Januar fetter, im Frühsommer magerer. Das kann enormen Einfluss auf das Endprodukt haben“, betont er. Aber dieses solle ja das ganze Jahr über bissfest sein. Deswegen müsse das System anhand der Messwerte entscheiden, ob die Rohware beispielsweise sofort verarbeitet werden müsse und ein anderes Produkt dafür später.

„Für die Messung setzen wir beispielsweise Ph-Wert- oder Textur-Sensoren ein. Die gewonnenen Daten werden an eine Datenbank übermittelt“, erzählt Ramona Bosse. Ebenso laufen ständig Echtzeitdaten aus der Produktion ein, beispielsweise der aktuelle Produktionsstatus und die Anlagenverfügbarkeit. Verarbeitet werden diese Daten in einem digitalen Zwilling der Produktion, der mit künstlicher Intelligenz ausgestattet ist. „Dieser simuliert beinahe in Echtzeit die Herstellung aufgrund von Algorithmen“, erläutert die Forscherin. Während das Biba in Bremen für den digitalen Zwilling zuständig ist, entwickeln die Forscher in Bremerhaven die dazugehörigen Modelle. „Dabei handelt es sich um

mathematische Vorhersagemodelle, die beschreiben, wie sich die jeweilige Rohware im Produktionsprozess verändert“, sagt Ramona Bosse.

### Das Modell wird mit Daten gefüttert

Derzeit stehen die Forscher in der Mitte des Projekts. „Im Moment untersuchen wir im Labor den Zustand und die Veränderung aller Zutaten und Endprodukte“, berichtet die Forscherin. Hier fließen Daten wie Bissfestigkeit, Fettgehalt und Ph-Wert ein, um das Vorhersagemodell zu füttern. Eine umfangreiche Aufgabe, schließlich gibt es bei der Deutschen See mehrere Hundert Rezepte und viele unterschiedliche Zutaten, die auch in verschiedenen Stadien angeliefert werden – beispielsweise gefroren oder vorverarbeitet, von der Kleinstmenge aufwärts. „Und natürlich geht es auch darum zu simulieren, was alles passieren kann. Deswegen müssen wir auch die Grenzen einfließen lassen, nicht nur das Optimum“, erläutert die Forscherin. Nur so könne das Modell am Ende entscheiden, was qualitativ passend oder nicht passend sei. Das fertige System gehe in Richtung Automatisierung der Produktionsanlage.

In Bremerhaven sind Ramona und Gunnar Bosse die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Projekts. „Unterstützung erhalten wir von Studenten, die ihr Praxissemester absolvieren, und von studentischen Hilfskräften“, sagt Gunnar Bosse. Die Corona-Pandemie hat für die Forscher auch einen positiven Effekt: „Es stehen derzeit mehr Laborkapazitäten für Experimente zur Verfügung“, erzählt seine Frau Ramona.

► **Weitere Informationen** zum Feinkostbereich des Lebensmittelherstellers Deutsche See im Internet. [www.beeck-feinkost.de/](http://www.beeck-feinkost.de/)

## Digitalisierung erlaubt Effizienzgewinne

Energiekonsens bietet Online-Seminar für Unternehmen an

Digitalisierungsstrategie hier, Klimaschutzengagement dort – warum Unternehmen beide Themen nicht getrennt voneinander, sondern konsequent zusammen denken sollten, ist Schwerpunkt einer Online-Veranstaltung der Klimaschutzagentur Energiekonsens.

Das Seminar am Dienstag, 13. April, 9 bis 12 Uhr (Anmeldung im Internet), betrachtet Digitalisierungsprozesse nicht als Instrument zur alleinigen Steigerung der Prozessqualität, sondern auch der Energieeffizienz in Unternehmen. „Denn digitale Technologien versprechen erhebliche Potenziale, den Energieverbrauch durch Effizienzgewinne zu senken. Informationen und Daten können verknüpft und digital bereitgestellt werden, wodurch sich viele Vorteile ergeben“, heißt es von Energiekonsens. Auf Veränderungen könne beispielsweise schneller reagiert werden. Mehrarbeit, Wartezeiten und fehlerhafte oder unnötige Prozesse würden vermieden und der Energieeinsatz minimiert. Allerdings trage die Digitalisierung ebenso zur globalen Klima- und Umweltbelastung bei, da digitale Technologien große Mengen an Energie verbrauchen. Es müssten beide Perspektiven berücksichtigt werden.

Informationen und Daten können verknüpft und digital bereitgestellt werden, wodurch sich viele Vorteile ergeben“, heißt es von Energiekonsens. Auf Veränderungen könne beispielsweise schneller reagiert werden. Mehrarbeit, Wartezeiten und fehlerhafte oder unnötige Prozesse würden vermieden und der Energieeinsatz minimiert. Allerdings trage die Digitalisierung ebenso zur globalen Klima- und Umweltbelastung bei, da digitale Technologien große Mengen an Energie verbrauchen. Es müssten beide Perspektiven berücksichtigt werden.

[www.energiekonsens.de/veranstaltungen](http://www.energiekonsens.de/veranstaltungen)

## IHR SPEZIALISIERTER PC & NOTEBOOKANBIETER

Maßgeschneiderte Businessprodukte. Kompetenter Service.

COMING SOON, UNSER INTERAKTIVER WEBSHOP

CN  
CAPTAIN  
NOTEBOOK

### Beratung und schnelle Bereitstellung von:

- Neu- und Demoprodukten
- Thinkpad Ersatzteilversorgung
- In-House Serviceleistungen
- Lenovo Businesspartner seit 2015

0471 14 04 80

[WWW.CAPTAINNOTEBOOK.DE](http://WWW.CAPTAINNOTEBOOK.DE) | [INFO@CAPTAINNOTEBOOK.DE](mailto:INFO@CAPTAINNOTEBOOK.DE)  
Stresemannstraße 46, 27570 Bremerhaven. Terminabsprache erforderlich



Von Christoph Bohn

Zudem sei die Software oft auch noch auf diversen Plattformen im Unternehmen verteilt – ein Zusammenspiel nur unter Schwierigkeiten möglich. „Obwohl diese etablierten Systeme kaum noch dem aktuellen Stand der Technik entsprechen, ist es für viele Unternehmen schwer, den großen Umfang der Funktionalitäten in einer modernen Software-Umgebung abzubilden“, weiß Söhlke.

Hierauf zielt das Konzept der Firma Inkubit an. Sie setzt auf Microsoft Dynamics 365 als Plattform für anpassbare Standard-Geschäftsapplikationen für alle Bereiche eines Unternehmens: von Vertrieb und Marketing, über Service sowie Buchhaltung bis hin zur Ressourcenplanung (ERP). Microsoft Dynamics 365 als Plattform kann im Funktionsumfang auf die Anforderungen eines Unternehmens angepasst werden. Allerdings kümmert sich Inkubit auch um die Übertragung der bestehenden Daten in das neue System. Denn gerade hier gebe es häufig Bedenken: „Oft ist das damit verbundene Risiko von Systemausfällen beziehungsweise auch Datenausfällen sowie der technische Aufwand hinter dem Wechsel zu einem neuen System so hoch, dass die Idee kurzfristig wieder verworfen wird“, sagt Söhlke. Ein weiterer Faktor sei, dass moderne Geschäftsprozesse auch mehr moderne Softwarelösungen bedeuteten.

„Wir begleiten die Firmen von Anfang bis Ende“, betont Söhlke. Inkubit verstehe sich als eine Art Co-Pilot. Dabei stehe am Anfang die Analyse der bestehenden Systeme und Daten. „Viele Firmen wissen gar nicht, was in ihrem Haus an Daten vorhanden ist“, erzählt Söhlke. Zusammen mit der Firma werde dann der Softwarebedarf ermittelt. Dabei sei es nicht notwendig, sofort alle Programme zu übernehmen. „Komplexe IT-Landschaften transformieren wir etappenweise in Cloud-Lösungen wie Microsoft Dynamics 365 und Azure“, sagt Söhlke.



Am Ende liegen Anwendungen und Daten auf der Firmen-Cloud und können von jedem Mitarbeiter abgerufen werden.

Foto: Gogh/Inkubit

# Co-Pilot für den Flug in die digitale Welt

Der Weg in die digitale Welt ist für viele Unternehmen schwierig. Das liegt aber nicht daran, dass nicht schon lange mit Computern gearbeitet würde. „So wie die Unternehmen selbst sind auch die Softwarelandschaften über die Jahre gewachsen. Es kommen Insellösungen zum Einsatz, was ein Konglomerat aus gekauften Anwendungen und Eigenentwicklungen bedeutet“, sagt Lara Söhlke von der Bremerhavener Firma Inkubit.

Doch wie kommen die Daten in die neuen Systeme? „Darum kümmern wir uns mit entsprechenden Migrationsskripten“, sagt die Inkubit-Mitarbeiterin, selber Spezialistin für das Personalmanagement.

Am Ende entsteht ein Firmensystem, bei dem alle Anwendungen ineinandergreifen und die Daten zentral in einer Firmen-Cloud gespeichert werden. Der Zugriff auf das System kann über den Com-

puterbrowser, mobile Browser sowie über Smartphone Apps geschehen.

Die Idee zu dem Konzept hatte der Gründer von Inkubit, Kai Gutzeit, vor sechs Jahren. Er gründete nach dem Studium in Bremerhaven die Firma mit Hauptsitz in Hamburg. 2017 stieß der zweite Geschäftsführer, Patrick McGibney dazu, der nun das Büro in Bremerhaven leitet. Mittlerweile gibt es drei Standorte: Hamburg,

Bremerhaven und Danzig – wobei Bremerhaven der wichtigste ist. Hier sitzt die Firma am Neuen Hafen und hat mittlerweile eine Reihe von Kunden, darunter neben EWE auch Emagine und Scan Plus.

» **Kontakt:** Inkubit Business Solutions GmbH, Barkhausenstraße 4, Bremerhaven [www.inkubit.com](http://www.inkubit.com)

## Tech-Elite digital analysiert

Ob Apple, Google, Microsoft, Amazon oder Oracle: Technische Innovationen haben die Gründer oder Geschäftsführer dieser zu meist im Silicon Valley beheimateten Unternehmen reich und einflussreich gemacht. Wie denkt die Tech-Elite? Welche Ansichten und Haltungen verbindet sie? Das untersuchte ein internationales Soziologen-Team, bestehend aus Professorin Dr. Hilke Brockmann von der Jacobs University Bremen, Dr. Wiebke Drews von der Universität der Bundeswehr München und Professor Dr. John Torpey von der City University New York. Die Studie wurde jetzt in der Zeitschrift „PLOS ONE“ veröffentlicht. „Technische Innovationen sind ein Motor für den gesellschaftlichen Wandel. Uns haben die Personen hinter diesem Wandel interessiert, was sie antreibt und wie sie die Zukunft sehen“, sagt Brockmann. Bei der Identifikation der Gruppe orientierte sich das Trio an einer Liste des amerikanischen Magazins „Forbes“ über die 100 reichsten Menschen in der Tech-Welt. Der Zugang zu dieser Gruppe erwies sich allerdings als schwierig: Anfragen für ausführliche Interviews wurden bis auf eine Ausnahme abgelehnt.

Folglich konzentrierten sich die Forscher auf die Auswertung der digitalen Spuren, die die Tech-Elite bei Twitter oder etwa auf den Homepages ihrer Stiftungen hinterlassen haben. Diese wurden anhand bestimmter Schlüsselbegriffe analysiert und mit den Aussagen allgemeiner Twitter-Nutzer und denen anderer Vermöglicher verglichen, wie sie etwa auf der Plattform „The Giving Pledge“ zu finden sind. Diese will besonders wohlhabende Menschen zum Spenden ihres Reichtums für das Gemeinwohl animieren. „Wir erhielten auf diese Weise umfangreiche Einblicke in die Gedankenwelt der Tech-Elite“, erläutert Brockmann.

Eine Erkenntnis: Mark Zuckerberg, Jeff Bezos & Co. kommunizieren sehr viel positiver als die allgemeine Bevölkerung. „Sie wollen die Leute motivieren, ihre eigenen Ziele zu teilen, nämlich die Welt zu einem besseren Ort zu machen. Dabei sind sie fast missionarisch unterwegs“, meint Brockmann. Die Tech-Elite eint dabei ein meritokratisches Weltbild. Vor allem die Leistung zählt, in Abgrenzung zum erbten Reichtum. Die erreichte Position ist durch Anstrengung verdient und deshalb legitim, so die Botschaft. Dass sie allerdings technische Standards setzen und mit ihrer Finanzkraft die Demokratie beeinflussen, leugnen sie, sagt Brockmann.

## Künstliche Intelligenz kann Bäume unterscheiden

Forscher der Universität Bremen ermöglichen die Kartierung von Waldgebieten auf Grundlage von Satelliten-Bildmaterial

Ein internationales Team von Forschern hat kürzlich erstmals die effiziente Kartierung und Zählung einzelner Bäume in großflächigen Gebieten ermöglicht. Zentrale Bedeutung hat dabei ein Verfahren der künstlichen Intelligenz (KI). Dieses wurde von Wissenschaftlern des Technologie-Zentrums Informatik und Informationstechnik (TZI) der Universität Bremen angepasst und trainiert. Der Erfolg des Projekts deutet bereits darauf hin, dass es schon bald möglich wäre, al-

le Baumbestände auf der ganzen Welt zu kartieren.

In dem Forschungsprojekt, dessen wichtigste Ergebnisse kürzlich in der Fachzeitschrift „Nature“ veröffentlicht wurden, kartierten die Forscher auf 1,3 Millionen Quadratkilometern in Westafrika jeden Baum oder Busch mit einer Baumkrone, die mindestens drei Quadratmeter Fläche abdeckt.

Die Identifizierung einzelner Bäume wurde dadurch ermöglicht, dass die Nasa

und private Raumfahrtunternehmen immer mehr hochauflösendes Bildmaterial der Erde bereitstellen. Um die Massen an Daten auszuwerten, haben die TZI-Wissenschaftler Prof. Johannes Schöning und Ankit Kariryaa ein KI-Verfahren aus dem Bereich Deep Learning adaptiert. Dieses kann Objekte – beispielsweise Baumkronen – an ihren charakteristischen Farben und Formen erkennen.

Die KI wurde mithilfe von Bildern trainiert, in denen die Bäume manuell

markiert worden waren. „Aufgrund der Besonderheiten der Region mussten wir dabei viele Hürden überwinden“, berichtet Ankit Kariryaa. „Zum Beispiel unterscheidet sich das Aussehen der Vegetation und des Bodens sehr stark zwischen den Gebieten mit geringem Niederschlag und denen mit viel Regen.“

» **Weitere Informationen:** [www.uni-bremen.de/tzi](http://www.uni-bremen.de/tzi)

## Wir bieten innovative und hochwertige IT-Lösungen für Ihr Unternehmen

### IT-Services

Wir verantworten Ihre Unternehmens-IT: Wir liefern, installieren und betreuen Ihre IT-Infrastruktur vor Ort und in der Cloud.

### Web-Services

Wir unterstützen Sie bei der technischen Umsetzung digitaler Medien wie Content-Management-Systeme, Online-Shops, Suchmaschinenoptimierung, Social Media oder Newsletter.

### Kommunikation

Wir analysieren Ihren Kommunikationsbedarf und empfehlen Ihnen maßgeschneiderte Lösungen für Telefonanlagen, Anschlüsse und Tarife.

### Kaufmännische Software

Wir liefern und betreuen kaufmännische Software für die Warenwirtschaft, die Finanzbuchhaltung und die Zeiterfassung und verbessern somit Ihre Abläufe.

Wir beraten Sie gern zu unseren Dienstleistungen und beantworten Ihre individuellen Fragen.

netactive

☺ IT feels good.

MEHR ALS  
**20** JAHRE  
ERFAHRUNG

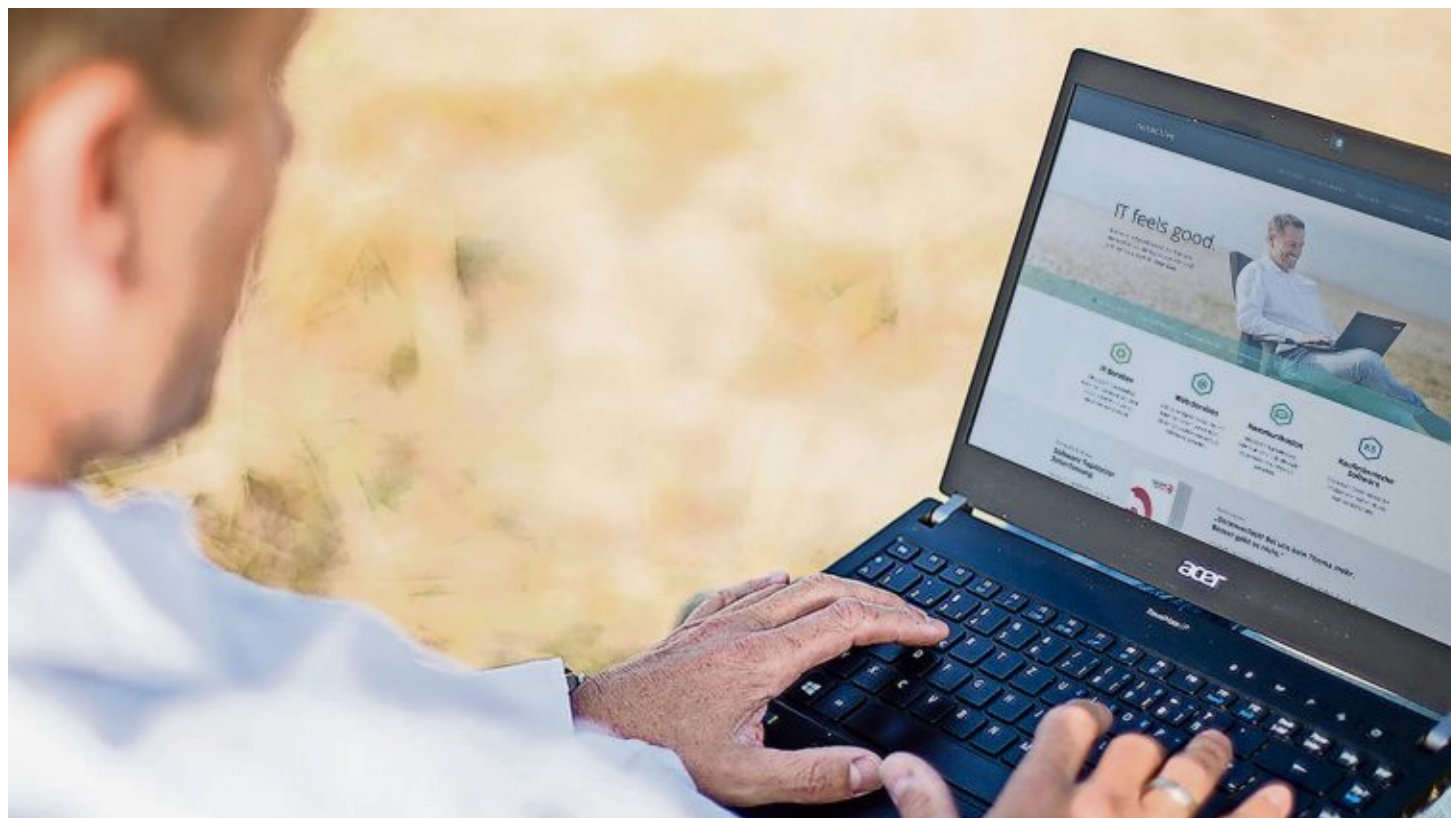
**netactive GmbH**  
Barkhausenstr. 6  
27568 Bremerhaven  
☎ 0471/30 99 66 39  
✉ [info@netactive.de](mailto:info@netactive.de)  
🌐 [www.netactive.de](http://www.netactive.de)

Homeoffice war vor der Pandemie selten und – wenn überhaupt – eher der Chefetage vorbehalten. Viele Vorgesetzte zweifelten daran, dass Mitarbeiter zu Hause genauso effektiv arbeiten wie im Büro. Zu Beginn der Corona-Krise rächte sich diese misstrauische Haltung. Jetzt gab es keine andere Möglichkeit, als das Homeoffice kurzfristig möglich zu machen. „Wir sind in der Anfangszeit der Pandemie sehr häufig von Unternehmen um Hilfe gebeten worden“, erzählt Oliver Wien, Geschäftsführer der Firma Netactive in Bremerhaven. Das IT-Systemhaus wurde im Jahr 1997 gegründet und konnte seine Expertise stetig ausbauen. Trotz aller Professionalität stellte die Situation aber auch sein Team vor eine Herausforderung: Fast 20 Unternehmen wollten für das Homeoffice fit gemacht werden.

#### Überall fehlte die Hardware

Dabei stellte sich die erste Bestandsaufnahme häufig als ernüchternd heraus: In vielen Unternehmen mangelte es an Grundsätzlichem. Und das war nicht nur in Bremerhaven, Bremen und Hamburg der Fall, sondern in ganz Deutschland. Daraus resultierte ein Run auf Hardware wie Notebooks, Drucker, Webcams und Co. „Die große spontane Nachfrage hat zu extrem schlechter Lieferbarkeit der passenden Hardware geführt, was unsere Arbeit erschwert hat“, erinnert sich Wien. Teilweise waren beispielsweise Laptops komplett vergriffen.

Viele Unternehmen benötigten auch Unterstützung bei der Einrichtung von Hardware und Software. „Wir haben Remote-Arbeitsplätze geschaffen, Geräte eingerichtet, VPN-Zugänge und Firewalls installiert. Außerdem haben wir Videokonferenz-Lösungen eingeführt, Kameras und passendes Equipment geliefert und installiert.“ Sprich: Es wurde alles daran gesetzt, dass die Arbeit von zu Hause aus bestmöglich funktionierte. Dem Netactive-Team ist der Kraftakt gelungen – auch weil das IT-Systemhaus



## IT-Dienstleistungen



Oliver Wien ist Geschäftsführer der Firma Netactive. Foto: Buchholz, pr

# Krisenfester durch Digitalisierung

Viele Unternehmen sind im Frühjahr 2020 von der Corona-Pandemie regelrecht überrollt worden. Bis zu diesem Zeitpunkt war es die Norm, dass Mitarbeiter täglich ins Büro kommen. Von einem Tag auf den anderen sollte das anders werden: Kontaktbeschränkungen erforderten den Wechsel ins Homeoffice. Diese Vorgabe war allerdings leichter gemacht als umgesetzt. Denn: In vielen Unternehmen fehlte es an den technischen Voraussetzungen.

mit dem IT-Service.Network ein Netzwerk im Rücken hat, das sich durch den fachlichen Austausch zwischen mehr als 400 angeschlossenen Systemhäusern auszeichnet.

Inzwischen deuten Studien darauf hin, dass eine Rückkehr zur „Arbeitswelt vor Corona“ unwahrscheinlich ist. Beispielsweise bei der Neubesetzung von Stellen achten Bewerber nun verstärkt auf die Option zum Homeoffice. Aber nicht nur, um als Arbeitgeber attraktiv zu bleiben, sollten Unternehmen am Ball bleiben, sondern auch, um mit der Digitalisierung Schritt halten zu können. Diesbezüglich sieht der Fachmann noch Baustellen.

#### Moderne Cloud-Lösungen

Das beginnt bei fehlenden Server- und Internet-Kapazitäten. Wenn es am Firmenstandort daran mangelt, hat es das Homeoffice schwer. Nur wenn vor Ort alles stimmt, können Mitarbeiter aus der Ferne störungsfrei auf das Firmennetzwerk zugreifen. Ein weiteres Problem sind veraltete Telefonanlagen, die mit Remote Work nicht kompatibel sind. Wien: „Unternehmen merken jetzt, in welchen Bereichen bei ihnen Nachholbedarf besteht, und sind bereit aufzurüsten. Dazu gehören zum Beispiel Cloud-Lösungen und Cloud-basierte Telefonanlagen.“

Letztlich habe die Pandemie gezeigt, dass Unternehmen, die schon zuvor auf die Digitalisierung setzten, deutlich krisenfester seien. Das hat Wien auch bei Bestandskunden gesehen. Seit Jahren bietet Netactive die Erarbeitung einer individuellen Cloud-Strategie an. Diejenigen, die darauf eingegangen waren, konnten 2020 gelassener sein. „Dadurch, dass sie ihre Server in die Cloud verlegt und mit virtuellen Telefonanlagen und VPN auf moderne Technik gesetzt hatten, waren sie deutlich besser vorbereitet.“

» **Kontakt:** Netactive GmbH, Barkhausenstraße 6, 27568 Bremerhaven, Tel. 0471/30996639, E-Mail: info@netactive.de www.netactive.de

## Bund und Bremen testen Open Source

Der Bund und die Freie Hansestadt Bremen haben eine Verwaltungsvereinbarung zur Förderung der digitalen Souveränität geschlossen. Ziel der Zusammenarbeit ist die Erprobung eines webbasierten Open-Source-Arbeitsplatzes in Bundesbehörden. Diesen entwickelt Bremen gemeinsam mit seinem Dienstleister Dataport seit dem Jahr 2019 als Projekt „Phoenix“. Sollten die Tests erfolgreich verlaufen, stände den Behörden eine Open-Source-basierte Alternative zur proprietären Software-Suite eines marktbeherrschenden Anbieters zur Verfügung, die die Möglichkeiten der Wiederverwendung sowie Änderung und Anpassung durch Nutzer und Dritte stark einschränkt. Staatsrat Dr. Martin Hagen begrüßt die Zusammenarbeit, die das laufende bremische Projekt „SmartOffice“ ergänzt und die Umsetzung für Bremen und den Bund beschleunigt wird.

# Mit Demo- und Gebrauchtgeräten lässt sich sparen

Die Bremerhavener IT-Firma Captain Notebook vertreibt nicht nur Neugeräte – Auch Reparaturen können sich lohnen

Es muss nicht immer Neuware sein. Oftmals lässt sich mit fast neuer IT-Hardware eine Menge Geld sparen. Das Zauberwort heißt „Demopoolware“. „Das sind neuwertige Produkte, teils ehemalige Vorführ-Testgeräte, die eine kurze Zeit in großen Unternehmen eingesetzt wurden oder Retourenware, bei der vielleicht die Verpackung etwas eingedrückt ist“, erläutert Gowtheepan Sathiyaseelan, Inhaber der Bremerhavener Firma Captain Notebook.

Oftmals gehen Demopool-Notebooks mit voller Garantie, wenigen Betriebsstunden, aber bis zu 25 Prozent Preisvorteil an die Kunden: „Bei hochpreisigen CAD-Notebooks kann man da schon eine grö-

ßere Summe einsparen, und der Geschäftskunde kann so hohe Anschaffungskosten umgehen“, sagt Sathiyaseelan. „Bei einem Großteil dieser Produkte können wir die volle Herstellergarantie neu einbuchen.“ Viele der Produkte kommen mit einer dreijährigen Garantie, welche bis auf fünf Jahre erhöht werden kann – teilweise mit Vor-Ort-Technikerservice.

Seit 2015 beliefert Captain Notebook Kunden weltweit mit Businessnotebooks und weiterer IT-Hardware, oftmals speziell modifiziert auf die Kundenbedürfnisse. „Kleine und mittlere Unternehmen bilden mit etwa 75 Prozent die größte Kundengruppe – dort ist besonders die schnelle

Bereitstellung der Hardware und ein starker After-Sales-Support entscheidend“, sagt Sathiyaseelan. Viele Geschäftskunden kommen aus EU-Ländern wie Österreich und Italien und wünschen eine länderspezifische Geräteumstellung. „Die weiteste Lieferung ging nach San Francisco – ein ganz seltenes und schwer erhältliches Thinkpad-Notebook mit Umbau auf US-englische Spezialtastatur.“ Captain Notebook ist spezialisiert auf IT-Businessprodukte des Herstellers Lenovo.

#### Auch ältere Geräte sind noch gefragt

Neben Neu- und Demopoolware vertreibt die IT-Firma auch wiederaufbereitete Gebrauchtgeräte. „Die durchlaufen, genau wie auch Demopoolware, eine detaillierte optische und technische In-House Qualitätskontrolle“, betont Sathiyaseelan. Obwohl die Gebrauchtware zwischen drei und acht Jahre alt sei, erfreuten sich viele

dieser älteren Modelle weiterhin hoher Beliebtheit. „Wir können auf Kundenwunsch so ein Notebook wieder mit neuem Akku, Tastatur, Display und Gehäuse teilen versehen, sodass es wieder absolut nagelneu aussieht“, sagt der Firmenchef. Positiver Nebeneffekt: Technisch intakte Gebrauchtgeräte schonen nicht nur den Geldbeutel, sondern auch Umweltressourcen und vermeiden Elektroschrott. Die IT-Firma repariert auch Notebooks, die einen Wasser- oder Sturzschaden erlitten haben. „Bei hochwertigen Geräten lohnt sich das“, sagt Sathiyaseelan. Zur Überbrückung können Bestandskunden Leihgeräte bekommen – oder im Notfall eine Datenwiederherstellung.

» **Kontakt:** Captain Notebook, Tel. 0471/140480, E-Mail: info@captainnotebook.de www.captainnotebook.de



Gowtheepan Sathiyaseelan ist Eigentümer der Firma Captain Notebook. Foto: pr

**INKUBIT**  
CREATING BUSINESS VALUE

**INKUBIT Business Solutions GmbH**  
Barkhausenstraße 4  
27568 Bremerhaven  
www.inkubit.com

Als zertifizierter Partner für Microsoft Business Applikationen schafft **INKUBIT** einen Mehrwert für seine Kunden, indem ein gesamtheitlicher und strategischer Ansatz unserer IT-Projekte berücksichtigt wird: Beginnend beim Faktor Mensch über Beratung, Requirements-Engineering und Implementierung bis hin zum Post Go-Live Support. Wir verstehen uns als Co-Pilot Ihres digitalen Geschäftes und wollen Unternehmen und den involvierten Menschen die Möglichkeit geben, ihr vollstes Potenzial zu entfalten.

Das Lebensmittelforum Bremerhaven informiert über die neuesten Trends in der Lebensmittelbranche und bietet die Möglichkeit, Kontakte zu neuen Geschäftspartnern zu knüpfen und bestehende zu pflegen. Auch in diesem Jahr verspricht das Lebensmittelforum ein spannendes Programm und beschäftigt sich unter anderem mit der nachhaltigen Aufstellung der Lebensmittelbranche sowie der Trendwende hin zu neuen Produkten wie alternativen Proteinquellen oder recycelbaren Verpackungen. Zudem diskutieren renommierte Referenten Zukunftsthemen wie aktuelle Food-Trends, Digitalisierung und Nachhaltigkeit. Wie immer praxisnah und mit dem Blick in die Zukunft.

Veranstaltet wird das Lebensmittelforum von der Bremerhavener Wirtschaftsförderungsgesellschaft BIS in Kooperation mit dem Technologie-Transfer-Zentrum (TTZ) Bremerhaven, dem Verband der Nahrungs- und Genussmittelwirtschaft Bremen (Nageb) und der Handelskammer Bremen. Es wird durch die Europäische Union aus Mitteln des Europäischen Meeres- und Fischereifonds gefördert.

**Bootsfahrt am Abend**

Die Veranstaltung startet am Mittwochabend, 1. Juni, 18 Uhr, mit einem Get-together mit Bootstour auf dem Wassertaxi „Lottien“, einem Helgoländer Börteboot. Ausgangspunkt und Ziel werden der Fischereihafen sein. Abends gibt es ein gemeinsames Essen und die Möglichkeit zum Austausch.

Der eigentliche Kongress beginnt tags darauf um 9 Uhr mit der Begrüßung durch Bremerhavens Oberbürgermeister Melf Grantz (SPD), BIS-Geschäftsführer Nils Schnorrenberger und Rainer Freich-Sagurna, Vorstandsvorsitzender der Nageb. Im folgenden sprechen Referenten zu folgenden Themen:

- ▷ **Das nächste große Ding: Lebensmittelwirtschaft** (Max Thinius, Futurologe)
- ▷ **Kreislaufwirtschaft in der Lebensmittelbranche** (Michael Kuhndt, Collaborating Centre on Sustainable Consumption and Production CSCP)
- ▷ **Urbane Food Systeme** (Linda Böhm und Martin Schüring, TTZ Bremerhaven)
- ▷ **Universalgenie Ackerbohne** (Berend Erling, Roland Beans)
- ▷ **Die Revolution der Convenience – Wie ein kleines Start-up die Industrie herausfordert.** Ein Erfahrungsbericht (Amelie Vermeer, Spootainable)
- ▷ **Metro AG – Eine Nachhaltigkeitsstrategie** (Lena vom Stein, Sustainability Metro AG)
- ▷ **Alternative Proteinquellen – Die fleischlose Ära** (Naime Schimanski, Rügenwalder Mühle)
- ▷ **Neuer Kurs Nachhaltigkeit oder wie Fosta die Segel setzt** (Arne Döscher, Frosta AG)
- ▷ **Quo Vadis – Nachhaltigkeit im Lebensmittelsektor**, Podiumsdiskussion (Lena vom



Die Rügenwalder Mühle setzt auf fleischlose Alternativen, wie hier Veggie Schinken Spicker. Mitarbeiterin Naime Schimanski spricht beim Lebensmittelforum über alternative Proteinquellen. Foto: Rügenwalder Mühle

# Über die Zukunft der Lebensmittel

Das Thema Nachhaltigkeit steht in diesem Jahr im Mittelpunkt des Lebensmittelforums Bremerhaven. Es findet am Dienstag und Mittwoch, 1. und 2. Juni, statt – als hybrides Format. Eine Teilnahme ist digital oder vor Ort im Schaufenster Fischereihafen möglich.

Stein, Naime Schimanski, Arne Döscher, Moderation: Fabio Ziemßen

- ▷ **Der Kunde ist der Chef – Die neue Food Produktion** (Nicolas Barthelmé, Verbraucherinitiative „Du bist hier der Chef!“)
- ▷ **Nachhaltig und hochwertig: eine proaktive Overstockstrategie mit Motatos** (Alexander Holzknacht, Motatos GmbH)

Am Ende der Veranstaltung zieht Fabio Ziemßen, Evangelist und Berater der Plattform „Tasty & Tech“, ein Fazit des Lebensmittelforums und gibt einen Ausblick. Er spricht dabei über die Zukunft der Lebensmittelindustrie, die Herausforderungen und Lösungsansätze. Für die neue Geschäftseinheit NX-Food der Metro AG verantwortet er als Director Food

Innovation Konzepte in den Bereichen Food-Tech und AG-Tech, entwickelte den ersten Vertical-Farming-Ansatz für Händler. Die Vertikale Landwirtschaft ist ein Begriff der Zukunftstechnologie, die eine tragfähige Landwirtschaft und Massenproduktion pflanzlicher und tierischer Erzeugnisse im Ballungsgebiet der Städte in mehrstöckigen Gebäuden (sogenannten Farmscrapers) ermöglichen soll. Sie ist damit eine Sonderform der urbanen Landwirtschaft. Basierend auf Kreislaufwirtschaft und Hydrokulturen unter Gewächshausbedingungen sollen in Gebäudekomplexen auf mehreren übereinander gelagerten Ebenen ganzjährig Früchte, Gemüse, essbare Speisepilze und Algen erzeugt werden.

Zudem brachte Ziemßen als erster sogenannte Ento-Food-Produkte in den deutschen Lebensmitteleinzelhandel – also Insekten für den Speiseplan. Seit 2017 ist er Mitgründer des Coworking Spaces Super7000 in Düsseldorf, Gründer von #Foodnext und Vorstand des Verbandes für Alternative Proteinquellen.

» **Lebensmittelforum Bremerhaven 2021:** 1. und 2. Juni, Schaufenster Fischereihafen, Bremerhaven. Weitere Informationen auch zur digitalen Teilnahme, zu Teilnahmegebühren und zu den Referenten sowie die Anmeldung finden sich im Internet. <https://lebensmittelforum-bremerhaven.de>

## Arbeiten in der Zukunft

Ein gutes Netzwerk und der Austausch mit Partnern ist heutzutage in der Wirtschaft mehr denn je der Boden für Entwicklung und Wachstum. Gespräche, aktive Kommunikation und das direkte Miteinander sind dafür die Grundlage. Aber auch neue Impulse und Innovation sind heute wichtiger denn je und kommen im Alltagsgeschäft oft zu kurz. Der Bremerhavener Wirtschaftsdialog bietet hier gute Voraussetzungen und vereint den informativen Austausch mit dem maritimen Ambiente der Seestadt. Nachdem im vergangenen Jahr pandemiebedingt der Wirtschaftsdialog leider ausfallen musste, hoffen die Organisatoren jetzt auf die 5. Auflage des Events im Rahmen der Lütten Sail (Freitag und Sonnabend, 13. und 14. August). Veranstaltet wird das Branchenevent gemeinsam von der Stadt Bremerhaven, der Wirtschaftsförderungsgesellschaft BIS sowie der Handelskammer Bremen – IHK für Bremen und Bremerhaven.

**Vorträge und Praxisbeispiele**

Bei der Veranstaltung bietet sich die Gelegenheit, in entspannter Atmosphäre Ideen, Erfahrungen und Zukunftsvisionen auszutauschen. In diesem Jahr widmen die Veranstalter sich dem Thema New Work, welches alle Unternehmen derzeit gleichermaßen beschäftigt. Impulsvorträge und Praxisbeispiele von hochkarätigen Referenten, wie zum Beispiel dem Futuristen und Zukunftsexperten Nils Müller, Gründer der Beratungsgesellschaft Trendone, gehören genauso dazu wie ein abendlicher Segeltörn auf einem Großsegler. Die BIS sucht noch Partner für das Event. „Wir übernehmen die Organisation, laden Ihre Gäste ein und schaffen den Rahmen für eine stimmungsvolle Netzwerkveranstaltung. Die Partner kümmern sich um Ihre Gäste“, erläutert Insa Rabbel von der BIS. Sie berät auch über individuelle Präsentations- und Sponsoringmöglichkeiten. Weitere Informationen zum Wirtschaftsdialog unter Tel. 0471/94646926 und per E-Mail an [rabbel@bis-bremerhaven.de](mailto:rabbel@bis-bremerhaven.de). [www.wirtschaftsdialog-bremerhaven.de](http://www.wirtschaftsdialog-bremerhaven.de)



Zukunftsforscher Nils Müller wird beim Wirtschaftsdialog Bremerhaven sprechen. Foto: Trendone



„Samoa“ heißt eine der Stationen im Klimahaus Bremerhaven. Mithilfe von Fotografien und Videos können Besucher auch in diese Inselwelt eintauchen und das Leben der Menschen mit Blick auf ihre Zukunftsperspektiven hautnah miterleben. Foto: Voigts/Klimahaus

## Besucher tauchen in Inselwelten ein

Klimahaus bietet Veranstaltungen und Tagungen inmitten der Wissens- und Erlebniswelt

„Veranstaltungen und Tagungen im Welt(reise)format“ bietet das Klimahaus Bremerhaven. In der Wissens- und Erlebniswelt gehen Besucher auf eine Reise entlang des 8. Längengrads und erkunden dabei die Klimagegensätze und Landschaften aus aller Welt. Das Klimahaus wurde als Veranstaltungsort und für seine einzigartige Ausstellung bereits mehrfach ausgezeichnet. Bei einer aktuellen Umfrage der Deutschen Zentrale für Tourismus (DZT), wurde es von mehr als 13 000 ausländischen Gästen als eine der 100 beliebtesten Sehenswürdigkeiten in Deutschland ausgewählt.

Fachleute beschreiben den Tagungstourismus mit den englischen Begriffen Meetings (Tagungen), Incentives (Belohnungsreisen für Mitarbeiter), Conventi-

ons (Kongresse) und Events (Erlebnisveranstaltungen), kurz Mice. Das Klimahaus bietet Mice-Erlebnisse: Tagen in modernen Räumlichkeiten umgeben von exotischen Kulissen – beste Voraussetzung für eine besondere Atmosphäre.

**Geprüftes Hygienerahmenkonzept**

Die Klimahaus-Macher weisen darauf hin, dass das Haus auch unter den aktuellen Bedingungen der Corona-Pandemie für Tagungen, Seminare und Workshops zur Verfügung steht, eingebettet in ein geprüftes Hygienerahmenkonzept. Das Organisationsteam gehe mit unterschiedlichen Formaten individuell auf Anforderungen der Veranstalter ein. Dabei legt das Klimahaus Wert darauf, mit Gastronomie, Service und Beratung zu punkten.

Auch aufgrund der zwangsläufigen Schließung geht die Sonderausstellung „Nordsee | Südsee: Zwei Welten im Wandel“ wegen ihrer großen Beliebtheit noch bis Ende dieses Jahres in die Verlängerung. Die Gemeinsamkeiten der scheinbar so unterschiedlichen Gegenpole „Hallig Langeneß“ und „Samoa“ werden wie in einem Brennglas dargestellt. In unmittelbarer Nähe zu den Tagungsräumen können Veranstaltungsbesucher mithilfe von Fotografien und Videos in die Inselwelten eintauchen und das Leben der Menschen mit Blick auf ihre Zukunftsperspektiven hautnah miterleben.

» **Weitere Informationen:** Tel. 0471/9020300 [www.klimahaus-bremerhaven.de/events](http://www.klimahaus-bremerhaven.de/events)

Als Zwei-Städte-Staat an und nahe der Küste ist der Klimaschutz für das Land Bremen von besonderer Bedeutung. Um auch künftig in Bremen und Bremerhaven gut leben und arbeiten zu können, müssen der Klimawandel begrenzt und seine Folgen abgemildert werden. Die Bremische Bürgerschaft hatte Anfang 2020 eine solche Kommission eingesetzt. Ihr Auftrag: Eine Klimaschutzstrategie für das Land Bremen zu entwickeln. Dazu gehören unter anderem konkrete Vorschläge, wie Bremen seine Emissionen gemäß des Pariser Klimaschutzabkommens bis 2030 reduzieren kann.

Die Arbeitnehmerkammer Bremen begrüßt das. „Klimaschutz und die Sicherung von Arbeitsplätzen müssen zusammengedacht werden“, mahnt aber Ingo Schierenbeck, Hauptgeschäftsführer der Arbeitnehmerkammer, anlässlich der Veröffentlichung des Zwischenberichts der Enquetekommission. „Es geht darum, den vor uns liegenden Wandel auch sozial gerecht zu gestalten.“

#### Viele Arbeitnehmer betroffen

Der für den Klimaschutz notwendige Umbau des Industrie- und Dienstleistungssektors betrifft im Land Bremen viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Stahl, Automotive, Luft- und Raumfahrt sowie die Logistik stellen heute bedeutende Teile des Bremer Wirtschaftsstandorts und des Arbeitsmarkts dar. Zugleich stehen diese Branchen unter einem besonderen Veränderungsdruck hin zu umweltgerechteren Technologien und Strukturen.

An der Entwicklung, Erforschung und Anwendung neuer Technologien wie auch Problemlösungen im sozial-ökologischen Wandel werden ausgebildete



Fachkräfte werden auch im Bereich der Forschung benötigt.

Foto: Colourbox

## Personal für den Klimaschutz

Das Klima schützen und Arbeitsplätze sichern – um das Land Bremen vor den Folgen des Klimawandels zu schützen, bedarf es geschulter Mitarbeiter. Die Arbeitnehmerkammer will jetzt eine Studie zum Bedarf in Auftrag geben.

Fachkräfte den Löwenanteil tragen. Sie sind die Voraussetzung für einen erfolgreichen Strukturwandel. „Strukturwandel geschieht nicht allein durch Investiti-

onen in neue Produktionsanlagen und Sachwerte, sondern gelingt nur mit qualifizierten Fachkräften“, zeigt sich Schierenbeck überzeugt. „Es sind Menschen,

die Innovationen und den wirtschaftlichen Umbau aktiv anschieben. Ohne sehr gut ausgebildete Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer wird es nicht gehen.“

» Klimaschutz und die Sicherung von Arbeitsplätzen müssen zusammengedacht werden. «

Ingo Schierenbeck, Hauptgeschäftsführer der Arbeitnehmerkammer Bremen

Welche Fachkräfte braucht die ökologische Wende? Dabei spielt das System der dualen beruflichen Bildung eine entscheidende Rolle – wie auch der Ausbau des Wissenschaftsstandorts in Sachen Forschung und der Bereitstellung akademischer Fachkräfte. Technologische und wirtschaftliche Veränderungen bedürfen zudem einer Stärkung des lebensbegleitenden Lernens. Der sozialökologische Strukturwandel erfordert eine eigene Aus- und Weiterbildungsstrategie, die den Transformationsprozess begleitet und auch im Sinne guter Arbeit nachhaltig gestaltet.

Diese Aspekte sind im vorliegenden Zwischenbericht der Enquetekommission noch nicht ausreichend enthalten. Ihnen sollte im Rahmen der weiteren Beratungen der Kommission aber ein besonderer Stellenwert zukommen. „Die Entwicklung einer Aus- und Weiterbildungsstrategie ist erforderlich, um mit gut ausgebildeten Beschäftigten die Herausforderungen der Klimakrise zu bewältigen“, so Schierenbeck. Einen Beitrag dazu will die Arbeitnehmerkammer im Laufe der kommenden Monate entwickeln. Im Rahmen eines im April beginnenden Forschungsprojekts werden benötigte Fachkräftebedarfe identifiziert und nachgefragte Kompetenzen und das in der Region verfügbare Arbeitskräfteangebot verglichen.

#### Weitere Informationen:

[www.bremische-buergerschaft.de/presse/Zwischenbericht\\_Enquetekommission\\_Bremen.pdf](http://www.bremische-buergerschaft.de/presse/Zwischenbericht_Enquetekommission_Bremen.pdf)

# Kollegen gibt es nicht an jeder Ecke

NORD 24

[nord24.de/jobs](http://nord24.de/jobs)

Das Jobportal für den Norden



Ob an der Wesermündung oder am Bodensee, ob im Spreewald oder am Rhein – mit [nord24.de/jobs](http://nord24.de/jobs) und dem deutschlandweiten Netzwerk finden Sie passende Bewerber und neue Kollegen.



**Service für Unternehmen:**  
Wir verlängern Ihre Stellenanzeige aus der **NORDSEE-ZEITUNG** automatisch auf [nord24.de/jobs](http://nord24.de/jobs) über einen Zeitraum von vier Wochen ohne Mehrkosten.

Alle Möglichkeiten für Ihre Suche nach Kollegen und Talenten bieten wir Ihnen unter [anzeigenverkauf@nordsee-zeitung.de](mailto:anzeigenverkauf@nordsee-zeitung.de) oder telefonisch unter **0471/597-430**

In Kooperation mit **stellenanzeigen.de**

So sucht man heute.

# Gesundheitsförderung im Sattel

Die Deutschen haben das **Fahrradfahren** für sich entdeckt. Es ist gesund und schont die Umwelt. Und angesichts der Corona-Epidemie ist das Zweirad für viele Arbeitnehmer vor und nach Feierabend mittlerweile eine geschätzte Alternative zum Bus.

Allein im ersten Halbjahr 2020 wurden laut Zweirad-Industrie-Verband 3,2 Millionen Fahrräder und E-Bikes verkauft. Der „Branchenfokus Fahrräder“ vom Institut für Handelsforschung Köln und der BBE Handelsberatung rechnete für 2020 mit einem Umsatzplus von bis zu 900 Millionen Euro. Besonders nachgefragt waren E-Bikes, mit ihnen sind auch längere Anfahrtswege zur Arbeit kein Problem.

In einem Jahr, das aus Sicht der Statistiker ein Ausnahmejahr für den Verkehr und dessen Folgen auf deutschen Straßen war, stellt die Gruppe der Pedelec-Fahrerinnen und -Fahrer allerdings eine traurige Besonderheit dar. Insgesamt erreichte die Zahl der Verkehrstoten laut Statistischem Bundesamt den niedrigsten Stand seit 60 Jahren, was wohl auch auf das geringe Verkehrsaufkommen im ersten Corona-Jahr zurückzuführen ist. Es gab einen Rückgang in allen Kategorien – außer bei den Pedelec-Fahrern. Insgesamt starben 408 Zweiradfahrer. Ein Blick in die Unfallstatistik 2019 zeigt, dass neben unverschul-

deten Zusammenstößen gut 45 Prozent der Unfälle auf ein Verschulden der Radfahrer zurückzuführen sind. Souveränität auf dem Rad ist nach Überzeugung des Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Clubs (ADFC) Bremen ein Schlüssel zu größerer Sicherheit. Dazu kommt die richtige Anwendung der Straßenverkehrsordnung. Üben kann man beides beim ADFC, der mit dem Angebot vermehrt auch an Unternehmen herantritt. Im Kreis der Kollegen können Mitarbeiter Theorie und Praxis und auch das Pedelecfahren üben. Die Aktion soll ein Anreiz für umweltschonendes und gesundheitsförderndes Mobilitätsverhalten der Belegschaft sein und obendrein die Sicherheit der Arbeitnehmer im täglichen Berufsverkehr verbessern.

## Aktuelle Helmkampagne der AOK

Um die Sicherheit der Radler geht es auch in der aktuellen AOK-Helmkampagne. Denn diese Sicherheit kann jeder selbst beeinflussen – mit dem Tragen eines Helms. Die AOK-Plakate mit den Headlines „Matschbirne“, „Kopf-Stein-Pflaster“ und „Platz-



Mit dem beginnenden Frühling steigt so mancher Arbeitnehmer wieder aufs Rad. Ein Fahrradhelm sorgt dabei für mehr Sicherheit im Straßenverkehr. Foto: Lopez/H&K+5

wunde“ sind provokant und sollen aufrütteln, damit das Tragen eines Fahrradhelms so selbstverständlich wird wie das Anlegen des Mund-Nasen-Schutzes. Gut behütet kann es dann in die Fahrradsaison gehen: Am 1. Mai startet die Aktion „Mit dem Rad zur Arbeit“, zu der die AOK Bremen/Bremerhaven

und der ADFC aufrufen. Die Teilnahme lohnt sich nicht nur wegen der eigenen Gesundheit, die durch regelmäßige Bewegung gefördert wird – schon 30 Minuten täglich stärken laut Weltgesundheitsorganisation die Leistung von Herz und Kreislauf. Teilnehmer können obendrein hochwertige Fahrräder und weiteres Zubehör gewinnen, wenn sie das Rad zwischen Mai und September an 20 Tagen nutzen.

Arbeitnehmer können sich dazu auch in Dreier-Teams zusammenfinden und sich so gegenseitig unterstützen. „Mit dem Rad zur Arbeit“ ist damit eine ideale Maßnahme der betrieblichen Gesundheitsförderung, die auch von kleinen und mittelständischen Unternehmen umgesetzt werden kann“, sagt Vanessa Hermann von der AOK Bremen/Bremerhaven. Geradelt werden kann auch in diesem Jahr rund ums Homeoffice: Eine kleine Tour in der Pause kommt ebenso in die Wertung wie die Fahrt zum Einkaufen. (sw)

► **Weitere Informationen:** [www.aok.de/bremen/helmwochen](http://www.aok.de/bremen/helmwochen)  
[www.mdrza.de/hb](http://www.mdrza.de/hb)

## Tipps vom ADFC: Der Frühjahrscheck fürs Fahrrad

Diese fünf Tipps des Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Clubs (ADFC) helfen dabei, das Rad fit für die Saison zu machen:

**Sichtkontrolle als erster Schritt:** Die meisten Defekte lassen sich leicht erkennen. Meist reicht es, das Rad vom Winterschmutz zu befreien und einmal genau anzuschauen. Frisch geputzt lassen sich Risse oder Verformungen am Rahmen, an der Gabel und den Felgenflanken gut erkennen. Auch Lenker samt Halterung und Sattel sollten kontrolliert werden.

**Bremsen und Kette prüfen:** Besonderes Augenmerk sollte auf Bremsen und Kette gelegt werden – denn hier kann es schnell gefährlich werden. Bremsklötze müssen getauscht werden, wenn die Querrillen nicht mehr deutlich zu erkennen sind oder sich eine Kante eingebremst hat. Die

Bremsseile sollten Kappen an den Enden haben und nicht ausgefranst sein. Die Fahrradkette sollte mit einem Tuch von grobem Schmutz befreit und dann von innen geölt werden.

**Für gutes Licht sorgen:** Scheinwerfer, Rücklicht und Reflektoren sollten gesäubert werden. Die Stecker des Lichtkabels an den Leuchten und dem Dynamo müssen festsitzen. Zudem lohnt es sich, die Einstellung des Scheinwerfers zu überprüfen, damit andere Verkehrsteilnehmer nicht geblendet werden. Dafür muss das vordere Ende des Lichtkegels auf einer dunklen Fahrbahn klar zu erkennen sein.

**Reifen unter die Lupe nehmen:** Das Radeln fühlt sich mühsam an? Vielleicht liegt es am zu niedrigen Reifendruck, die Reifen gehen dann auch schneller kaputt. Der

Mindest- und Maximalluftdruck ist auf den Reifenflanken vermerkt und sollte je nach Fahrbelag und eigenem Gewicht angepasst werden. Außerdem sollten Reifen nach einer längeren Fahrradpause immer auf Scherben, Dornen oder andere Fremdkörper untersucht werden. Sind größere Risse zu sehen, müssen ein paar neue Reifen her.

**Pedelecs – Zusatzcheck des Akkus:** Bei der Überprüfung eines Pedelecs gilt es, zusätzlich den Akku zu betrachten. Die Kontakte der Akkuaufnahme am Rahmen sind auf Korrosion zu prüfen und bei Bedarf mit einem Tuch zu säubern. Wichtig ist, dass der Akku über den Winter mit einem vom jeweiligen Hersteller beschriebenen Ladestand eingelagert worden ist. Dann kann er in der Regel einfach benutzt werden. Falls sich der Akku nicht mehr rührt, sollte man das Pedelec laut ADFC allerdings in die Werkstatt bringen.

## Krankenstand trotz Pandemie stabil

Die meisten Krankschreibungen gab es im Pandemie-Jahr in Berufen mit vielen Kontakten zu anderen Menschen. Insgesamt lag der Krankenstand 2020 nicht höher als im Durchschnitt der fünf Vorjahre. Diese Zahlen hat die AOK ermittelt.



Die Möglichkeit der telefonischen Krankschreibung hatte, so das Wissenschaftliche Institut der AOK, 2020 keinen Einfluss auf den Krankenstand. Foto: Guzov/Colourbox

Von den rund 13,6 Millionen bei der AOK versicherten Erwerbstätigen erhielten 289282 Beschäftigte von März bis Dezember 2020 von einem Arzt eine Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung im Zusammenhang mit einer Covid-19-Diagnose. Das zeigt eine Datenanalyse durch das Wissenschaftliche Institut der AOK (WIdO). Bei mehr als der Hälfte der Betroffenen wurde der gesicherte Nachweis der Infektion in der Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung dokumentiert (55,4 Prozent). In den übrigen Fällen wurde das Virus nicht durch einen Labortest nachgewiesen, sondern zum Beispiel wegen typischer Symptome oder eines engen Kontaktes zu einer infizierten Person als Verdachtsfall festgehalten.

Neben Berufen in der Kinderbetreuung und -erziehung waren insbesondere Berufe in der Altenpflege (4209 je 100 000 Beschäftigte) sowie in der Gesundheits- und Krankenpflege (4128 je 100 000

Beschäftigte) stark von Fehlzeiten im Zusammenhang mit Covid-19 betroffen. Die niedrigsten krankheitsbedingten Fehlzeiten zeigten sich in der Landwirtschaft (581 je 100 000 Beschäftigte) sowie in der Hochschullehre und -forschung (788 Betroffene je 100 000 Beschäftigte). Die Ergebnisse verdeutlichen, dass vor allem Berufe betroffen waren, bei denen die Beschäftigten auch in den Hochphasen der Pandemie mit einer Vielzahl von Menschen in Kontakt kamen. Tätigkeiten, die eher in der freien Natur oder im Homeoffice ausgeübt werden, waren dagegen mit

einem niedrigeren Infektionsrisiko verbunden.

Die Betrachtung der regionalen Unterschiede bei Covid-19-bedingten Fehlzeiten macht deutlich: In der Tendenz war die südliche Hälfte Deutschlands im Zeitraum von März bis Dezember stärker betroffen als der Norden. Allerdings kam es auch in Teilen Niedersachsens zu auffällig vielen Krankschreibungen. Die wenigsten Erkrankten je 100 000 Beschäftigte gab es von März bis Dezember im Nordosten des Landes und in Schleswig-Holstein.

Ein Vergleich der monatlichen Kran-

kenstände im Jahr 2020 mit den Ergebnissen der vergangenen fünf Jahre zeigt, dass der Krankenstand lediglich im März, April und Oktober höher war als im Durchschnitt der letzten fünf Jahre. Die größte Differenz war mit 1,6 Prozentpunkten Unterschied im März 2020 zu erkennen: In diesem Monat erreichte der Gesamt-Krankenstand mit 7,8 Prozent seinen Höchstwert. Von April bis August blieb der Krankenstand hingegen hinter dem Durchschnitt der fünf Vorjahre zurück.

### „Verantwortungsvoller Umgang“

Die Daten sprechen laut WIdO für einen verantwortungsvollen Umgang mit der telefonischen Krankschreibung wegen Atemwegserkrankungen, die vom 9. März bis zum 31. Mai sowie vom 19. Oktober bis zum 31. Dezember 2020 erlaubt war. „Die Möglichkeit einer telefonischen Krankschreibung dürfte zu einer Entlastung der Arztpraxen sowie zu einer Verringerung der Kontakte von erkrankten Personen beigetragen haben“, sagt Helmut Schröder, stellvertretender Geschäftsführer des WIdO. „Bis auf einen Ausschlag im Frühjahr hatten Atemwegserkrankungen in der Pandemie keinen erkennbaren Einfluss auf den Krankenstand.“

► **Mehr Informationen:** [www.wido.de](http://www.wido.de)

## Live-Workout im Wohnzimmer

Wie können Arbeitgeber Mitarbeiter unter Corona-Bedingungen dabei unterstützen, fit und gesund zu bleiben? Mit Online-Kursangeboten wollen die AOK Bremen/Bremerhaven und ihre Gesundheitspartner die Menschen dort abholen, wo sie sich gerade befinden: in ihrem Zuhause. Ein paar Quadratmeter reichen für das „Live-Workout Fitness Rundum“, das Arbeitgeber ihren Beschäftigten empfehlen können. Daneben gibt es Angebote für das Stressmanagement, für einen gesunden Rücken und ein starkes Immunsystem. Von Frauen für Frauen sind zudem die Online-Kurse für Meditation und Entspannung, Yoga und „Feel the beat“ gedacht. Acht Teilnehmer muss ein Arbeitgeber zusammenschließen, dann kann es mit Zugangsdaten und Pin sofort losgehen. (sw)

[www.aok.de/fk/bremen/onlineprogramme](http://www.aok.de/fk/bremen/onlineprogramme)

## Laufen für Forschung und Prävention

„Bremen läuft 10.000 Kilometer“: Alle Walker und Jogger im Land Bremen sind aufgerufen, bei diesem Benefizlauf so viele Kilometer wie möglich zurückzulegen – jeder für sich und ganz gleich, wann und wo. Sie können damit Geld für Forschung, Aufklärung und Prävention rund um das Thema Herz-Kreislauf-Erkrankungen sammeln. Sponsoren stiften für jeden gelaufenen Kilometer einen Euro. Die Aktion der Stiftung Bremer Herzen richtet sich an Sportmuffel, Wiedereinsteiger und aktive Läufer und ist auf den 16. bis 18. sowie 23. bis 25. April terminiert. „Es geht wieder los mit einem Gemeinschaftsgefühl – das steigert die Motivation“, sagt Dr. Markus Köhl von der AOK Bremen/Bremerhaven, die Gesundheitspartnerin ist. (sw)

[www.aok-laufstark.de](http://www.aok-laufstark.de)



Das Leben vieler Menschen ist durch das Fehlen des Sehens stark beeinträchtigt. Eine Möglichkeit, diesen Personen zu helfen, sind kortikale Prothesen. „Die Implantate sollen direkt die Hirnareale ansteuern, die für die Verarbeitung visueller Informationen zuständig sind“, erläutert Dr. Udo Ernst vom Institut für Theoretische Physik, der zusammen mit seinem Kollegen Dr. David Rotermund dem internationalen Konsortium des Projekts „I See“ angehört. Neben den beiden Bremer Wissenschaftlern sind auch Forscherinnen und Forscher aus Bochum, der Schweiz und Kanada an „I See“ beteiligt.

„Alle bisherigen Ansätze zur Konstruktion einer kortikalen Sehprothese erzeugen mit elektrischen Pulsen meistens nur runde und grelle Lichtpunkte als Seheindruck“, sagt David Rotermund. „Möchte man die Anzahl der Lichtpunkte erhöhen, führt die gleichzeitige Stimulation mit mehreren Elektroden schnell zu sehr großen injizierten Strömen und damit zu einer Überlastung des Sehsystems. Wir möchten nun zwei neuartige Ansätze kombinieren, um mit weniger Elektroden und geringeren Strömen viel stärker strukturierte Wahrnehmungen hervorzurufen.“

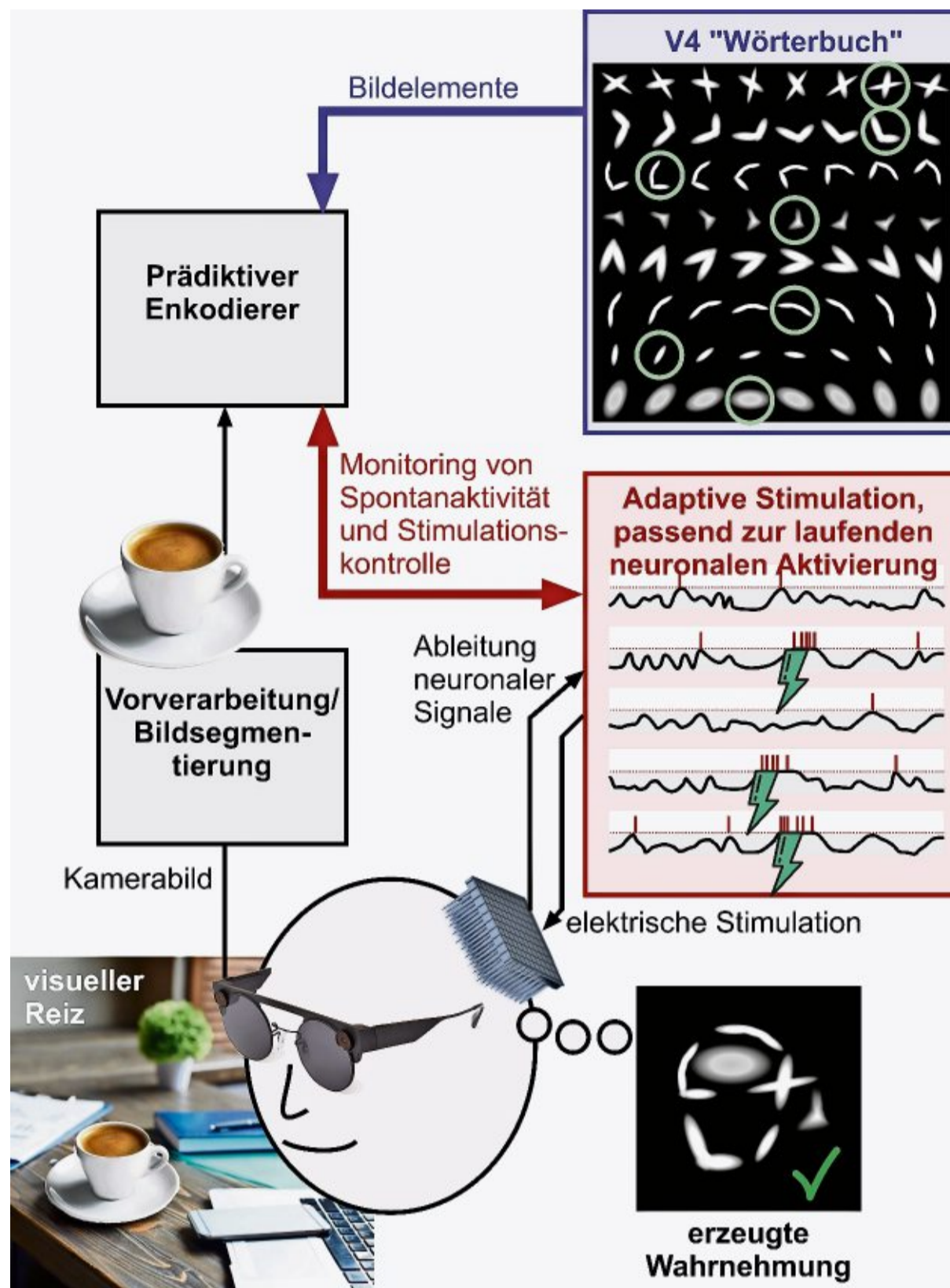
### Die Sprache des Gehirns sprechen

Die Prothesen lassen sich erheblich verbessern, wenn sie Rücksicht auf die schon vorhandene Aktivierung der Sehirnrinde nehmen und die Stimulation auf die Informationskodierung im Gehirn anpassen. „Unsere Prothesen sollen mit fortschrittlichen Datenanalyse-Methoden die ‚Sprache des Gehirns‘ erlernen und den richtigen Zeitpunkt abpassen, um den erwünschten Seheindruck an die Voraktivierung des Gehirns sanft anzukoppeln. Einfacher formuliert: Wir möchten lieber mit dem Sehsystem arbeiten, statt ihm unseren Willen aufzuzwingen“, so Udo Ernst.

Für den Gehörsinn ist der Einsatz von Cochlea-Implantaten bereits medizinischer Standard. Für den Sehsinn sind solche peripheren Prothesen bisher jedoch nur eingeschränkt möglich. Während bei Erkrankungen der Netzhaut wie etwa Retinopathia pigmentosa elektronische Netzhautimplantate genutzt werden können, sind Hilfen für zentrale Erkrankungen des Sehsystems – wie sie zum Beispiel durch Diabetes mellitus verursacht werden – nur mittels direkter Ansteuerung von Gehirnaktivität denkbar.

### Einschränkungen der Lebensqualität

Störungen von Gehirnfunktionen gehen mit massiven Einschränkungen der Lebensqualität einher. Der Verlust der Sehfähigkeit ist in zunehmend visuell gesteu-



Beispiel für die geplante visuelle Prothese, die eine Auswahl komplexer Bildelemente verwendet, um ein visuelles Wahrnehmungserlebnis (Perzept) zu erzeugen, indem die Stimulation an die Spontanaktivität im Kortex angepasst wird.

Grafik: Forschungsverbund I See

# Blinde sollen wieder etwas sehen können

Blinden wieder Seheindrücke ermöglichen: Diese Vision hat das internationale Projekt „I See“, dem auch die Neurowissenschaftler Dr. Udo Ernst und Dr. David Rotermund vom Institut für Theoretische Physik der Universität Bremen angehören. Der Ansatz: Eine Miniaturkamera sammelt visuelle Informationen und übersetzt sie in Signalmuster, die dann an Implantate im Gehirn übertragen werden. Das Projekt wird von der Europäischen Kommission mit rund 900 000 Euro gefördert.

» Alle bisherigen Ansätze zur Konstruktion einer kortikalen Sehprothese erzeugen mit elektrischen Pulsen meistens nur runde und grelle Lichtpunkte als Seheindruck. «

Dr. David Rotermund, Institut für Theoretische Physik, Universität Bremen

erten Welten besonders tragisch. Nach Schätzungen des Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverbands leben etwa 150 000 blinde und rund 500 000 sehbehinderte Menschen in Deutschland. Weltweit sind etwa vier Millionen Menschen betroffen.

### Expertise aus Europa und Kanada

Ein Konsortium aus fünf Arbeitsgruppen in der Europäischen Union und in Kanada bündelt Expertise aus unterschiedlichen Feldern der experimentellen und theoretischen Neurowissenschaften:

▷ Um **strukturelle und funktionale Bildgebung** (MRT) bei Blinden kümmert sich Prof. Dr. Bogdan Draganski (Universität Lausanne, Schweiz).

▷ **Psychophysik an Menschen** lautet das Thema von Prof. Dr. Michael Herzog (École Polytechnique Lausanne, Schweiz).

▷ **Elektrophysiologie, Optical Imaging und elektrische Stimulation in Mäusen** steht im Fokus von Dr. Dirk Jancke (Institut für Neuroinformatik, Bochum)

▷ Mit **Elektrophysiologie und Stimulation in Primaten** befasst sich hingegen Prof. Dr. Chris Pack (McGill University, Montreal, Kanada).

▷ **Datenanalyse, Modellierung und Computersimulation** sind die Projektbeiträge von Dr. David Rotermund und Dr. Udo Ernst (Universität Bremen).

Das Projekt „I See“ wird gefördert im 7. Forschungsrahmenprogramm. Darin unterstützt die Europäische Union die Etablierung thematisch fokussierter Netzwerke mit Vertretern aus der Forschungsförderung und -programmgestaltung in Europa (European Research Area Networks, ERA-NET). Ein wesentliches Ziel ist die Umsetzung gemeinsam getragener europäischer Fördermaßnahmen im Bereich der krankheitsorientierten Neurowissenschaften. 21 Förderorganisationen aus 16 Europäischen Mitgliedstaaten, Israel als EU-assoziiertem Staat und Kanada nehmen am Forschungsnetzwerk Neuron II teil. Die Forschungsarbeiten in Bremen werden außerdem zusätzlich durch die Iris und Hartmut Jürgens Stiftung – Chance für ein neues Leben gefördert.

### Weitere Informationen:

www.isee.uni-bremen.de

# Sprachassistent für die Produktion der Zukunft

Mit künstlicher Intelligenz: Partner aus fünf Nationen arbeiten in Forschungs- und Entwicklungsprojekt am „Coala“-System

Nicht Alexa, Siri und Co., sondern „Coala“. Am Arbeitsplatz in der Fertigung ohne aufwendige Suche sofort die richtigen Informationen und schnelle Hilfe selbst bei komplexen Problemen bekommen – Menschen in der Produktion soll künftig ein intelligenter Sprachassistent zur Seite stehen. Das System setzt auf künstliche Intelligenz und soll auch den Wissenstransfer zwischen Mitarbeitern ermöglichen. 14 Partner aus fünf Nationen arbeiten dazu nun im neuen europäischen Forschungs- und Entwicklungsprojekt „Coala“. In Deutschland sind das Bremer Institut für Produktion und Logistik (Biba) sowie das Institut Technik und Bildung (ITB) der Universität Bremen beteiligt. Die Koordination des 5,7 Millionen Euro umfassenden Vorhabens liegt beim Biba.

Wissensintensive Herstellungsprozesse bedürfen qualifizierter Mitarbeiter. Deren Ausbildung ist für Unternehmen zeit-

und kostenintensiv. Erschwerend für die Unternehmen kommt der Fachkräftemangel hinzu. Eine weitere Herausforderung für das produzierende Gewerbe im Wettbewerb sind die sich stetig verkürzenden Produktionszyklen sowie die zunehmende Variantenvielfalt der Produkte. Zur Lösung wollen die Coala-Projektpartner aus Wissenschaft und Wirtschaft beitragen. Sie sitzen in Italien, den Niederlanden, Griechenland, Frankreich und Deutschland.

### Datenschutz steht im Fokus

Der Fokus liegt – bei Nutzung aller technischen Möglichkeiten – vorrangig auf Transparenz sowie dem Schutz der Unternehmen, ihrer Daten und den Privatsphären aller Anwender. Entsprechend werde „Coala“ einen „vertrauenswürdigen Sprachassistenten“ entwickeln, versichern die Partner. In „Coala“ entsteht nun einer der ersten vertrauenswürdigen

Sprachassistenten für die Industrie. Er kann beispielsweise per Smartphone oder Tablet verwendet werden.

Die „Coala“-Lösung basiert auf dem datenschutzfokussierten offenen Assistenten Mycroft. Sie ermöglicht unter anderem das schnelle Generieren von Datenanalysen und das Bereitstellen von Informationen für einzelne Arbeitsstationen. Deren Grundlage sind komplexe, verteilte Daten des Unternehmens.

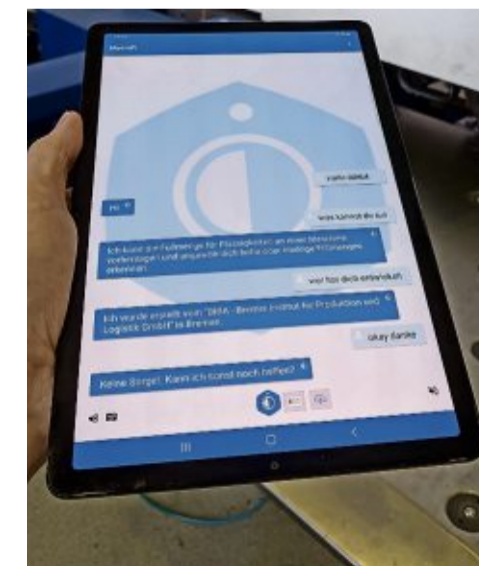
Weiteres Herzstück von „Coala“ ist eine neuartige Erklärungssoftware, die Why-Engine. Sie soll dem Assistenten ermöglichen, Warum-Fragen zu beantworten. Benutzer können diese Fragen jederzeit stellen, um besser zu verstehen, warum und auf welcher Grundlage der Assistent eine bestimmte Antwort gegeben hat.

Eine wichtige Säule der erfolgreichen Anwendung von Sprachassistenten in der Produktion ist eine Integration des Themas KI in die berufliche Bildung.

Das ITB wird hierzu ein didaktisches Konzept am Beispiel der Textilindustrie entwickeln. Zusätzlich wird in „Coala“ ein Änderungsmanagementprozess erarbeitet, der Fachkräfte und Management über Chancen, Herausforderungen und Risiken in der Zusammenarbeit zwischen Mensch und KI informiert.

Das Konsortium forscht und entwickelt anhand von drei exemplarischen Anwendungsfällen aus den Industriefeldern Textil, Chemie und Haushaltsgeräte („Weiße Ware“). Dafür öffnen die Projektpartner Fratelli Piacenza (Italien), Diversey Netherlands Production (Niederlande) und Whirlpool Emea (Italien) ihre Produktionsstätten und stellen Daten zur Verfügung. Zusätzlich ist die Textilakademie von Biella (Italien) mit ihrem Ausbildungsangebot für Facharbeiter eingebunden.

Das „Coala“-System sei von erheblicher wirtschaftlicher Relevanz für Unter-



Der „Coala“-Sprachassistent soll künftig Mitarbeiter in der Produktion unterstützen und kann beispielsweise per Smartphone oder Tablet verwendet werden.

Foto: Wellsandt/Biba

nehmen, sagen die Projektpartner. Es könne helfen, Einarbeitungszeiten zu reduzieren und Qualitätsprobleme zu vermeiden. Aufgrund ihrer Vorstudien gehen sie davon aus, dass damit verbundene Kosten um bis zu 60 Prozent gesenkt werden könnten.



Die Hochschule Bremerhaven ist in den vergangenen Jahren stetig gewachsen – nicht nur räumlich.

Foto: Scheer

# Der Studienstandort soll weiter wachsen

Die Hochschule Bremerhaven hat einen neuen Rektor: **Prof. Alexis Papathanassis**. Neben der Entwicklung neuer Studiengänge ist die Anpassung, Überarbeitung und Erweiterung bestehender Angebote vorgesehen.

Ich gehe davon aus, dass es Papathanassis gelingen wird, den erfolgreichen Entwicklungspfad der Hochschule Bremerhaven fortzusetzen“, sagte Senatorin für Wissenschaft und Häfen, Dr. Claudia Schilling (SPD), anlässlich der Urkundenübergabe. Die Hochschule Bremerhaven soll perspektivisch ausgebaut werden. Als Richtschnur dafür dient das vom Akademischen Senat der Hochschule Bremerhaven verabschiedete Eckpunktepapier zum Ausbau im Rahmen des Wissenschaftsplans 2025. Um den gesellschaftlichen Herausforderungen der Zukunft zu begegnen, wurden vier profilgebende Querschnittsthemen definiert: Maritimes, Digitalisierung, Entrepreneurship, Nachhaltigkeit. „Die Hochschule befindet sich in einem Wandel, und zugleich ändert sich die Bildungslandschaft gerade ganz generell. Das alte Rektorat hat viel auf den Weg gebracht, das möchte ich weiterentwickeln“, sagte Papathanassis im Interview mit der NORDSEE-ZEITUNG. Er glaube, dass gerade jetzt Kontinuität für die Projekte, die begonnen wurden, wichtig sei. „Ich habe vor, noch einige Jahre hierzubleiben und meinen Beitrag zu leisten, dass die Hochschule sich weiter positiv entwickelt“, betonte er.

## Ziel: Atmosphäre, in der Ideen wachsen

Wichtig sei eine gute interne Zusammenarbeit. In der Hochschule gebe es viele gute Ideen, sagte der neue Rektor: „Ich möchte eine Atmosphäre schaffen, wo diese Ideen wachsen können, sie dann systematisch kanalisieren und implementieren. Wenn wir viele kleine Schritte in eine Richtung gehen, werden wir sehr weit kommen.“ Gerade jetzt in der Pandemie-Phase könne man sehen, welches Potenzial die Hochschule habe. „Wir haben auch schon in der Vergangenheit unsere Stärken bewiesen. Die Hochschule ist immer gewachsen. Wir haben sowohl innovative als auch sehr erfolg-



Alexis Papathanassis ist neuer Rektor der Hochschule. Der Wirtschaftswissenschaftler will unter anderem einen stärkeren Akzent auf Forschung legen. Trotz neuer Studiengänge sollen klassische Ingenieurstudiengänge aber nicht abgehängt werden. Foto: Scheschonka

reiche Studiengänge aufgebaut. Die Hochschule kann das, wir können das“, machte Papathanassis klar. Als primäre Aufgabe sieht der Professor die Lehre. Schließlich sei die Einrichtung Fachhochschule aus Überzeugung. „Allerdings ist auch die Forschung wichtig, und sie wird immer wichtiger. Sie fließt in die Lehre ein, sodass auch die Studierenden am Puls der Zeit sind. Wir haben gute Erfahrungen mit forschungsbasierter Lehre. Ich denke, die Mischung macht's.“ Seine eigene Forschertätigkeit muss er nun allerdings etwas einschränken. Immerhin gilt er als Experte für die Kreuzfahrtbranche – und gerade hier dürfte es span-

reichere Studiengänge aufgebaut. Die Hochschule kann das, wir können das“, machte Papathanassis klar. Als primäre Aufgabe sieht der Professor die Lehre. Schließlich sei die Einrichtung Fachhochschule aus Überzeugung. „Allerdings ist auch die Forschung wichtig, und sie wird immer wichtiger. Sie fließt in die Lehre ein, sodass auch die Studierenden am Puls der Zeit sind. Wir haben gute Erfahrungen mit forschungsbasierter Lehre. Ich denke, die Mischung macht's.“ Seine eigene Forschertätigkeit muss er nun allerdings etwas einschränken. Immerhin gilt er als Experte für die Kreuzfahrtbranche – und gerade hier dürfte es span-

» Wenn wir viele kleine Schritte gehen, werden wir sehr weit kommen.«

Prof. Alexis Papathanassis, Hochschule Bremerhaven

nend werden, wenn es um den Wiederaufbau des Tourismus im Allgemeinen und der Branche im Speziellen geht. Doch Papathanassis sieht es entspannt: „Als Rektor muss ich meine Forschung zurückstellen, das ist mir klar. Doch die Kreuzfahrtbranche kommt in den nächsten Jahren auch ohne mich aus“, ist er überzeugt. Lehren will er allerdings weiterhin: „Lehre ist ein wesentlicher Teil meines Jobs, und ich liebe es. Ich denke aber nur an zwei Semesterwochenstunden, maximal vier.“ Eine Verbindung zum Lehrbetrieb – dem „operativen Geschäft“ – und zu den Studenten zu haben, sei ihm wichtig und helfe ihm sicher als Rektor.

Mit dem neuen Rektor gibt es weitere Veränderungen an der Hochschulspitze, neue Schwerpunkte und eine zusätzliche Konrektorin. Um Anliegen der Studenten kümmert sich Prof. Patrick Froberg als Konrektor für Lehre und studentische Dienstleistungen. Er kommt aus dem Studiengang Lebensmitteltechnologie. Die Biotechnologin Prof. Rabea Diekmann wird Konrektorin für Forschung, Transfer und Weiterbildung. Prof. Miriam O'Shea kennen die Studenten aus dem Studiengang Transportwesen/Logistik. Sie komplettiert als Konrektorin für Multiprojektsteuerung und Prozessorganisation die Hochschulleitung. Kanzlerin ist weiterhin Dr. Helga Schiwiek.

» Prof. Alexis Papathanassis (45) stammt von der Insel Rhodos/Griechenland. Er ist seit 2005 Professor an der Hochschule Bremerhaven. Zuletzt engagierte er sich als Dekan des Fachbereichs „Management und Informationssysteme“ und Ansprechpartner für den Bachelorstudiengang Cruise Tourism Management.



Ob in Jugendämtern, Altenheimen oder in der Flüchtlingshilfe: Personal im Bereich der sozialen Arbeit wird dringend gesucht. Bereits jetzt kann der Bedarf an Fachkräften kaum gedeckt werden und wird Prognosen zufolge in Zukunft noch weiter steigen. Die Hochschule Bremerhaven reagiert auf den bevorstehenden Fachkräftemangel mit der Einrichtung des Studiengangs Soziale Arbeit. Dies soll einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, dass öffentliche und freie Träger der Wohlfahrtshilfe weiterhin erfolgreich Personal rekrutieren und weiterbilden können. Bereits im Wintersemester 2022/2023 sollen erste Studenten aufgenommen werden.

## Inhalte am Bedarf orientiert

Die Konzeption des neuen Studiengangs erfolgt in enger Zusammenarbeit mit regionalen Partnern aus den unterschiedlichen Berufsfeldern, in denen Sozialarbeiter sowie Sozialpädagogen beschäftigt sind. So sollen die Studieninhalte direkt an den tatsächlichen Bedarf des Arbeitsmarktes angepasst werden. Diese Vorgehensweise entspreche dem praxisnahen Lernkonzept der Hochschule. „Theorie und Praxis stellen keine Gegensätze dar. Gerade dann, wenn Studierende mit ganz praktischen konkreten Herausforderungen befasst sind, lässt sich ein theoretischer Hintergrund sehr viel einfacher, schneller und nachhaltiger einordnen und erlernen“, sagt Prof. Dr. Wolfgang Lukas (Foto: Archiv), der mit der konzeptionellen Entwicklung und dem Aufbau des Studiengangs betraut ist.

## Eine digitale Plattform für den Einzelhandel

Bremerhavener Hochschulprojekt „R3“ gewinnt den Ideenwettbewerb der Metropolregion Nordwest und wird gefördert

Das Hochschulprojekt „R3 – Resilient, Regional, Retail in der Metropolregion Nordwest“ des Bremerhavener Hochschulprofessors Dr. Benjamin Wagner vom Berg hat bei einem Ideenwettbewerb der Metropolregion Nordwest gewonnen und wird jetzt mit 125 000 Euro gefördert. Im Projekt soll ein Konzept für eine gemeinsame, regionale, digitale Einzelhandelsplattform erarbeitet werden. „Ich freue mich sehr und hoffe, wir können mit dem Konzept einen Beitrag für nachhaltiges Wirtschaften im Einzelhandel leisten, die helfen kann, dessen Überleben zu sichern“, sagte Wagner vom Berg nach der Bekanntgabe.

Auch die Tourismusgesellschaft Erlebnis Bremerhaven (50 000 Euro) fördert das Projekt, und inklusive des Geldes weiterer Partner stehen nun 181 000 Euro zur Verfügung. Gemeinsam mit Part-



Digitale Jahrespressekonferenz zur Mobilität der Zukunft in der Metropolregion Nordwest (von links oben): Dr. Anna Meincke, Ministerin Birgit Honé, Staatsrätin Gabriele Nießen, Landrat Jörg Bensberg (Vorsitzender) und Harald Emigholz (2. Vorsitzender). Foto: pr

nern, der Handelskammer Bremen und auch dem Bremerhavener Digitallotsen sollen nun weitere Schritte unternommen werden. Als Projektstart nimmt der Professor den Mai ins Visier.

Wagner vom Berg hat bereits mit dem Vorläufer-Projekt für nachhaltige Crowdlogistik eine Liefer-Struktur erarbeitet:

Per E-Lastenräder haben Studenten Waren „die letzten Meter“ zum Kunden in der Innenstadt und in Lehe transportiert.

„Das Projekt R3 ist ein Paradebeispiel für die Sinnhaftigkeit von regionaler Kooperation zur Problemlösung einerseits und der Potenzialnutzung andererseits“, sagt Harald Emigholz, früherer Präses der

» Wir wollen einen Beitrag für nachhaltiges Wirtschaften im Einzelhandel leisten.«

Prof. Dr. Benjamin Wagner vom Berg, Hochschule Bremerhaven

Handelskammer Bremen – IHK für Bremen und Bremerhaven und zweiter Vorsitzender der Metropolregion Nordwest.

„Mobilität der Zukunft“ lautete der Titel des Ideenwettbewerbs. Insgesamt werden sechs Projekte mit insgesamt 600 000 Euro gefördert, um die Mobilität in der Region nachhaltiger zu gestalten. Darunter sind teils Radwege-Projekte in Delmenhorst, Bremen, Oldenburg und Osnabrück, ein Lastenrad-Projekt in der gesamten Metropolregion, in Verden ein E-Auto-Projekt und in Osnabrück „Wasserstoff in der Landtechnik“ des Vereins Argotech Valley. (wes)

## Gründungsradar: Uni Bremen vorne

Wenn es um Existenzgründungen und Gründungsförderung geht, zählt die Universität Bremen zu den Spitzenuniversitäten in Deutschland. Im Gründungsradar 2020 des Stifterverbandes liegt sie auf Rang elf unter den großen Hochschulen. Damit werden ihr vorbildliche Leistungen bescheinigt, und sie kann sich weiterhin zur Spitze der großen Hochschulen zählen. Seit 2012 betrachtet der Stifterverband im Gründungsradar das Klima für Existenzgründungen aus der Wissenschaft heraus und stellt dar, welche Hochschulen die Gründung von Unternehmen besonders gut fördern. Themen wie Netzwerkarbeit, Internationalisierung und Vielfalt unter den Gründungsinteressierten und Gründungspersonalitäten standen bei der aktuellen Ausgabe des Gründungsradars im Fokus. Die Ergebnisse des bundesweiten Vergleichs bestätigen die Uni Bremen und den Verbund Bridge in ihren Aktivitäten. Besonders gut schneidet Bremen in den Teilbereichen Verankerung des Themas Gründung an der Hochschule, Gründungsaktivitäten und Förderprogramme sowie Netzwerkarbeit ab.

## EU-Gelder für die Zentren

Die niedersächsische Landesregierung will die Innenstädte stärken und dazu etwa 100 Millionen Euro aus europäischen Corona-Hilfen (React-EU) für ein Programm zur Stärkung der Innenstädte nutzen. Das Ministerium führt aktuell mit der EU-Kommission Gespräche über eine mögliche Ausgestaltung. Es gehe darum, gemeinsam mit den Städten und Gemeinden die richtigen Förderungen auf den Weg zu bringen, sagte Europa- und Regionalministerin Birgit Honé in einem Gespräch mit den drei kommunalen Spitzenverbände Niedersachsens.

Infolge der Corona-Pandemie habe sich der Strukturwandel in den Ortskernen und Stadtzentren massiv beschleunigt, betonte Honé. Das Land will deshalb seine laufenden und geplanten Aktivitäten zur Belebung von Innenstädten weiter verstärken. Für das nun geplante neue Innenstadtprogramm stimmen sich die drei niedersächsischen Ministerien für Bundes- und Europaangelegenheiten, Wirtschaft und Digitales sowie Bauen und Umwelt ab.

„Lebendige Innenstädte und Ortskerne sind ein wichtiger Bestandteil kommunaler Infrastruktur. Die Förderprogramme des Landes müssen gezielte Hilfestellungen für einen neuen Mix aus Einkaufen, Erholen und Kultur in den zentralen Orten des gesamten Landes Niedersachsen bieten. Gerade auch die Grund- und Mittelzentren sind wichtige Anker für die Entwicklung des ländlichen Raumes“, forderte der Hauptgeschäftsführer des Niedersächsischen Landkreistages, Dr. Hubert Meyer.

### „Schritt in richtige Richtung“

„Daher begrüßen wir ausdrücklich, dass sich nun auch das Land unseren Innenstädten annehmen und ein effektives und nachhaltiges Programm zur Stärkung der Innenstädte schaffen möchte“, meinte der Präsident des Niedersächsischen Städtetages, der Lüneburger Oberbürgermeister Ulrich Mädege: „Die Nutzung der Gelder aus den europäischen Corona-Hilfen ist hierbei ein Schritt in die richtige Richtung. Die dramatische Lage unserer Innenstädte und des Einzelhandels geht uns alle an. Es gilt, sie gemeinsam zu erhalten und wieder zu dem zu machen, was sie einmal waren: Gesichter und Aushängeschilder der Kommunen. Wir müssen jetzt gemeinsame Kraftanstrengungen machen und dürfen nicht nachlassen. Wir müssen weitere Maßnahmen ergreifen, damit die Menschen nach Corona mit Freude in die Innenstädte zurückkehren.“

„Wir brauchen dringend Mittel auf der örtlichen Ebene für die Klein- und Mittelstädten, um die dortige Infrastruktur zukunftsfähig zu gestalten. Diese Städte und Gemeinden verlieren nicht nur ihre Schaufenster, sondern einen großen Teil ihrer Identität, wenn dort nichts passiert. Dabei geht es um Gelder, die nicht nach kleinteiligen Förderrichtlinien zu beantragen sind, sondern solche, die auch flexibel und experimentell eingesetzt werden können. Nur so können die Städte und Gemeinden mit Ihren Unternehmen und den Bürger nachhaltigen und zukunftsgerichteten Lösungen finden“, sagte Dr. Marco Trips, der Präsident des Niedersächsischen Städte- und Gemeindebundes.“

Gerade in der Frühphase des Projekts wolle man sich eng mit der kommunalen Familie abstimmen, wie gemeinsam schnell gute Ideen umgesetzt werden könnten, sagte Honé. Die gemeinsamen Schwerpunktsetzungen sollten in den laufenden Abstimmungsprozess mit der EU-Kommission einfließen, um so im Parallelverfahren schnell zu Ergebnissen zu kommen. „Unser Ziel ist ein unbürokratisches und zielgerichtetes Programm für unsere Innenstädte.“



Das Kaufhaus Karstadt in der Bremerhavener Innenstadt ist mittlerweile geschlossen.

Foto: Hartmann

# „Es gibt andere Einkaufswege als die Innenstadt“

Karstadt war erst der Anfang. Die Bremerhavener Innenstadt wird leerer.

Doch das ist nicht nur ein Problem der Seestadt, sondern ein allgemeines Phänomen, das alle Städte betrifft, erläutert Prof. Dr. Julia Lossau vom Institut für Geographie der Universität Bremen, deren Forschungsbereich **Stadtgeografie** ist. Innenstädte müssten neu gedacht und geplant werden, sagt sie im Interview.

Von Christoph Bohn

**D**erzeit ziehen sich viele Geschäfte aus den Innenstädten zurück. Dazu gehören große Kaufhäuser wie Karstadt, Ketten wie Douglas und Saturn, aber auch kleinere Einzelhandelsgeschäfte. Was sind Ihrer Meinung nach die Gründe?

Die Menschen haben viel mehr Möglichkeiten, ihren Bedarf zu decken. Sie müssen nicht mehr in die Innenstadt. Sie können online einkaufen, in den großen Einkaufszentren am Stadtrand oder auf „auf der grünen Wiese“. Corona hat nur eine Entwicklung beschleunigt, die wir schon seit Längerem beobachten.

**Gerade aus Städten und kleineren Großstädten, wie beispielsweise Bremerhaven, scheinen sich besonders viele Geschäfte zurückzuziehen. Ist die Verödung der Innenstädte hauptsächlich ein Problem von Städten dieser Größenordnung?**

Nein, das ist ein allgemeines Problem. Allerdings macht es sich umso stärker bemerkbar, je geringer die Zentralität der jeweiligen Stadt ist. Die Zentralität drückt die Bedeutung aus, die eine Stadt für ihr Umland hat. Je höher dieser Wert ist, desto stärker ist gewissermaßen ihre Anziehungskraft. In Städten mit geringer Zentralität besteht die Gefahr, dass sie „übersprungen“ werden, indem die Verbraucherinnen und Verbraucher etwa ihre Anschaffungswünsche sammeln und dann gleich in einen Ort mit höherer Zentralität fahren, beispielsweise nach Bremen oder Hamburg. Grundsätzlich müssen aber alle Städte neu denken und Konzepte zur Frage entwickeln, welche Rolle ihre Innenstadt heute noch spielen kann.

**Gerade die größeren Kaufhäuser scheinen auf dem Rückzug zu sein. Ist deren Zeit vorbei?**

Das Konsumverhalten hat sich verändert. Als moderne Konsumtempel, die einst die Tante-Emma-Läden verdrängt haben, wirken die großen Kaufhäuser heute, als wären sie aus der Zeit gefallen. Das Kaufhaus hatte Angebote für die breite Masse. Doch inzwischen ist die Gesellschaft diverser geworden, und die Lebensstile haben sich vervielfältigt. Die Menschen wollen sich mit dem Konsum spezieller Waren von der Masse abgrenzen. Sie wollen besonders sein. Deswegen möchten sie



Prof. Dr. Julia Lossau

Foto: Kleiner/Universität Bremen

» Es geht darum, auch jenseits des Einzelhandels Frequenz und Urbanität zu generieren.«

Prof. Dr. Julia Lossau vom Institut für Geographie der Universität Bremen

Pop-Up Stores für kreative Ideen gearbeitet. Das kann Einzelhandel sein, muss es aber nicht. In der Innenstadt der Zukunft müssen auch andere Faktoren eine Rolle spielen – weg vom Kaufen. Dazu gehört, Aufenthaltsqualität zu genießen, Kultur zu erleben, Zeit zu verbringen, und nicht zuletzt das Wohnen. Es geht darum, auch jenseits des Einzelhandels Frequenz und Urbanität zu generieren. Bei der Betrachtung der Problematik sollte man sich meiner Meinung nach übrigens nicht nur auf die Innenstadt konzentrieren, sondern stärker die Stadt als Ganze in den Blick nehmen. Die Innenstadt ist zwar ein bedeutender Teil der Stadt, aber sie ist eben gleichzeitig nur ein Teil in einem großen Puzzle. Man sollte nicht nur schauen, was in der Innenstadt verloren gegangen ist, sondern auch darauf, was anderswo in der Stadt gewonnen wurde. Wo also sind jenseits des Zentrums urbane, besonders lebenswerte oder spannende Orte entstanden und was können wir aus ihnen für die Neuentwicklung der Innenstadt lernen?

**Bremerhaven hat seine Innenstadt in Reichweite der touristischen Angebote. Könnte man hier eine bessere Vernetzung herstellen?**

Es wäre wichtig, die Havenwelten als touristisches Zentrum noch besser an die Innenstadt anzubinden. Eine dichtere Vernetzung der Akteure und kurze Wege, auch in die verschiedenen Stadtteile und innenstadtfernen Nachbarschaften hinein, wären sicher von Vorteil.

Zur Person

Prof. Dr. Julia Lossau ist seit Oktober 2012 Professorin für Humangeographie mit dem Schwerpunkt Stadtgeographie am Institut für Geographie der Universität Bremen. Von 2001 bis 2003 war sie im Rahmen einer EU-Maßnahme am Department of Geography and Topographic Science an der University of Glasgow tätig. Der Titel ihres Forschungsprojekts lautete „Rebuilding the living city. Urban planning and public art“.

nicht in einem Kaufhaus „erwischt“ werden, in dem Dinge für alle verkauft werden. Zugenommen hat gerade durch das Internet auch das sogenannte Direct to Consumer-Marketing (D2C). Dabei wenden sich die Hersteller direkt an die Verbraucher, das heißt sie „überspringen“ den Einzelhandel.

**Innenstädte waren bisher ja so konzipiert, dass die Menschen dort durch die Fußgängerzone laufen und alle Waren finden, die sie benötigen, und dazu noch Cafés und Restaurants. Ist dieses Konzept überholt?**

Das ist schon länger so und beschreibt eine Entwicklung seit den 1970er und 1980er Jahren. Die Aufenthaltsqualität spielt eine geringere Rolle, der Einzelhandel in der Innenstadt zieht nicht mehr. Es gibt ja andere Möglichkeiten einzukaufen. Warum sollten die Menschen deshalb in die Innenstadt fahren?

**Welche Möglichkeiten gibt es, um Innenstädte mit großen Leerständen wieder attraktiv zu machen? Wie sollten sie verkehrstechnisch angebunden sein?**

Das ist eine gute Frage, die in vielen Städten bundesweit diskutiert wird. In Bremen wird beispielsweise mit